

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
A. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Haus.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen

7 Ausgaben

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 49631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 R.-M., in den Ausgabestellen: 38 R.-M., durch die Träger
ins Haus gebracht: R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 3 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezüge keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Raiffas.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 298.

Sonntag, 8. November 1931.

79. Jahrgang.

Um Preise und Löhne.

Vor neuen Notverordnungen über Osthilfe und Wirtschaftspolitik.

Der Amtsantritt Schlange-Schöningsens.

as. Berlin, 7. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Die Ernennung Schlange-Schöningsens
zum Osthilfekommissar, die ja nicht gerade überraschend
gekommen ist, wird von der Berliner Presse im allge-
meinen kommentarlos wiedergegeben. Die „Deutsche
Zeitung“ kann es allerdings dem neuen Minister nicht
vergeffen, daß er seinerzeit die Hugenberg-Front ver-
lassen hat. Sonst aber sieht man, soweit überhaupt
Kommentare vorliegen, der Ernennung Schlange-
Schöningsens insofern mit Ruhe entgegen, als er ja
aus seiner Vergangenheit als Führer des deutschnationa-
len Landesverbandes Pommern zweifellos die ostbali-
schen Landwirte gut kennt und mit ihnen umzugehen
weiß, sodaß man allgemein mit der Entwicklung zu-
frieden ist.

Nach der Ernennung Schlange-Schöningsens dürfte
in aller Kürze eine Notverordnung erscheinen,
durch die die Osthilfe neu geregelt wird, und zwar
in dem Sinne, daß alle Befugnisse einheitlich in die
Hände des neuen Reichskommissars Schlange-
Schöningsen gelegt werden.

Nach der Erledigung der Osthilfefrage wird die Ar-
beit des Kabinetts sich vor allem auf die beiden
neuen Ausschüsse konzentrieren, die der Wirt-
schaftsbeirat eingesetzt hat. Einer dieser Ausschüsse soll
sich bekanntlich mit den Zinsfragen beschäftigen, also

rein finanzpolitische Fragen behandeln, während man
eine größere Aufmerksamkeit dem anderen Ausschuss
entgegenbringt, der Löhne und Preise behandeln soll.
Der Kanzler hat den Vorsitz in diesem Ausschuss selbst
übernommen und man kann deshalb annehmen, daß die
Reichsregierung den Arbeiten dieses Ausschusses beson-
dere Bedeutung beilegt. Der Kanzler hat in seiner
letzten Rede darauf hingewiesen, daß man das Problem
der Selbstkosten der Wirtschaft nicht einfach von der
Lohnseite her lösen könne. Aus diesen Worten des
Kanzlers zieht man allgemein den Schluß,

daß jetzt mit ersten Maßnahmen bezüglich der
Herabsetzung der Preise gerechnet werden kann,
das heißt also, daß auch Eingriffe in die Kartell-
gesetzgebung wieder in die Nähe gerückt erscheinen.

Von Seiten der Verbraucherschaft dürfte in diesem Aus-
schuss auch die Frage der Brotpreise angeknüpft werden,
die ja immer noch nicht befriedigend geregelt ist, und bei
der die Regierung, wie aus der gestrigen Erklärung im
Reichstagsauschuss hervorging, zunächst einmal die wei-
tere Entwicklung abwarten will, ehe man neue Beschlüsse
faßt. Im ganzen nimmt man an, daß auf Grund der
Beratungen der beiden Ausschüsse des Wirtschaftsbeirats
die große, schon angekündigte wirtschaftspolitische
Notverordnung ausgearbeitet wird. Die Arbeiten der
Ausschüsse dürften deshalb auch wohl so gefördert wer-
den, daß diese Notverordnung etwa im zweiten Drittel
des Monats erlassen werden kann.

Schwierige Beratungen im Finanzministerium

Die Umschuldung der Gemeinden.

Berlin, 7. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Mehr als vier
Wochen hat das Reichsfinanzministerium gebraucht, um die
Bestimmungen auszuarbeiten, die zur Durchführung der
Umschuldung der Gemeinden notwendig sind.

Wie wir hören, liegt jetzt ein Referentenentwurf für die
Durchführungsbestimmungen auf Grund der Notver-
ordnung vom 7. Oktober unterzeichnet vor, so daß mit
seinem Inkrafttreten in Kürze zu rechnen ist.

Schon bei der Ausarbeitung dieser Durchführungsbestimmun-
gen hat das Reichsfinanzministerium mit den beteiligten
Kreisen zusammengewirkt und man hat die provisorische Um-
schuldungsstelle als Ratgeber mit herangezogen. In den
neuen Bestimmungen wird die provisorische Umschuldungs-
stelle in eine endgültige Instanz umgewandelt, in der der
Reichsrat, die Regierung des beteiligten Landes, das
Reichsfinanzministerium, die Reichsbank, die Reichskredit-
gesellschaft, das Hypothekendarlehen und ein Vertreter
der kommunalen Spitzenverbände vertreten sind. Außerdem
wird noch ein Vertreter der Girozentrale hinzugezogen.

Die Umschuldungsstelle wird eine ungeheure Aufgaben-
last vorfinden, die mit größter Beschleunigung bewältigt
werden muß.

Für die Bevölkerung ist es von größter Bedeutung, daß
man mit der Möglichkeit rechnet, die Zinsenlasten und die
Amortisationsraten durch Erhöhung der Gas-, Wasser-
und Elektrizitätspreise der städtischen Werke aufzubringen.
Hoffentlich muß man in der Zeit, in der der Preisabbau zur
Devisen erhoben worden ist, von dieser Möglichkeit keinen
Gebrauch machen.

Wie wir weiter hören, haben in der letzten Zeit wieder-
holt Besprechungen zwischen den Kommunalvertretern und
dem Reichsfinanzministerium über die zur Jahreswende
drohende Krise in den Gemeindefinanzien
stattgefunden. Man will das Ergebnis der Beratungen des
Wirtschaftsbeirats abwarten, bis man eine Entscheidung
trifft. Vorerst sollen sich die Gemeinden durch Vorgriffe auf
das letzte Jahresviertel und andere Kunstgriffe über Wasser
halten. Einer ganzen Reihe von Gemeinden, wie Altona,
Halle, Leipzig, Königsberg, Nürnberg, Stuttgart und
München, geht es auch noch relativ ganz gut.

Die Devisenschulden der Gemeinden.

Keine Zahlung ohne Genehmigung der Devisenbeschaffungs-
stelle.

Berlin, 6. Nov. Der Deutsche Städtetag teilt mit: Nach
der Devisengesetzgebung ist es nicht zulässig, daß Gemein-
den, die von ausländischen Gläubigern in Klagewege in
Anspruch genommen werden, ihre Gläubiger befriedigen, es
sei denn, daß die Devisenbeschaffungsstelle die Zahlung aus-
drücklich genehmigt. Diese Bestimmung gilt bekanntlich auch
dann, wenn die betreffende Gemeinde bereit und in der Lage
ist, zu zahlen. Von ausländischen Banken ist vielfach ver-
langt worden, daß von dieser Bestimmung auch Zahlungen
in Reichsmark auf ein ausländisches Konto betroffen sind.
Erst kürzlich ist im Hinblick auf diese Rechtslage die Klage
eines ausländischen Gläubigers gegen die Stadt Gelsen-
kirchen abgewiesen worden.

Ein Siedlungsabkommen zwischen Reich und Preußen.

Erhebliche Steigerung der Siedlerstellen.

Berlin, 7. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Zwischen der
Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung ist in
den letzten Wochen über ein Abkommen verhandelt wor-
den, das voraussichtlich in der nächsten Woche endgültig er-
ledigt wird und das eine erhebliche Vermehrung der Siedler-
stellen in den nächsten Jahren zur Folge haben wird. Dieses
Abkommen sieht eine wesentliche Vereinfachung der Sied-
lungsform vor und infolgedessen auch eine erhebliche Herab-
minderung der Siedlerkosten. Nach den neuen Verein-
barungen wird eine Siedlerstelle voraussichtlich nur 8000 bis
9000 R. erfordern. Es ist von Bedeutung, daß für diese
ländliche Siedlung auch Erwerbslose angelehrt werden sollen.

Nach dem jetzt vorliegenden Jahresergebnis für 1930
sind 8700 Siedler angelehrt worden. Das Programm für
1931 sieht die Ansetzung von 11 000 Siedlern vor. Trotz der
aufgetretenen finanziellen Schwierigkeiten hofft man, dieses
Programm voll durchzuführen. Auf Grund des neuen Ab-
kommens kann damit gerechnet werden, daß die Zahl der
ländlichen Siedler für das nächste Jahr verdoppelt wird.

Es ist weiter damit zu rechnen, daß Preußen nun-
mehr auch einen Landeskommissar für die Sied-
lung bestellt, und zwar dürfte voraussichtlich für dieses Amt
der bewährte Siedlungsjachmann im Landwirtschafts-
ministerium, Ministerialdirektor Bollert, bestellt werden.

Posen im Zeichen polnisch-französischer Verbrüderung.

Eine große antideutsche Kundgebung.

Posen, 7. Nov. Zu Ehren von einigen Tausend
Franzosen, die im Jahre 1870 in der Kriegsge-
fangenschaft einer Typhusepidemie zum Opfer
fielen, und deren Gebeine jetzt in einer gemeinsamen ge-
mauerten Gruft auf dem Garnisonfriedhof beigesetzt sind,
ist in Posen ein Obelisk errichtet worden, der heute
mit großem militärischem Gepränge und in Anwesenheit
des französischen Botschafters La Roche aus Parischau
und von Abordnungen französischer Truppenteile enthüllt
wurde. Als Auftakt zu dieser Feier hatte gestern abend
bereits in der Aula der hiesigen Universität ein Festakt
stattgefunden, in dem die Verbrüderung zwischen Polen
und Frankreich gefeiert wurde.

Heuteabend soll eine große antideutsche Kund-
gebung stattfinden, bei der „gegen die deutschen terri-
torialen Gelüste“ und gegen die Erklärungen des ameri-
kanischen Senators Borah protestiert werden soll.

Höpfel-Aschoff in Hubertusstock.

Die letzten Verhandlungen mit Braun.

Berlin, 7. Nov. Wie das Nachrichtenbureau des BZ
erfährt, wird die Frage, ob Dr. Höpfel-Aschoff wieder
zum preussischen Finanzminister ernannt werden soll, vor-
sichtlich heute abend entschieden sein. Dr. Höpfel-Aschoff
begab sich heute in das Jagdschloß Hubertusstock, um
mit dem Ministerpräsidenten Dr. Braun, der dort das
Wochenende verbringt, die letzten Verhandlungen zu führen.

Kritik der Zeit.

Nicht die parteipolitischen Erörterungen sind das
Wesentliche an der Rede, die Reichskanzler Brüning vor
dem Zentrumsvorstand gehalten hat, obwohl sie in der
Presse am lebhaftesten besprochen werden, sondern jener
Teil, der sich mit der Vergangenheit und Zukunft der
deutschen Wirtschaft beschäftigt. Wenn diese notwendige
Klärung etwas beiseite geschoben wird, so kann man
dem Kanzler nicht den Vorwurf ersparen, daß er daran
eine Mitschuld trägt. Seine Meinung, die Presse immer und
überall auszuschließen, widerspricht moderner Staats-
kunst. Dann schilt er nachträglich über Indiskretionen
und ist verwundert, daß trotz der verschlossenen Türen
doch manches seinen Weg in die Außenwelt findet. Auch
die Presse ist ein Instrument, das man spielen muß,
will man den großen Aufgaben der Gegenwart gerecht
werden. Ein Bericht über seine Rede wurde durch eine
spätere Veröffentlichung abgeschwächt. Das trug erst
recht dazu bei, seinen Angriffen gegen deutschnationale
und Deutsche Volkspartei ein besonderes Gewicht zu
geben. Und das ist schade. Darauf kam es nämlich gar
nicht an. Die Folgerungen ergaben sich von selbst. Er
konnte sie ruhig dem deutschen Volke überlassen. So
wurde die Aufmerksamkeit sehr erheblich abgelenkt.

Nimmt man das vorweg, so bleibt eigentlich zum
Nörgeln herzlich wenig übrig. Die sittliche Persönlich-
keit des Kanzlers hebt sich wieder stark von dem dunklen
Hintergrunde unserer Tage ab. Deshalb leisten wir
ihm auch Gefolgschaft, und zwar selbst dort, wo wir mit
den einzelnen Maßnahmen nicht einverstanden sind.
Was Dr. Brüning von vielen Zeitgenossen unterscheidet,
ist nicht nur eine klare Zielerkenntnis, sondern weit
mehr noch der Mut, die Dinge auszusprechen, die man
sonst gern mit einem Schleier überdeckt. Das war ja auch
das Anerkennenswerte bei seinen beiden Reden vor dem
Reichstag. Er schonte nichts und niemanden. Er bedachte
Fehler auf, an denen seine Partei und damit er selbst
nicht ganz ohne Mitschuld ist. Man könnte ihn fast das
Gewissen der Nation nennen.

Der Reichskanzler hat diesmal weniger vom Staat
gesprochen. Vielleicht weil er die Abhängigkeit zu deut-
lich spürt, in der sich die politische Entwicklung vor einer
wirtschaftlichen Gesundung befindet. Deshalb legte er
auch das Schwergewicht auf die Erscheinungen des
Wirtschaftslebens. Es wäre sehr bedauerlich, wenn das
verloren ginge, denn vieles fand sich darin, was zum
Nachdenken Anlaß gibt. Wieder wurde das Bemühen
sichtbar, das Gesunde in der Wirtschaft herauszumiskeln
und es vor dem Auslande als die Berechtigung für Kre-
dit und Kreditverlängerung hinzustellen. Das aber hin-
derte ihn nicht, die Schäden rückstandslos anzuprangern.
Er kämpft um eine ehrliche Bilanz. Hier wurde endlich
einmal mit erfrischender Deutlichkeit gesagt, was die Be-
fürworter einer Inflation im Grunde wollen: Fort-
wurfeln, um nicht die eigenen Fehltritte offen ein-
gestehen zu müssen. Dr. Brüning lehnt jede inflatorische
Maßnahme ab, weil sie nur die Wahrheit verhindern
kann. Und darin wird man ihm beipflichten.

Wir müssen die volle Wahrheit sagen, weil wir nur
so Vertrauen gewinnen können, nicht nur im Ausland,
sondern auch im Inland. Wir dürfen es auch, denn wir
haben in diesen dreizehn Jahren ungeheures geleistet,
besonders im Dulden. Ausländer erkennen das bereit-
williger an, als viele Deutsche, die von der Agitation
aus die Dinge betrachten und nur darauf sinnen, wie
sie nationale Not für ihre Zwecke ausbeuten können.
Wenn früher einmal gesagt wurde, den einfachen deut-
schen Soldaten mache niemand nach, so kann man heute
auf Millionen dieses Wort anwenden, die sich tapfer mit
Entbehrungen abfinden und damit für die Zukunft
mehr leisten, als viele andere, die nur schimpfen können.
Eiterherde gibt es genug. Brüning stellte sie fest und
versprach, sie auszukurieren. An seinem guten Willen
zweifeln wir nicht. Er wäre sonst keine sittliche Persön-
lichkeit. Dann aber sollte er sich auch einmal mit der
deutschen Justiz befassen, deren langsame Arbeit dieses
Ausräumen erschwert. Zwei Jahre hat es gedauert, bis
die Jagad-Direktoren auf der Anlagebank Platz
nahmen. Der Hauptschuldige war inzwischen gestorben.
Ein anderer liegt so schwer krank darnieder, daß die
Verhandlung gegen ihn abgetrennt werden mußte und
vielleicht überhaupt niemals stattfinden wird. Ähnlich
im Klare-Prozess. Die Sühne verliert dadurch an
Wert. Man braucht nicht immer viele hundert Akten-
stücke voll zu schreiben, um ja jede Einzelheit zu er-
fassen. Es genügt, die Hauptpunkte herauszugreifen
und über sie zu richten. Das kommt dem Volksempfin-
den weit näher und schreckt vor neuen Verlodungen ab.

Der Kanzler meinte, und auch darin wird man ihm
kaum widersprechen können, manche wirtschaftlichen
Krisenerscheinungen und das Anschwellen des politischen
Radikalismus in diesem Umfange wären uns erspart ge-
blieben, wenn man früher gewisse Heilungsprozesse be-
trieben hätte. Das Messer des Chirurgen mußte recht

zeitig angelegt werden. Aber auch gründlicher. Besonders legen wir Wert auf jenen Abschnitt, in dem er von dem Mittelstande sprach. Nichts hat uns so schwer geschädigt, wie die Vernachlässigung, die die kleinen und mittleren Betriebe erfahren haben. Immer dachte man nur an die großen. Damit hat man auch die Umsiedlung in die Kleinstädte begünstigt, während die Provinz verödete. Man hat das sogenannte Industrie-Proletariat geradezu groß gezüchtet, statt sorgsam darauf zu achten, daß die Verbundenheit mit der Heimat nach Möglichkeit erhalten blieb. Jetzt beginnt sich der Prozeß rückwärts zu entwickeln und der Versuch, Siedlungen zu schaffen, ist nicht zuletzt das Zugeständnis, daß man bisher schlecht beraten war. Brünning erwähnte, zwei hervorragende Industrieführer hätten keine Ansichten ausdrücklich bestätigt. Wir verdanken das mit Genugtuung, wünschten aber, die Herren sagten das einmal offen auch ihren Kreisen. Sie sind der Ansicht, daß das Verschwinden zahlloser Betriebe nur die Kaufkraft geschwächt und damit auch den großen Unternehmungen schweren Nachteil zugefügt hat. Ohne Schuld sind dabei auch die Behörden nicht. Vielfach hat man aus Bequemlichkeit die öffentlichen Aufträge nur an bestimmte Firmen abgegeben. Mit schönen Worten, wie sie häufig zur Anwendung gelangten, ist weder dem Handwerk, noch der Kleinindustrie gedient. Man hätte ihnen auch zu Hilfe kommen können, wenn man in der Frage der Kredite weniger großzügig gewesen wäre. Darin haben besonders die Banken gesündigt. Hätten sie bereits Millionen investiert und wären diese gefährdet, so wären sie noch weitere Millionen hinterher. Mit diesem Gelde aber hätte man zahlreiche Unternehmungen geringeren Umfanges durchhalten können.

Mit einer interessanten psychologischen Betrachtung des Kanzlers müssen wir uns noch beschäftigen. Brünning ist der Ansicht, man habe das deutsche Volk nur langsam auf den vollen Ernst der Lage vorbereiten können. Er ist Schritt für Schritt vorgegangen. Jede Notverordnung bedeutete eine Steigerung, jede Rede erhielt eine dunklere Färbung. Nach seiner Auffassung war etwas anderes nicht möglich. Darin liegt auch eine, vielleicht die schärfste Kritik. Hier können wir ihm nicht beipflichten. Der Hochsommer mit dem Bankenzusammenbruch war für die breite Masse eine Überraschung. Da aber zeigte sich, daß gar keine Unruhe entstand. Jedenfalls schlugen die Wellen nicht sehr hoch. Der Kanzler sieht die Dinge zu sehr aus seiner Kenntnis heraus und vergißt, daß die Millionen ahnungslos in das Verhängnis hineingeraten sind. Für uns folgt daraus, daß man die Dosis sehr wohl stärker hätte bemessen können. So wird es zu einer Zermürbungstaktik. Die Gefühle sind schon abgestumpft. Wenn man heute von kommender Not spricht, macht das zwar keinen Eindruck mehr, aber wir können darin keinen Vorteil erblicken. Die Widerstandskraft leidet darunter, jene Spannung, die sich in Latenz auslöst, und mitschafft, das Übel zu überwinden. Solche Anforderungen muß man an eine Nation stellen können, die sich vier Jahre gegen eine Welt von Feinden gewehrt und selbst die Katastrophe ruhig hingenommen hat.

Frohliche Ausichten hat der Kanzler nicht eröffnet. Der Schrumpfungprozeß geht weiter. Auch er hätte nach unserer Ansicht beschleunigt werden können. Wir verlieren darüber Zeit, denn was nicht mehr zu halten ist, wird fallen. Das ist Naturgesetz, und Nietzsche hatte nicht Unrecht, wenn er forderte, daß man es noch stoßen soll. Wir müssen auf eine klare Linie kommen, die durch die Einfachheit der früheren Generationen vorgezeichnet ist. Nur ein sittlich freies Volk kann die außenpolitischen Kämpfe führen, die uns in den nächsten Monaten bevorstehen.

Die Neuwahlen zum hessischen Landtag.

300 Kandidaten bewerben sich um 70 Sitze.

Darmstadt, 7. Nov. Noch eine Woche trennt uns von den Neuwahlen zum Hessischen Landtag. Der Wahlkampf wird mit einer nie erlebten Intensität und Schärfe geführt, denn Verteidiger und Angreifer sind sich der Tragweite des Wahlausgangs bewußt. Brünning, Dietrich, Dingeldey, Hitler, Jünger, Dittmann, Löbe, Thälmann bestreiten persönlich den Wahlkampf. Im verflochtenen Landtag saßen Vertreter von 8 Parteien, die sich im Laufe dieses Jahres durch Absplitterungen um Nationalsozialisten und kommunistische Opposition erweiterten. Jetzt bewerben sich 13 Parteien mit etwa 300 Kandidaten um die 70 Mandate. Im Jahre 1927 errangen bei schwacher Wahlbeteiligung Sozialdemokraten 24, Zentrum 13, Landbund 9, Volkspartei 7, Demokraten 5, Kommunisten 6, Deutschnationale 3 und Volksrechtspartei 3 Sitze. Die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl hätten folgende Sitzverteilung bei Stimmengleichheit zwischen Regierungskoalition und Opposition gebracht: Sozialdemokraten 22, Zentrum 10, Staatspartei 3, Nationalsozialisten 13, Volkspartei 5, Wirtschaftspartei 2, Deutschnationale 1, Landbund 5, Christlichsoziale 1, Volksrechtspartei 0, Kommunisten 8.

Der Dozentenstreit an der Universität Halle.

Die Studentenschaft will den Kampf fortsetzen.

Halle, 7. Nov. In einer Entschliebung, die am Freitagabend von der Studentenschaft der Universität Halle dem Rektor überreicht wurde, wird außer dem Rücktritt von Professor D. Dehn auch der Rücktritt des amtierenden Rektors Professor Dr. Rubin gefordert. Ferner heißt es in der Entschliebung, daß die Studentenschaft von weiteren Demonstrationen grundsätzlich absehen wolle, den Kampf aber keineswegs aufgeben, sondern ihn auf noch breiterer Basis mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln weiterführen werde. Die Entschliebung ist unterzeichnet vom hochschulring Deutscher Art und von der Deutschen Studentenschaft an der Universität Halle. Wie die Studenten erklären, ist ihnen weiteres belästigendes Material gegen Professor D. Dehn zugegangen. Die Vorlesungen von Professor D. Dehn finden auch weiterhin unter Sicherungsmahnahmen der Universitätsbehörden statt. Auf polizeilichen Schutz wird aber in Zukunft verzichtet werden.

Das erste Sonderfriedensangebot an Oesterreich.

Neue Aktienveröffentlichung des amerikanischen Staatsdepartements. — Diplomatische Schachzüge gegen Deutschland.

Von Dr. Klaus Spitta.

Büchst veröffentlichte Dokumente des amerikanischen Staatsdepartements geben Kunde von dem bisher geheim gehaltenen Separatfriedensangebot, das bereits zu Beginn des Jahres 1917 Oesterreich durch Vermittlung der Vereinigten Staaten gemacht wurde. Diese direkten Verhandlungen zwischen Washington und Wien wurden hinter dem Rücken Deutschlands sechs Wochen lang geführt. Sie scheiterten schließlich, obwohl der Donaumonarchie weitgehende Zugeständnisse, darunter die Gewährleistung ihrer territorialen Unverletzbarkeit, in Aussicht gestellt worden waren, lediglich an der Unentschlossenheit und Gewissensnot Oesterreichs. Trotz der französischenfreundlichen Strömungen am Habsburger Hof, die ja nach dem 21. November 1918 erfolgten Ableben Kaiser Franz Josephs zweifellos stärker als zuvor in Erscheinung traten, wagte man es damals noch nicht in Wien, den deutschen Bundesgenossen vor die vollendete Tatsache einer zwischen Oesterreich und den Feindmächten ausgeführten Sonderaktion zu stellen.

Den Anstoß dazu gab der österreichisch-ungarische Außenminister Graf Czernin, als er den amerikanischen Botschafter in Wien, Penfield, um Auskunft bat, weshalb Präsident Wilson die allgemeinen Friedensbestrebungen, die er durch seine Reden und Reden mehrfach gefördert hatte, nicht endlich zum krönenden Abschluß führe. Graf Czernin, dessen Haltung während seiner ministeriellen Amtsführung im Weltkriege nicht immer unzweideutig war, soll bei dieser Gelegenheit Penfield unumwunden erklärt haben, daß Oesterreich bereit sei, einen Frieden ohne Sieger und Besiegte zu schließen, sofern nur die Monarchie nicht zerstört würde. In diesem Hinweis erblickte nun Präsident Wilson als auch der amerikanische Staatssekretär Lansing gewisse Möglichkeiten, Oesterreich zu einem Sonderfrieden mit den Verbündeten bewegen zu können. Sie wurden in London deswegen vorstellig. Lord George lehnte diesen amerikanischen Vermittlungsvorschlag der Vereinigten Staaten anfänglich mit aller Entschiedenheit ab, weil er fürchtete, daß ein Auscheiden Oesterreich-Ungarns aus der Kampffront der Mittelmächte den Blockadegürtel um Deutschland lockern und stellenweise sogar zerbrechen würde. Überdies vertrat er die schon damals zweifellos richtige Ansicht, daß die Donaumonarchie in militärischer Hinsicht für Deutschland eher eine Bürde als Hilfe darstellte. Nachdem er jedoch die Gelegenheit mit den Mitgliedern des englischen Kabinetts und der Heeresleitung besprochen hatte, erklärte er sich schließlich damit einverstanden, daß Washington diese unmittelbaren Sonderfriedensverhandlungen mit Oesterreich weiterführe.

Am 27. Februar 1917 meldet Penfield aus Wien, daß Oesterreich zwar noch unentschieden wäre, aber den amerikanischen Vorschlag ernsthaft in Erwägung zöge. Am 3. März beauftragte ihn Lansing, den Grafen Czernin davon zu überzeugen, daß es tatsächlich für Oesterreich am besten sei, diese vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit, einen günstigen Frieden zu erhalten, ohne Rücksicht auf andere Verpflichtungen zu ergreifen.

In Wien war man ratlos. Die militärische Gesamtlage des letzten abgelassenen dritten Kriegsjahres wurde dort

entsprechend der Ansicht der deutschen obersten Heeresleitung, „den Krieg durch militärische Schlage der Landheere nicht zu Ende bringen zu können“, wenig zusehends beurteilt. Der Gedanke, Oesterreich-Ungarn von Deutschland durch Sonderfriedensgebote loszulösen, lag gewissermaßen in der Luft, seitdem Graf Tisza der Welt verraten hatte, die von neutraler Seite aus geförderten Friedensbestrebungen seien Oesterreichischen Ursprungs. Als im Dezember 1916 das Friedensangebot der Mittelmächte, das von den Gegnern nur als Zeichen der Schwäche ausgelegt wurde, an Wilson abging, ließ Bethmann-Hollweg derart die Zügel schleifen, daß Oesterreich sich damals tatsächlich die diplomatische Führung des Vierbundes annehmen konnte. Auf das Angebot der Mittelmächte folgte der zu spät abgeforderte Friedensappell Wilsons, begleitet von den kriegerischen Antworten der Entente und dem folgenschweren Entschluß Deutschlands, mit dem uneingeschränkten U-Bootkrieg zu beginnen.

Daß Amerika bereits Anfang 1917 zum Eintritt in den Weltkrieg bereit war, bekätigen die jüngst veröffentlichten Akten des amerikanischen Staatsdepartements. Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, irrte sich damals gewaltig, als er glaubte, Wilson habe im Begriff gestanden, eine Einigung auf mittlerer Linie der Höchstforderungen zwischen den kämpfenden Mächtegruppen herbeizuführen, als wir ihn uns durch den verschärften U-Bootkrieg verfeindet und uns damit einen Frieden ohne Sieger und Besiegte verschert hätten. Die amerikanischen Akten beweisen das Gegenteil. „Die Deutschen glauben England in zwei Monaten aushungern zu können“, telegraphierte Gerard in dieser kritischen Zeit an Wilson, und er riet dem Präsidenten ausdrücklich zur Kriegsdrohung. „Die Deutschen fürchten sich nicht vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen“, schrieb er weiter, „denn dadurch erhalten sie volle Handlungsfreiheit und können uns anfallen, wenn sie gewinnen.“ In Washington triumphierte man. Der verschärfte U-Bootkrieg gab endlich den schicksalhaften Anlaß zur amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland. Überdies zerbröckelte Oesterreichs Widerstandswille von Woche zu Woche. Zwar lehnte es den Abschluß eines Sonderfriedens ab, doch erklärte es gleichzeitig seine Bereitschaft zu weiteren geheimen Verhandlungen, die zu einem allgemeinen Frieden führen sollten. Öffentlich weiterte sich die österreichische Regierung ferner, von der deutschen Seefriegspolitik abzurücken, „unauffällig“ aber verriet Graf Czernin in einer Note vom 5. März, „daß die Tauchboote der österreichisch-ungarischen Monarchie nur in der Adria und im Mittelmeer operierten“. Doch Amerika hatte bereits genug verhandelt. Washington zog es vor, jetzt die Gespräche reden zu lassen und brach die diplomatischen Beziehungen auch zu Oesterreich ab. Fortan ging die österreichische Diplomatie krumme Nebenwege. Am 16. März 1917 schrieb Prinz Sixtus an Kaiser Karl, seinen Schwager, aus Paris u. a.: „Bald wird die ganze Welt gegen Deutschland sein, wird es unmöglich sein, einen annehmbaren Frieden zu schließen, wenn man sein Gesicht mit dem deutschen verbunden sein läßt.“ Und immer schwächer wurde am habsburgischen Hof die „Nebelungentreue“.

Die wichtigsten Köpfe des neuen englischen Parlaments.



Oben: Neville Chamberlain, Schatzkanzler. Sir Herbert Samuel, Innenminister.
Unten: Sir John Simon, Außenminister. Walter Runciman, Handelsminister.

Ramsay MacDonald, Premierminister. Stanley Baldwin, Präsident des Staatsrats.
Lord Londonderry, Luftfahrtminister. Lord Hailsham, Kriegsminister.

Nach der Regierungsbildung in England.

Beratungen über die Thronrede.

London, 7. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Das neue englische Kabinett wird am Montag zum erstenmal zusammen treten, um die am Dienstag bei der Eröffnung des Parlaments zur Verlesung kommende Thronrede durchzuberaten. Am Vormittag werden sich die neuernannten Minister in den Buckingham-Palast begeben, um dort dem alten Brauch gemäß dem König die Hand zu küssen und ihre Amtssiegel in Empfang zu nehmen. Ministerpräsident MacDonald wird am Montagmorgen wieder in London eintreffen. Nach dem Kabinettsrat wird die Thronrede dem König zur Unterzeichnung vorgelegt.

Dominationminister Thomas sprach am Freitagabend über die aus den Wahlen zu ziehenden Lehren. Er betonte vornehmlich die Notwendigkeit einer Ausgleichung der Handelsbilanz. Hierzu habe die Regierung von dem

Volle ein Mandat erhalten. Thomas bezeichnete es als wünschenswert, mit den Dominions und den Kolonien zu Vereinbarungen zu gelangen, wonach die dortigen Rohmaterialien gegen englische Fertigfabrikate ausgetauscht werden sollen. Die Herbeiführung des engeren Zusammenschlusses aller Glieder des britischen Weltreichs sei ein zweites Mandat, das die Wähler der Regierung erteilt hätten.

Der neue Kriegsminister Lord Hailsham, der in Eastbourne sprach, warnte die Regierung, nicht zu einem Debattierklub zu werden, in dem jeder seine alten Ideen vertrete. Nur bei gegenseitiger Duldung und Unvoreingenommenheit könne ein Ausweg aus der schwierigen Lage gefunden werden.

Sehr bezeichnend sind auch Äußerungen des neuen Handelsministers Sir Walter Runciman. Dieser erklärte Journalisten gegenüber, daß die dänischen Exporteure nicht zu hohe englische Einfuhrzölle einer zeitweiligen Einfuhrbeschränkung vorzögen. Diese Tatsache werde er nicht verkennen.

Einstellung der Kämpfe in der Mandschurei.

Hoffnung auf Einigung.

Tokio, 6. Nov. (Reuter.) Die neuesten Nachrichten über die militärische Lage in der Nordmandschurei lauten etwas zuverlässlicher. Die Kämpfe sind eingestellt. Die japanischen Truppen haben nach einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums den Befehl erhalten, nicht über Tanchi (12 Kilometer nördlich vom Nonnifluß) vorzugehen. Das Kriegsministerium gibt ferner bekannt, daß die Truppen nach der Besetzung von Tanchi von einer Verfolgung der sich in der Richtung auf Anganchi zurückziehenden chinesischen Truppen abgesehen haben. Da die Kämpfe am Nonnifluß doch heftiger gewesen waren, als man angenommen hatte, wurden gestern morgen eiligst Verstärkungen von Changchun in Marsch gesetzt. Diese Verstärkungen sind nunmehr auf die Nachrichten von der Einstellung der Feindseligkeiten hin unterwegs angehalten worden. Die gestrigen Geschehnisse scheinen, wie der „Times“-Korrespondent meldet, auf ein Mißverständnis zurückzuführen zu sein. General Ma hatte sich nämlich bereit erklärt, seine Truppen 10 Kilometer zurückzunehmen, und sandte seinen Adjutanten mit einem entsprechenden Befehl zu dem betreffenden Unterführer, einem vom Militärgouverneur von Heilungkiang eingesetzten entschlossenen Offizier. In Anbetracht dieser Umstände hielt es General Ma nicht für nötig, den Befehl schriftlich zu erteilen; der Kommandant des Abschnittes weigerte sich aber, mündliche Instruktionen entgegenzunehmen. In Kenntnis dieser Sachlage rückten die Japaner vor. Da die Japaner keinen Schlüsselpunkt in der Nordmandschurei brauchen und die Chinesen sich bereit erklärt haben, die Brücke zu reparieren, besteht die Hoffnung, trotz der kriegerischen Zwischenfälle doch noch zu einem Modus vivendi zu gelangen.

Eine neue Regierung in Mukden.

Mukden, 7. Nov. (Kabeldienst.) Hier ist eine neue Regierung ausgerufen worden, die die Unabhängigkeit von dem Machthaber der Mandschurei, Marshall Tchang-hsue-liang erklärt. Die Japaner zeigen dieser neuen Regierung gegenüber eine wohlwollende Neutralität.

Die Konvention für Kriegsverhütungsmassnahmen.

Beitritt Belgiens.

Genf, 6. Nov. Das Völkerbundssekretariat teilt mit, daß Belgien die von der letzten Völkerbundsversammlung beschlossene Konvention über den Ausbau der Kriegsverhütungsmassnahmen unterzeichnet habe. Diese Konvention, die das Verfahren der Völkerbundsversammlung zur Beilegung entstandener Konflikte vervollkommen will und u. a. auch die Bestimmung enthält, daß gewisse Entscheidungen des Rates getroffen werden können, ohne daß bei der Berechnung der Einstimmigkeit die Stimmen der streitenden Parteien mitgezählt zu werden brauchen, ist bis jetzt außer von Belgien noch von Griechenland, Litauen, Österreich, Spanien und Uruguay unterzeichnet worden.

Ein Geschenk Hoovers an den Reichspräsidenten.

Berlin, 6. Nov. Der hiesige amerikanische Botschafter überreichte dem Reichspräsidenten in privater Audienz eine auf Bestellung des Präsidenten Hoover hergestellte wertvolle Sammlung von Wiebergaben amerikanischer Naturschönheiten.

Painlevé in Berlin.

Berlin, 7. Nov. Der ehemalige französische Ministerpräsident Paul Painlevé ist heute morgen hier eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich der französische Botschafter in Berlin Francois Boncet und Mitglieder der französischen Kolonie in Berlin am Bahnhof eingefunden. Painlevé wird einige Tage in der Hauptstadt verweilen.

Wiesbadener Nachrichten.

Ein Monat Fernsprech-Kundendienst.

Vorteilhafte Einführung in Wiesbaden.

Am 1. Oktober hat die Reichspost als neuen Betriebszweig den Fernsprech-Kundendienst versuchsweise in Wiesbaden eingeführt. Dieser Kundendienst ist eine Einrichtung, die dem Fernsprechnetz angegliedert ist, aber über den Rahmen des seither von der Deutschen Reichspost betriebenen Fernsprechnetzmittlungsdienstes hinausgeht, indem er von Fernsprechnetzteilnehmern und -benutzern von öffentlichen Fernsprechnetzstellen Aufträge und Mitteilungen zur Weitergabe an dritte Personen durch Fernsprecher entgegennimmt und ausführt. Nach einem Monat Betriebsführung kann gesagt werden, daß sich der Kundendienst gut eingeführt hat und sich schon jetzt einer stetig zunehmenden Beliebtheit erfreut. Dies zeigt sich besonders darin, daß Teilnehmer, die den Kundendienst einmal benutzt und seinen Vorteil erkannt haben, immer wieder gern auf ihn zurückgreifen. In Wiesbaden kann ein Anschlußinhaber jederzeit Wohnung oder Büro unbefugt verlassen, ohne befürchten zu müssen, daß während seiner Abwesenheit Anrufe unbeantwortet bleiben und dadurch Geschäfte verloren gehen. Man beauftragt den Kundendienst (das ist Rufnummer 04) während der Abwesenheit die Wartung des Anschlusses zu übernehmen. Meistens wird an dem Kundendienst der Antrag gestellt, während der Abwesenheit eines Fernsprechnetzteilnehmers für ihn eingehende Anrufe nach Nummern oder nach Namen zu vermerken und ihm nach der Rückkehr mitzuteilen. Es empfiehlt sich, Briefbogen und Geschäftspapiere mit dem Vermerk zu versehen: Anrufe nach Geschäftsschlus (oder in der Zeit von . . . bis) vermittelt der Fernsprech-Kundendienst. Häufig sind auch die Fälle, daß Nachrichten beim Kundendienst hinterlegt und den Anfragern übermittelt werden, oder daß bestimmten Personen eine kurze Mitteilung zugesprochen oder irgend ein Bescheid zu erteilen ist. Als sehr wertvoll hat sich die Inanspruchnahme des Kundendienstes bei Fernverbindungen nach anderen Orten erwiesen, wenn zum Beispiel der Verlangte nicht zu erreichen war, oder wenn der Eingang verabredeter Anrufe nicht abgewartet werden konnte. Der Kundendienst hat dann auf Antrag die Erledigung der fraglichen Ferngespräche übernommen, oder die Verbindung auf eine andere vorher vereinbarte Sprechstelle umgeleitet. Auch wer selbst keinen Fernsprechanhluß hat, kann den Kundendienst benutzen. Mancher bewahrt sich dadurch vor Schaden, daß er sich vom Kundendienst rechtzeitig an eine Verabredung erinnern läßt, die er sonst bei des Tages Haß nicht eingehalten hätte. Es wird sich erst im Laufe der praktischen Erfahrung zeigen, welche vielfachen Möglichkeiten der Kundendienst dem Benutzer bietet. Bis jetzt hat sich noch jeder, auch der schwierigste Auftrag wunschgemäß ausführen lassen. Dabei sind die Gebühren billiger geworden. Zum Beispiel kostet die Entgegennahme eines Auftrags (bis 30 Worte) einheitlich nur 20 Pfennig, die 50-Pfennig-Gebühr ist fortgefallen. Alle Vorzüge des Kundendienstes werden jedoch erst in die Erscheinung treten, wenn er Allgemeingut im Fernsprechnetz geworden sein wird. Der Fernsprech-Kundendienst der Reichspost (Anruf 04) soll die jederzeit hilfsbereite Zentrale für alle Fernsprechnutzer sein, die Anfragen und Wünsche, Aufträge und Mitteilungen untereinander durch den amtlichen Fernsprecher vermittelt wissen wollen. Daß der Kundendienst sich weiter einbürgert, liegt im Interesse jedes einzelnen. Darum ist zu wünschen, daß die Deutsche Reichspost bei diesem wahrhaften Dienst am Kunden die notwendige und verdiente allgemeine Unterstützung finden möge.

Falsche Fünfmarkstücke.

Aufhebung einer Falschmünzwerkstatt.

Wie bereits berichtet, wurde am vergangenen Sonntag auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. ein 20jähriger Drechsler aus Wiesbaden bei der Herausgabe von falschen Fünfmarkstücken überrascht und festgenommen. Er kaufte auf dem Bahnhof eine Sportzeitung und bezahlte mit einem falschen Fünfmarkstück. Die Verkäuferin ließ den jungen Mann sofort verhaften. Der Täter hatte zuerst behauptet, daß er die Geldstücke von einem unbekannten Handwerksburschen bekommen habe. Jetzt gestand er nach langem Leugnen, daß er zusammen mit dem 31jährigen Schreiner Theodor Roelle gearbeitet habe. Roelle hat in seiner Wohnung in Frankfurt das Falschgeld hergestellt. Er ist geflüchtet und hat vor der Flucht die zur Herstellung des Falschgeldes verwendeten Apparate und die noch vorhandenen Geldstücke entfernt, bezw. mitgenommen.

Wie wir noch erfahren, handelt es sich bei dem Falschmünzer Roelle um einen wiederholt schwer vorbestraften Menschen, der allem Anschein nach den jungen Mann aus Wiesbaden verleitet hat. Eine bei den Eltern vorgenommene Hausdurchsuchung durch die hiesige Polizei hatte durchaus negativen Erfolg. Die Eltern des Verhafteten sind angesehene Bürgerleute, und auch er selbst war bisher unbescholtene.

— „Die Deutsche Woche in Wiesbaden“ vom 9. bis 14. November steht bevor. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaus in Berlin hat für die „Deutsche Woche“ in Wiesbaden wertvolles statistisches Material über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Deutschen Gartenbaus zur Verfügung gestellt, das vom 8. bis 16. d. M. im Hotel „Adler“ in der Langgasse ausgestellt ist. Die zwei großen Werbeveranstaltungen am Donnerstag, den 14. d. M., im Paulinenschloß wollen nicht nur alle Kreise der Bevölkerung über die Notwendigkeit des Verbrauchs deutscher Waren aufklären, sondern versprechen auch durch die verschiedenartigen Darbietungen eine genutzreiche Stunde. In dem nach den Vorträgen durch die Mädchen der Wirtschaftlichen Frauenschule Weibach zur Ausführung gelangenden Spiel werden die „deutschen Waren“ selbst handelnd auftreten, um für sich zu werben.

— Schuhmacher-Zwangs-Innung Wiesbaden. Nicht immer sah die Schuhmacher-Zwangs-Innung in ihrer Generalversammlung einen so gut besetzten Saal wie dieser Tage, waren doch drei Viertel der Mitglieder anwesend. Es ist die Not der Zeit, die sie antreibt, gemeinschaftlich um Abhilfe zu beraten. In diesem Gedanken waren auch die Ausführungen, die Obermeister R. B. mer darlegte. Trotz der allgemeinen Krisis und Arbeitslosigkeit gehen überall Schuhfabriken und größere Schuhgeschäfte dazu über, Reparaturwerkstätten zu errichten. Es hat wohl noch nie eine Zeit gegeben, in welcher die Schuhkonturrenz, die Preisdrückerei und gleichzeitig die Herunterdrückung der Qualitätsarbeit für Schuhreparatur so emporgeschossen sind, als in den letzten Wochen. Für Preise wird gearbeitet, die nicht ausreichen, um eine einigermaßen anständige, qualitativ hochwertige Schuhreparatur ausführen zu können. Es ist ein Ausbeutungssystem, und die Meister sinken zu Zwischenmeistern herab; sie können bei diesen Diktatpreisen das Lebensnotwendigste nicht erreichen. Das Schuhmacherhandwerk steht in dieser wirtschaftlichen Krise der gesunkenen Kaufkraft der breiten Masse vor dem großen Problem, die Qualität und Wertarbeit für Schuhreparaturen bei der Allgemeinheit der deutschen Verbraucherschaft nicht abgleiten zu lassen. An dem Schuhmacher liegt es, im Verkehr mit den Kunden hier Aufklärung zu schaffen. Seine Ansicht ist, daß zur Erhaltung der Existenzgrundlagen des Schuhmacherhandwerks auch über die Zeit der wirtschaftlichen Krisis nur die Qualität und Wertarbeit und die Aufklärung hierüber erfolgreich sein kann.

bestiebt und von hier mögen Anregungen nach Westafrika gedrungen sein, so daß man geradezu von einer malainigrischen Kultur gesprochen hat. Nur ist der Afrikaner stets massiver und grotesker als der Asiat, und rein afrikanische Erzeugnisse sind die köstlichen, mit bunten Perlen geschnittenen Gefäße und Brunkpfaffen.

Ich habe ein wissenschaftliches Märchen erzählt. Oder ist doch etwas Wahres an dem Berichte Platos? Gab es einmal eine Atlantis, an Insel der seligen mit schimmernden Städten und blühenden Gärten? Trugen die Schiffe der Südsee und des Nordens hier ihre Schätze zusammen? Ist die tropisch überwucherte Küste Westafrikas ein Rest der versunkenen Herrlichkeit? Wir werden es wohl nie erfahren, und trotz aller eifrigen Forschungsarbeit bleibt Afrika nach wie vor der dunkle Erdteil.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Aus Kunst und Leben.

— Zyklostonzert im Kurhaus. Das gestrige dritte Zyklostonzert leitete an Stelle des wegen Krankheit verhinderten Karl Schuricht Generalmusikdirektor Heinz Bongartz aus Gotha, der uns von früheren Konzerten her kein Unbekannter mehr ist. Er ist ein Dirigent von Format, der neben dem Technischen und der sicheren Beherrschung des Partiturbildes vor allem ein fein gebildetes, abwägendes Ohr und temperamentvoll sich äußernde musikalische Gestaltungskraft für seinen Beruf mit sich bringt. Mit vornehmem Kunstsinne verstand er die musikalischen Klangfarben wirksam zu verteilen, dynamische Gipfelpunkte herauszuarbeiten und dem Bedeutsamen in den zu Gehör gebrachten Werken die rechte Leuchtkraft zu geben. Das Kurorchester folgte willig den Direktiven des Gastdirigenten und ließ es an Entfaltung und Schönheit seiner Klänge nicht fehlen. Eine Ballettsuite op. 130 von Max Keger machte den Beginn des Abends. Sie gehört zu den Werken des Meisters, die keine tonbildliche Sendung unwiderstehlich beschwingen können. Bei aller kontrapunktischen Konstruktion erweist die Suite so viel sinnfällige Melodik und reizvolle Harmonik auf, daß wohl jeder von dieser für einen Reger leicht beschwingten Musik gefesselt wird. Nach der schwungvollen Einleitung, in der alle Register des Orchesters gezogen, bringt der zweite Satz (Colombine) zart-verhaltene, sinnig-innige Musik. Der dritte Satz (Harlequin) läßt durch witzig-geistige Eigenwendungen der melodischen und rhythmischen Eingebungen aufhorchen. In „Pierrot und Pierrette“ singt das Solo-Cello eine schmelzende Liebesweise. Der reizende „Baiser d'amour“ spricht unmittelbar zum bereiten Ohr, und das Finale gibt dem Ganzen den rauschenden Abschluß. Am Ende des Programms stand die Sinfonie Nr. 7 von Beethoven. Sie erhielt eine beglückende Wieder-

Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist für Freitag, 20. November 1931, vorgesehen.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich spricht in Mainz. Am Montag, abends 8 Uhr, spricht Reichsfinanzminister Dietrich im großen Saal der Stadthalle in Mainz in einer Kundgebung der Deutschen Staatspartei, Ortsgruppen Mainz und Wiesbaden, über das Thema: „Wege aus deutscher Not.“ Da der Reichsfinanzminister an verantwortlicher Stelle das Schicksal Deutschlands in den nächsten Monaten mitzugestalten bestimmt ist, dürften die Ausführungen Dr. Dietrichs, der nur selten sich in öffentlicher Versammlung an die Bevölkerung wendet, von größter aktueller Bedeutung sein. Der Reichsfinanzminister wird nicht in erster Linie als Parteimann sprechen, sondern als Reichsminister die Politik des Kabinetts begründen und die Notwendigkeiten eines aktiven Handelns in allen Fragen der Innen- und Außenpolitik darlegen. Die wöchentliche Zusammenkunft der Wiesbadener Parteifreunde fällt a. u. S. Die Parteifreunde treffen sich zur Teilnahme an der Versammlung in Mainz am Montag, abends 19.15 Uhr, an der Hauptpost.

Arbeiter- und Bauern-Partei Deutschlands bezeichnet sich jetzt die frühere „Christlich-Soziale Reichspartei“. Die Namensänderung wurde vorgenommen, da zu viele Verwechslungen mit den übrigen christl.-soz. Parteien stattfanden. Die nächste Versammlung ist Mittwoch, 11. Nov., abends 8 Uhr, in der alkoholfreien Gaststube, Dohheimer Straße 51.

Das „Hotel Reichspost“ bittet uns im Anschluß an die gestrige Nachricht über Zahlungseinstellung und Moratorium bezw. die beabsichtigte Stilllegung des Betriebes über die Wintermonate um die Bekanntgabe der Mitteilung, daß eine allgemeine Zahlungseinstellung nicht in Frage komme; es ist vielmehr beabsichtigt, den Verpflichtungen durch einen Vergleich mit den Gläubigern bezw. ein Moratorium restlos nachzukommen.

Handelsverkehr mit Niederländisch-Indien. Generalkonsul Karlowa, der zum deutschen Generalkonsul in Batavia, Niederl. Indien, ernannt worden ist, hält Donnerstag, 12. November, Sprechstunden bei der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet, Frankfurt a. M., Börse, ab. Firmen, die an den Sprechstunden teilnehmen wollen, müssen dies der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet, Frankfurt a. M., Börse (Tel. 20 361), umgehend mitteilen.

Unterweisung der Fußgänger in den Verkehrsregeln. In der kommenden Woche wird in der Kirch- und Langgasse in den verkehrsreichsten Stunden (von 11—13 und 17—19 Uhr) eine Unterweisung der Fußgänger im Verkehr durch Polizeibeamte durchgeführt. Es soll dadurch denjenigen Fußgängern, die die Verkehrsregeln noch nicht kennen oder im Verkehr anzuwenden verstehen, die Gelegenheit gegeben werden, das richtige Verhalten im Verkehr zu lernen.

Kaminbrand. Gestern gegen 18.45 Uhr rückte die Feuerwehr nach einem Hause in der Mauritiusstraße aus, wo ein Kaminbrand entstanden war. Nach dreiviertelstündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abrücken.

Diebstahl von Rasenbrühl. In der Nacht zum 21. Oktober wurden von einem Zaune eines Grundstücks im Distrikt Armenruhfeld in Wiesbaden 13 Meter Rasenbrühl (sechseckig) abgeschnitten und gestohlen.

Wäschdiebstahl. In der Nacht zum 5. d. M. wurden aus dem Garten eines Landhauses an der Nassauer Straße zwei Kinder-Bademäntel (einer weiß, der andere weiß mit lilä Streifen) und zwei Bademäntel für Erwachsene (einer weiß mit hellgrünem Kragen, der andere ein Damenmantel, hellblau und weißgemustert) gestohlen.

Hohes Alter. Herr M. Körper, Krausstraße 1, ist 8. November in Folge seines 78. Geburtstages.

Ein astrologischer Vortrag des bekannten Astrologen K. A. v. H. findet am Dienstag, abends 8 Uhr, im Kasinoaal statt. Unterang oder Wende? Deflation — Inflation sind die Hauptthemen des Abends.

Wie eindringlich trat das Pastorale, die Traumwelt der Romantik in langliche Erdelemente! Seele und Adel der Longebung lag über dem in tiefste Schwermut getauchten Allegretto. Rasche Geschäftigkeit zog im ersten Teil des Prologs vorüber, düstige Waldstimmung im Trio seine magischen Kreise. In bezwinglichem Klangrausch ging das Werk zu Ende.

Zwischen den rein orchestralen Gaben stand die solistische Darbietung der Geigerin Cecilia Hansen. Sie hatte sich das E-moll-Konzert zum Vortrag gewählt, ein Werk, das durch quellende Frische der Erfindung, süßen Wohlklang innigste Gegenseitigkeit zwischen der Sologeige und dem Orchester heute noch seinen Platz neben den Konzerten von Beethoven und Brahms behauptet. Die Künstlerin spielte ihren Part mit fiedellosem Glanz der Bravour, süßem, weichem Schmelz des Tones in der Kantilene, vor allem aber mit regster, wärmster Innerlichkeit im Ausdruck und verständnisvollem Eingehen in den finsternen Geist des Ganzen, die ihrer Wirkung immer sicher sind. Das Orchester leistete in der ausmieglichen Begleitung der Solistin bereitwillige Unterstützung. Die Zuhörerschaft ließ es allen Darbietungen gegenüber an herzlichen Beifallsbekundungen nicht fehlen.

„Cäsar v. Arz: Vogel frei oder kreb.“ (Uraufführung am Stadttheater Zürich.). Dem Schweizer Dichter Cäsar v. Arz ist ein guter Wurf mit seiner jetzt am Stadttheater Zürich uraufgeführten Bauernkomödie „Vogel frei oder kreb“ gelungen. Der Autor wollte dem Publikum einen Abend herzlichen gesunden Lachens schenken; er gab mehr. In der fest und prall aufgebauten Handlung, in den prächtig gezeichneten und gezeichneten urwüchsigen Charakteren sind eine Fülle der menschlichsten Werte verpackt. Die Handlung ist in die Zeit der napoleonischen Kriege verlegt. Der Bauer Johann Gottfried, ein Kaufbold sondergleichen, soll in das napoleonische Heer eingezogen werden. Nur eines kann ihn vor diesem Schicksal bewahren: die Heirat. Aber der wackere Gottfried klammert sich darum nur wenig, tausend schlägt er sich durch das von ihm noch mit kindhafter Sorglosigkeit betrachtete Leben, während sich die anderen die Köpfe darüber zerbrechen, wie sie den ungebürdigen Riesen mit der lieblichen Susse verheiraten können. Diese mit vielen lustigen Episoden verbrämte Handlung hat v. Arz in drei spannend aufgebauten, in den Effekten gut abgewogenen Aufzügen zu gestalten verstanden. Die dramatische Entwicklung ist klar und eindeutig genug, um das Interesse des Zuschauers an dem tatsächlich unerwarteten Ausgang des Dramas niemals erlahmen zu lassen. Die im Ensemblepiel vorzüglichste Aufführung (Regie: August Schmid) sicherte den durchschlagenden Erfolg der Neuheit. M. Th. S.

Theater und Literatur. Ernst Benzoldts neue Bühnenwerk „Karl Chlodwig Sand“ gelangt am Münchener Stadttheater am 11. Dezember zur Uraufführung. Bühnenvertrieb: Arcadia.

Besinnliche Betrachtungen.

Billigeres Fleisch, Bohnen und die Winterhilfe. — Verschämte, vergessene, offene Armut. — Hammer aufs Herz.

Heute, wo ich das Schreibe, hat mir der Metzger verfehrt, das Fleisch sei ein bedeutendes Stück billiger geworden. Auf der Theke lag ein Stück Sülze mit Fleisch- und Fettbroden und daran stand auf einem Zettelschen geschrieben, daß das ¼ Pfund 8 Pfennig koste. Sped sei in Wiesbaden ein billiger Artikel, erzählte er mir weiter, und siehe hier nicht in hoher Schätzung. In seiner Heimat dagegen, und nun kam ein hohes Lied auf die Heimat, das ich mir hier füglich schenken darf. Aber an den Sped mußte ich tagsüber mehrmals denken... Gibt das fette Suppen für die Winterhilfe!

Wenn die Mutter die Bohnen mit noch so viel Liebe kocht, das hat mir der Buchhändler erzählt, es schmeckt niemals so gut, wie wenn sie in Massen, in einem großen Bott, gekocht werden. „Wissen Sie, mir haben Bohnen niemals mehr geschmeckt wie draußen im Felde...“ aber ich kann auch dieses nachträgliche Lob der Feldküche nicht weiter wiedergeben. Aber Sped und Bohnen in großen Pöten, wenn das nur gut klappt in den Winterküchen!

Dann ist mir der Sammler für die Winterhilfe begegnet. Wie es denn eigentlich mit dem Sammeln gehe. „Ich bin zufrieden, die Leute geben, was sie können.“ Ob er denn auch schon einmal abgewiesen sei. „Eigentlich nein“, sagte er. Das „eigentlich“ ließ mich den ganzen Tag nicht ruhen. Vielleicht also doch, daß er einmal auf Unverständnis stößt!

Man braucht doch nur die Augen aufzumachen und man sieht in unseren Straßen die Not. Manchmal gehen stille, bescheidene Menschen über die Straße. Kommt man mit ihnen ins Gespräch, merkt man bald, sie haben einmal gute Tage gehabt. Vielfach klagen sie nicht einmal. Außerlich hat es den Anschein, als ob ihnen nichts fehle. Die Kleidung wenigstens läßt es nicht vermuten. Es sind Stücke, die mit peinlicher Sparsamkeit aus einer besseren Zeit herübergerettet worden sind. Aber wenn man ein gutes Auge für Menschen hat, spürt man doch bald die verdickte und verschämte Armut. Schau noch einmal auf den noch gut erhaltenen Mantel. Drunter der Rod ist fadenförmig und zerfälligen geworden, das Hemd ist sauber, aber drunter steckt ein von Hunger geschwächter Körper. Der Schein also trägt. Hammer aufs Herz!

Es gibt unter uns viele Menschen, die gar nichts haben und dazu keine Unterstützung beziehen, weil sie kein Anrecht darauf haben. Der Schematismus der Paragraphen ist nicht anwendbar. Erschütternde Schicksale gehen unter uns einher. Menschen, die früher mit vollen Händen gaben, um fremde Not zu lindern, finden in der eigenen Not keinen Menschen, der sich ihrer annimmt. Durch irgend ein Schicksal, allermeistens ohne ihre Schuld aus ihrer Bahn geworfen, gehen sie den bitteren Weg der Armut, den sie bei anderen nach Kräften gelindert haben. Nur selten kommt dieses Los zu unserer Kenntnis, wenn man es aber einmal er-

fährt, erschüttert es bis ins Mark. Hammer aufs Herz!

Es gibt in Wiesbaden eine Menge von Staatenlosen. Menschen, die der Krieg heimatlos und waterlandslos gemacht hat. Rechte Märtyrer des Blutes und des Vaterlandes. Das Land der Geburt mußten sie verlassen und das Land ihres Blutes und ihrer Väter nahm sie nicht an, weil sie nicht darin geboren sind. Leute, die für ihr Vaterland zwar opfern und dulden, aber sich nicht als seine rechtmäßigen Kinder ausgeben dürfen. Leute, die, wie sie staatenlos, genau so rechtslos sind. Vielfach Leute von hoher Kultur, und jetzt von einer erschreckenden Armut. Hammer aufs Herz!

Manchmal kommt zu mir eine Frau mit einem Säugling auf dem Arm und bittet um Kartoffeln... Denkt einmal nach, was da noch sonst fehlen mag, wenn sie um Kartoffeln bittet. Im Frühjahr ist der Wintermantel ins Viehhaus gegangen für Lebensmittel, und jetzt fehlt das Geld, ihn einzulösen und Geld für Lebensmittel dazu. Und Kälte ist doppelt bitter, wenn man nichts im Magen hat und keinen Mantel. Hammer aufs Herz!

Es geht viel Elend durch unsere Straßen und noch mehr Elend lauert in den Häusern. Jeder Blick dieser Menschen ist wie eine Anklage, wenigstens aber wie ein flehender Appell, der an unseren Herzen klopft. Schlägt wie ein Hammer aufs Herz.

Manchmal klopft es auch an unsere Türen. Dann steht der Sammler der Winterhilfe an der Tür und bittet für Wiesbadens offene, verschämte und vergessene Arme. Nicht immer kann er in langen Worten erzählen, um was es geht. Woher auch? Ihr habt ja Augen, zu sehen, und ihr habt ein Herz! Und wenn ihr noch niemals Sorgen gespürt habt, dann glaubt es, Ungewißheit auf das Morgen, Hunger, verpfändete Sachen, tun arg weh, hungrige Kinder verdoppeln hungernden Müttern den Hunger, Arbeitslosigkeit ist eine Qual für Leib und Seele, gelperrte Gashähne und kaffiertes Licht und Kälte und dumpfes Hinbrüten — die weilen ihr, denkt einmal nach...

Und wenn ihr dann den Betrag überlegt, den ihr geben wollt — der Sammler wartet voll Bangen und voll Hoffnung auf eure Spende — überlegt euch mal, wie viel Güte ihr selbst von guten Menschen erfahren habt, was ihr geworden wäret ohne Güte, Hilfe, Empfehlung und wie ihr Tag für Tag von der Güte und Liebe eines oder des andern Menschen lebt. Jede einzelne gütige Tat, die ihr tut, hilft das Gleichgewicht herstellen zwischen Recht und Unrecht auf Erden...

Und denkt euch! Waren nicht die Stunden reiner Freude Augenblicke des Schenkens? ... Tief drunten in jeder Seele liegt ein verborgener Quell. Rührt einmal mit den Gaben der Güte an ihn und die Wasser der Freude überfließen das Herz.

Vor der Tür draußen wartet der Sammler für die Winterhilfe!

Wiesbaden-Biebrich.

In der abgelaufenen Woche war der Schleppverkehr auf dem Rhein weiterhin sehr reg. Im Güterverkehr war in dieser Woche eine kleine Belebung festzustellen, doch ist der Abgang vom hiesigen Plage nach wie vor sehr gering. Infolge des äußerst günstigen Wasserstandes für Wasserbauarbeiten sind zurzeit drei Baggermaschinen zwischen Petersau und hiesigem Ufer mit der Ausbaggerung einer zwei Meter tiefen Rinne für die Legung eines Wasserrohrs beschäftigt. Bei weiterem Anhalten des niedrigen Wassers dürfte bald mit Einlegung des bereits auf der Petersau zusammengeschweißten 220 Meter langen Rohres begonnen werden, da die Arbeiten jetzt sehr rasch vorwärts schreiten.

Wiesbaden-Schierstein.

Tod auf den Schienen.

* Wiesbadener Künstler auswärts. Der als Gast-Dirigent im Rurhaus bekannte Kapellmeister Heinz Berthold vom Stadttheater in Mainz dirigierte mit großem Erfolge auf Einladung vier Sinfonie-Konzerte des Städtischen Orchesters in Utrecht (Holland). Herr Berthold ist Chormeister des Wiesbadener Männergesang-Vereins und Gau-Chormeister der Gesangsvereine des Gau 1 — Wiesbaden — des Sängerbundes Nassau.

Der Spielplan der Woche:

	Staatstheater		Rurhaus
	Großes Haus	Kleines Haus	
Montag, 8. Novbr.	19.30 Uhr. Die ersten Menschen. Stammr. B. 2. Wk.	Geschlossen.	20 Uhr im 2. Saale: Beethoven-Abend. (Kammermusik.)
	19 Uhr.	20 Uhr.	11 Uhr: großes Konzert am Roddebrunn 15 Uhr: Konzert

als
zu
Roh-
auscht
men-
ein
erteilt

in
einem
fixen
An-
rigen

Han-
klärte
nicht
fuhr-
nicht

Umbau der kommunalen Wertstarife?

Erheblicher Rückgang der Einnahmen aus den Tarifen für Elektrizität, Gas und Wasser. — Eine 1/2 Million Minderüberweisung der A.G. der Wasser- und Lichtwerke an die Stadtverwaltung. — Das Problem der Tarifgestaltung. — Die Höhe der Tarife und die sinkende Konsumfähigkeit der Bevölkerung. — Die verschiedenen Gruppen der Konsumenten. — Die Kleinverbraucher als die wichtigsten Konsumfaktoren. — Die Voraussetzungen einer guten Tarifpolitik.

Die Aktiengesellschaft der städtischen Wasser- und Lichtwerke wird von der Wirtschaftskrise nicht minder hart betroffen als die übrige städtische Verwaltung. Nach den Angaben des Stadtkämmerers beträgt der Ausfall bei den Überweisungen der Aktiengesellschaft an die Stadtverwaltung bereits über eine halbe Million. Der Ausfall an Einnahmen aus den Wertstarifen ist dagegen noch erheblich größer, wird jedoch teilweise durch die erfolgten Rationalisierungsmassnahmen ausgeglichen. Da für den städtischen Haushalt die jährlichen Überschussüberweisungen der Werke an die Stadthauptkasse von entscheidender Bedeutung sind, ist es von grosser Wichtigkeit, daß die Werke auf Grund gleichbleibender Tarifeinnahmen einen möglichst gleichmässigen Überschuss erzielen.

Diese Tatsachen und Notwendigkeiten lassen auch in Wiesbaden das Problem eines Umbaus der Wertstarife in den Vordergrund treten, nachdem bereits zahlreiche Kommunen, z. B. Berlin und Frankfurt, sich aus den gleichen Gründen mit der Frage entweder eines Tarifabbaues oder einer Tarifsteigerung beschäftigen.

Zweifelslos sind sowohl die derzeitigen überhöhten Tarife als auch das gesamte Wertstarifsystem in den Kommunen, das kaum noch einen Anreiz zum Mehrverbrauch von elektrischem Strom, Gas und Wasser bietet, die wesentlichsten Ursachen für den Verbrauchs- und damit Einnahmerückgang.

Der steigende Verbrauchsrückgang selbst hat eine immer geringere Ausnutzung der vorhandenen Anlagen bei gleichbleibenden Kosten zur Folge und fällt aus diesem Grunde doppelt schwer in das Gewicht.

Die Hauptsumme der Einnahmen aus den Werken liegt in dem Verkauf von elektrischem Strom, Gas und Wasser zu den festgesetzten Tarifen für die Konsumenten, die Groß- und Kleinabnehmer. Die Tarife haben in den letzten Jahren hinsichtlich ihrer Höhe immer mehr den Charakter einer indirekten Steuer erhalten. Dieser Zustand dürfte den Kommunen schon mit Rücksicht auf ihre finanzielle Lage und die Notwendigkeit funktions- und laufender Einnahmen noch für eine geraume Zeit beschieden sein. Wenn aber dieser Zustand an die Stadtverwaltung als Überschuss aus den Tarifeinnahmen erhalten bleiben soll und wenn nicht der städtische Haushaltsplan auf Grund der immer geringer werdenden Tarifeinnahmen und damit der Minderüberweisungen der Werke einen erneuten und überaus bedenklichen Defizitstand erhalten soll, dann ist es die unbedingte Pflicht der Leitung der Werke dafür zu sorgen,

daß durch eine Änderung der Tarife und damit durch eine Steigerung des zurzeit zwangsläufig aus den Gründen eines allgemein verminderten Einkommens ein schrumpfender Verbrauch dieser festen Einnahmen und Abgaben an die Stadtverwaltung erhalten bleiben.

Die Frage der Tarifgestaltung für den Absatz von elektrischem Strom, Gas und Wasser ist in den letzten Jahren immer schwieriger und komplizierter geworden. Ein Rückblick auf die Entwicklung der kommunalen Wertstarife zeigt deutlich, daß an die Stelle der früheren reinen Anschlufstarife die gebrochenen Tarife nach Leistung und Arbeit getreten sind. Aber auch dieses Tarifsystem hat nicht ausgereicht für den Verbrauch in den Wohnungen und Haushaltungen, im Kleingewerbe und für die Lichtreklame. Man hat es durch das System der Anreiztarife ergänzt. Die Probleme des örtlichen sowie nachbarlichen Konsums und seiner Entwicklungsmöglichkeiten auf der einen Seite sowie die Fragen der bestmöglichen Tages- und Nachtausnutzung der Leistungsfähigkeit der Werke auf der anderen Seite spielen in diesem Zusammenhang eine bedeutungsvolle Rolle. Generelle Richtlinien lassen sich jedoch nicht aufstellen und die örtliche Beschaffenheit des Konsums sowie die besondere wirtschaftliche und soziale Struktur Wiesbadens sind von maßgeblicher Bedeutung. In Wiesbaden treten die Haushaltsabnehmer, die Kleingewerblichen Abnehmer und die Geschäftswelt in den Vordergrund, während eine nur beschränkte Zahl von industriellen Unternehmen als Großabnehmer in Frage kommt. Insbesondere für die Hausabnehmer sowie die kleingewerblichen Abnehmer muß die Preiskalkulation auf einer gesunden und den Verbrauch steigenden nicht hemmenden Grundlage durchgeführt werden. Unter dem Gesichtswinkel der Preis- und Finanzpolitik der städtischen Werke sind gerade die Tarife für die Kleingewerblichen Abnehmer, für die Handwerker und Kleingewerbetreibende, für die kaufmännischen Kleinabnehmer, insbesondere für Kellermehrwerte und die Beleuchtung der Büroräume usw. in ihrer Höhe daraufhin zu untersuchen, ob sie gegenwärtig den Konsum nicht mehr hemmen als fördern. In gleicher Weise ist der Tarif für den Licht-, Kraft- und Heizbedarf zu überprüfen. Es dürfte der Versuch zu machen sein, hier die Tarife insbesondere für den elektrischen Strom in der Hauptsache auf die Steigerung des Kilowattstundenverbrauchs einzustellen unter Beibehaltung des Systems der gebrochenen Tarife mit einer Grundbelastung für den Anschlußwert. Hieron kann unseres Erachtens in Wiesbaden nicht Abstand genommen werden, da eine nicht so starke Stromabnahme vorliegt, daß die aus dem allgemeinen Konsum entstehende Belastungsstufe die Spitze der industriellen Belastung nicht überschreitet. Im ganzen gesehen hat heute gerade in Wiesbaden die Kleinverbraucher die eigentlichen Gewinnbringer der Werke. Für die in Wiesbaden ansässigen oder ihm benachbarten Großabnehmer gilt dies in einem weit geringeren Maße; für sie ist die Belieferung mit Strom und Gas eine Versorgungsfrage. Die Bemühungen der Leitung der städtischen Wasser- und

Lichtwerke, den Kraft- und Lichtstromverbrauch im Kleingewerbe sowie den Gasverbrauch zu Heizzwecken im Haushalt zu steigern, müssen anerkannt werden.

Werden diese Bemühungen durch eine entsprechende Tarifgestaltung einen Erfolg zeitigen, so wird man durch einen vermehrten Absatz ohne gleichzeitige parallele Steigerung der Leistungsbeanspruchung beachtliche Mehrgewinne herauswirtschaften können.

Ob hierbei eine weitere erhebliche Verbilligung für besondere Zwecke, für Heizung, Warmwasserspeicher usw., oder erniedrigte Sätze bei Überschreitung einer Durchschnittabnahme das Richtige sind, kann in diesem Zusammenhang nicht erörtert und beurteilt werden. In erster Linie dürfte es hierbei auf die entsprechenden Verbemethoden der Werke ankommen. Es bedarf einer eingehenden kaufmännischen und praktischen Durcharbeitung der Wiesbadener Konsumverhältnisse, um eine weitgehende Anpassung der Tarifgestaltung an die bereits gegebenen und noch erschließbaren Konsummöglichkeiten durchführen zu können. Gerade in dem Verhältnis zu den Klein- und gewerblichen Abnehmern muß die Tarifpolitik eng mit den gesamten wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Stadt verbunden sein.

Das Verhältnis der städtischen Werke zu den verschiedenen industriellen Großabnehmern erscheint hinsichtlich der Tarifgestaltung weniger kompliziert. Zweifellos können hier die städtischen Werke hinsichtlich ihrer Tarifgestaltung über ihre Kosten an Betrieb und Erhaltung, Erneuerung und Kapitaldienst nur soviel aus dem Verkauf an diese Unternehmen herausheben für die Zwecke der Abgabe an die städtischen Kassen sowie für ihre Rücklagen als die Konkurrenz der Eigenherzeugung der in Frage kommenden Werke und Unternehmen zuläßt. Die Eigenherzeugung, sei es durch eigene Kraftwerke oder durch die Aufstellung von Motoren, ist der Grenzpunkt für die Tarifgestaltung gegenüber diesen Großunternehmen und es sei darauf hingewiesen, daß zahlreiche industrielle Unternehmen gerade in Wiesbaden, Biebrich, Wiesbaden-Schierstein usw. ihre eigenen Kraftanlagen besitzen.

Wenn es den städtischen Werken jedoch gelingt, die Tarife herabzusetzen und den Strom billiger zu liefern als diese Unternehmen, die ihre eigene Leistung und Arbeit unter Verknüpfung des Kapitalzinses ebenfalls in Rechnung stellen müssen, dann dürfte es im Laufe der Zeit ebenfalls möglich sein, auch auf dem Gebiet der Versorgung der Großabnehmer hinsichtlich des Absatzumfanges Fortschritte zu erzielen.

Gerade in der Zeit rückläufiger Konjunktur dürfte mit Erfolg darauf hinzuwirken sein, daß die in der Zeit einer guten Konjunktur und hoher Saison hinsichtlich ihrer Leistung ausreichende eigene Anlage in der gegenwärtigen stillen Zeit nicht nur durch ihren Kapitaldienst, sondern auch durch die laufend entstehenden Betriebskosten den Preis ganz außerordentlich erhöht. Im Rahmen der Versorgung durch die städtischen Werke ist ohne weiteres die Möglichkeit eines nach der finanziellen Seite für die in Frage kommenden Unternehmen sofort wirksam werdenden Mehr- oder Minderbezuges gegeben. Die Zahl der Unternehmen, die in der Lage sind, in der stillen Zeit die hohen Betriebskosten zu tragen und in den Zeiten einer ansteigenden Konjunktur in ihren eigenen Kraftanlagen die erforderlichen Summen zu investieren, ist außerordentlich klein geworden. In diesem Zusammenhang wird zweifelsohne bei dem unter Berücksichtigung der Preisspanne zwischen Deckung der Selbstkosten und Eigenherzeugung eines privaten Unternehmens festzuhalten Tarifpreis die Frage einer weitgehenden wirtschaftlichen Förderung dieser Unternehmen im Interesse einer gesteigerten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und damit auch eines in Zukunft noch vermehrten Konsums eine wichtige Rolle spielen.

Gegenüber den gewerblichen und geschäftlichen Großabnehmern ist die Position der Werke insofern günstiger, als andere Kraftquellen als Konkurrenten zurzeit vollkommen ausgeschaltet sind. Trotzdem dürfte sich gerade in der Gegenwart die Leitung der städtischen Werke einer sorgfältigen Pflege und Beachtung der technischen und wirtschaftlichen Wünsche und Bedürfnisse dieser Abnehmer zu befleißigen haben, denn durch eine geschickte kaufmännische und tarifliche Behandlung gerade dieser Gruppe von Abnehmern können recht erhebliche finanzielle Erfolge und gesteigerte Einnahmen erzielt werden. Ob es sich hierbei empfiehlt, durch eine nochmalige Steigerung des Rabattes einen weiteren Anreiz zur besseren Ausnutzung der Leistung zu schaffen, bis zu einer gewissen Verbrauchsgrenze eine geringere Staffelung vorzunehmen und alsdann über eine bestimmte Verbrauchsgrenze hinaus eine noch stärkere Benutzungsstundenrabattierung eintreten zu lassen, sei dahingestellt. Es kommt in erster Linie darauf an, sowohl aus dem Stromkonsum der vorerwähnten Art als auch aus dem Konsum der Haushaltungen, der Kleingewerbetreibenden und der Geschäfte Gewinne herauszuwirtschaften, ohne daß Verbrauch, Verbots- und Sperrstunden angelegt werden müssen, die sowohl im gewerblichen und geschäftlichen Leben als auch im Familienleben als überaus lästig empfunden werden und dem wirtschaftlichen Erfolg sehr abträglich sind. Hierdurch behalten die Versorgung der Bevölkerung mit elektrischem Strom und Gas sowie der Absatz der Werke den Versorgungskarakter auf der einen Seite, während auf der anderen Seite wertvolle und starke wirtschaftspflegerische Möglichkeiten erhalten bleiben und neu geschaffen werden.

Tagung des Propagandaverbandes preussischer Weinbaugebiete.

Um die Belebung des Weinabsatzes. — Die Werbung durch Schrift und Bild.

Im Laufe der Mitgliederversammlung des Propagandaverbandes preussischer Weinbaugebiete, die kürzlich in Köln stattfand, berichtete Oberwirtschaftsammerrat Dr. Beyer über die Lage des Weinbaues und den Absatz des Weines. Die Preise sind in dem letzten Jahr bis zu einem Tiefstand gesunken, der bisher in der Geschichte des Weinbaues nicht zu verzeichnen war. Der Propagandaverband will alles, um den Weinabsatz, der im abgelaufenen Jahre völlig ins Stocken geraten, zu beleben. Die vom Verbande systematisch betriebene Förderung des offenen Verkaufes habe ganz zweifellos einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Die Werbestelle „Rheingauer Römer“, „Moselpol“ und „Ahrpol“ haben sich überraschend

schnell eingeführt und erfreuen sich großer Beliebtheit. Aber nicht nur der offene Verkauf habe sich weitgehend durchgesetzt, sondern mit ihm und mit seiner Propagierung durch die einzelnen Ausschankstellen seien die vom Propagandaverband seit Jahren befolgten Gedankengänge der Werbungsart mit aufgenommen worden. Man sieht überall Anpreisungen unter Benützung der Ausschankbilder des Verbandes „Trinkt deutschen Wein“ oder ähnlicher Plakate, die Nachahmung von Werbeprospekten, Hinweise auf die Not der Winzer usw. Auf diese Weise fanden auch die Propagandabereitungen in breitere Volksschichten. Neben praktischen Werbemaßnahmen, wo der Wein selbst in den Dienst der Propaganda und des Weinabsatzes gestellt wird, wurde auch die Werbung durch Schrift und Bild wie seither laufend fortgesetzt. Zur Durchführung einer gemeinsamen Werbetätigkeit seien Verhandlungen mit der Köln-Düsseldorfer-Rheinischfälischen eingeleitet worden, die darauf abzielen, den Reiseverkehr auf den Dampfern propagandistisch zu erfassen. Die Werbetätigkeit des Ver-

* Kulturfilm-Bühne. Daß der stumme Film in den zwei Jahrzehnten seiner Blütezeit Werte und Werte schaffte, die der Tonfilm, der erst neue Formen des Ausdrucks finden mußte und seinen Vorläufer in der Geschlossenheit der Gestaltung eines Wortwurfs wegen der mannigfachen Hemmungen, die die kompliziertere technische Apparatur veranlaßt, nicht sobald erreichen dürfte, wird immer wieder deutlich, wenn man wieder einmal eins der klassischen Werke des stummen Films auf der Leinwand dargestellt sieht. Einer der schönsten dieser Filme bleibt wohl das mit der Vielseitigkeit der Epiloggestaltung sowie der historischen Treue, mit der ein ganzes Leben vor den Augen der Zuschauer abrollt, der Film „Der alte Fritz“ (Friedrich Rex), der am Freitagabend von der Kulturfilm-Bühne Wiesbaden im Paulinenschloß gezeigt wurde und beachtliche Aufmerksamkeit fand. Der Film ist seinerzeit eingehend gewürdigt worden, so daß es sich erübrigt, heute nochmals auf ihn näher einzugehen. Otto Gebühr, der mit der Verkörperung der Titelrolle eine vielgerühmte darstellerische Leistung vollbracht, steht als „König von Preußen“ im Mittelpunkt des Werkes, das im übrigen eine ganze Reihe von Darstellern von Format aufweist. Kapellmeister v. Eggers, der die Begleitmusik dirigiert, hatte für eine eindrucksvolle musikalische Untermalung Sorge getragen, deren klangschöne Komposition sich der Bilderfolge auf das Beste anpaßt. Die Zuschauer folgten mit Interesse und Anteilnahme dem Ablaufe des historischen Geschehens.

* Thalia-Tonfilm-Theater. Die letzten Aufführungen des Doppelprogramms „Rismet“ und „Bräutigamswitwe“ finden heute statt. Morgen Sonntag startet die Premiere des Tonfilm-Lustspiels „Er und sein Diener“ (Kassie wider Willen), eine urkomische Geschichte. Oskar Sabo spielt eine seiner glänzenden Berliner Typen, Paul Hentels den vornehmen Diener. Der zweite Tonfilmklager „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt“ erzählt die Liebesgeschichte eines L. Oberleutnants und eines Wiener Vorstadtmädels. Gretl Theimer und Werner Jetterer spielen die Hauptrollen.

Musik- und Vortragsabende.

* Viterarisch-musikalischer Weisabend. Im neuen Gemeindefaal am Elsser Platz wurde einer aufmerksamen, mit stichtlicher Anteilnahme folgenden Zuhörerschaft Fritz Philippis Drama „Jeremia“ (mit dem Untertitel „Der neue Tag“) vorgelesen. Das vor einigen Jahren im Stadttheater Koblenz erfolgreich uraufgeführte Werk schildert jene Episode biblischer Geschichte, da Israel im Vormarsch zwischen Ägypten und Babylon sich auf die Seite des Pharao schlug, worauf Nebukadnezar Jerusalem belagerte, schließlich erlöschte, zerstörte, und die Juden in Gefangenschaft schleppte. Jeremia trat zu dieser Zeit als Botschafter und Unheilskündler auf, von der im Buchstaben-glauben des Volkes erkrankten Priesterkastei verfolgt. Der Dichter vertieft den Konflikt sehr eindrucksvoll, indem er dem Propheten Jeremia seinen Vater Hilkia, den Hohepriester, den Vertreter der Staatsreligion, gegenüberstellt. Beide vertreten eine Idee, hier das Gefühl der Begegnung, die doch zugleich schwerste Prüfung ist, die Kraft visionären Schauens, dort die Macht der Überlieferung, die starke Überzeugung des Rechts: Jugend kämpft gegen Alter, neue Zeit gegen die Vergangenheit. Über das Historische hinaus gibt Philippis dem Stoff allmenschliche Bedeutung, ja, man möchte fast sagen, moderne Züge, deutliche Parallelen zur Gegenwart. Im Kriege zerbricht ein Volk, es muß neu aufbauen lernen, muß werden durch den Geist zum Heil seiner selbst und der Menschheit, muß arbeitend seine Sendung in der Welt erfüllen. Diese Deutung, die eine ferne Historie beinahe zum Spiegelbild unserer Zeit und zu einer alle betreffenden Angelegenheit werden läßt, ist die dichterische Stärke des Werks, das im übrigen die Gestalten plastisch herausarbeitet, die Konflikte klug aufbaut und wichtig steigert und in prägnanter, oft hymnisch beschwingter Sprache ein großes Geschehen zu verlebendigen weiß. Es ist im innersten Kern vielleicht noch mehr legendäre Ballade als Bühnendrama, daher wurden die Szenen im Vortrag so plastisch, rauchte die Melodie, daß man bildliche Verkörperung kaum vermied. Allerdings zeigte sich der Vortragende S. Hildebrandt als vollendeter Meister der Sprache und der Stimmungsdeutung, der hinter dem Wort schicksalhafte Beziehung verspüren ließ, der in Variation des Tones, mit kleiner Geste, den unmittelbaren Eindruck des Lebens, des plastischen Bildes herausbespor. Kirchenmusikdirektor Fr. Petersen gab auf der Orgel die musikalische Untermalung (Chorphanasien von Weigl, Reger und Bach) mit feiner Abstimmung und stimmungsmäßiger Anpassung an die Dichtung, so daß in dem von Ketzen feierlich erhaltenen Saal der Abend für die Zuhörer zu wirklichem Weisabend wurde. Is.

Aus dem Vereinsleben.

* In dem Bestreben, ein echtes Heimatgefühl mit wahrer Geistigkeit zu vereinen und an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens kultivierend mitzuwirken, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen am verflossenen Mittwoch im Hotel „Einhorn“ einen Heimatabend, der sich eines überaus starken Besuches zu erfreuen hatte und im allgemeinen ein Bild festgeschlossener Gemeinschaft zeigte. Der Vorsitzende W. P. K. konnte in seiner Ansprache dieses erfreuliche Moment besonders hervorheben und der Überzeugung Ausdruck geben, daß es unter diesen Anzeichen gelingen wird, alle Kräfte nützlich in der Volkstumsarbeit einzuschalten. Den Mitwirkenden, welche durch ihre wertvollen Beiträge zum Gelingen des Abends beigetragen haben, gebührt herzlicher Dank.

* Der „Christl. Verein junger Männer“ bezieht am Sonntag sein 55. Jahresfest mit Festgottesdienst in der Lutherkirche und Nachfeier im neuen Evang. Gemeindefaal am Elsser Platz. Die Festpredigt hält Pfarrer Herrig; am Abend spricht Missionar Enderlin.

* Die Kameraden des Bundes ehemaliger 88er und Feldformationen (Ortsgruppengebiet Groß-Wiesbaden) treffen sich am Sonntag zu einem gemeinsamen Spaziergang durch die Anlagen des früheren Festungsgeländes in der alten Garnisonstadt Mainz und zur Besichtigung des Regimentsdenkmals. Abfahrt 13.36 Uhr ab Hauptbahnhof mit Sonntagsfahrkarte.

Ein Feuerwehrmann bei Löscharbeiten tödlich verunglückt.

m. Neuviad, 8. Nov. In der Nacht auf Freitag wurde der Ort Oberaden von einem Großfeuer heimgesucht. Der Brand war aus noch ungeklärter Ursache in den Ökonomiegebäuden des Landwirts Klinger entstanden und fand in der hier untergebrachten neuen Ernte reiche Nahrung. So bildete sich die alsbald an der Brandstätte eintreffenden Feuerwehren von Oberaden und Jahrsfeld nicht mehr viel zu retten. Lediglich das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Scheune und Stall mit Erntedorräten wurden vernichtet. Der Mauer Karl Wagner, Mitglied der Feuerwehr von Oberaden, wurde beim Niederreißen eines Balkens von plötzlich einfallendem Mauerwerk erschlagen.

Landes im abgelaufenen Jahre wurde erheblich verstärkt, und die Operationsbasis durch Inangriffnahme der Auslandswerbung in Schweden, Holland und der Schweiz erweitert.

Vom Deutschen Weinbau-Verband.

Der Vorstand des Deutschen Weinbauverbandes trat unter dem Vorsitz des auf dem letzten Deutschen Weinbaukongress gewählten Vorsitzenden, Freiherr von Schorlemer-Lieser (Mosel) in Mainz zu einer Sitzung zusammen. In den Beratungen befaßte man sich auch mit der Forderung des Deutschen Brauerbundes zur Einführung einer Weinksteuer und nahm davon Kenntnis, daß eine große Anzahl von Organisationen scharfen Protest gegen diese Forderung erhoben hätten. Ferner will der Deutsche Weinbauverband, sollten die Protektionen ohne Erfolg bleiben, eine große Protestversammlung abhalten, da es der Ruin des ganzen deutschen Weinbaues werde, wenn man die Weinksteuer einführen wolle. Weiter wurde zur Kenntnis gebracht, daß die Geschäftsstelle des Deutschen Weinbauverbandes nach einem Beschluß, der auf dem letzten Deutschen Weinbaukongress in Bingen gefaßt wurde, vom 1. April 1932 in Mainz eröffnet wird. Der Generalsekretär des Deutschen Weinbauverbandes, Dr. Fahrhjon, wird seinen Wohnsitz in Mainz nehmen. Eine lange Aussprache entstand über das vom Landesfinanzamt Köln angeforderte Gutachten über die Belastungsfrage bei Festsetzung der Einkommensteuer. Auch war zu erwägen, ob bei einer Festsetzung der Einkommensteuer ein Schwund angelegt werden kann und in welcher Höhe. Ferner wurde über die Richtlinien bei Einkommen über 6000 M. beraten. Der Vorstand des Deutschen Weinbauverbandes war der Ansicht, daß in einem Weinbaubetrieb, der ein Einkommen von 6000 M. habe, eine Buchführung unbedingt erforderlich sei.

50 Jahre Sozialpolitik.

Am 17. November d. J. jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem mit der Sozialen Volkspartei Kaiser Wilhelms I. vom Jahre 1881, die amtliche Sozialpolitik des deutschen Reiches ihren Anfang nahm. Die deutschen Einzelstaaten und vor allem Preußen hatten allerdings bereits längere Zeit vorher einzelne sozialpolitische Bestimmungen über Frauen- und Kinderarbeit erlassen, die jedoch ganz spezielle Fragen betrafen und noch nicht auf eine klare Zielsetzung hinsichtlich des gesamten Fragenkomplexes der Sozialpolitik zurückgingen. Mit der Sozialen Volkspartei begann die soziale Sicherungsgesetzgebung Bismarcks, die in weniger als zehn Jahren das Gebäude der deutschen Sozialversicherung aufbaute, das in der Vorkriegszeit die Bewunderung der ganzen Welt erregte. In der Folgezeit sind zahlreiche neue Gebiete der Sozialpolitik erschlossen worden und heute steht das deutsche Arbeitsrecht im wesentlichen als ein einheitliches Ganzes vor uns. Das 50jährige Jubiläum begeht die deutsche Sozialpolitik in einem Augenblick, wo die wirtschaftlichen Krisenzustände, leidenschaftliche Auseinandersetzungen über Wert und Unwert sozialpolitischer Maßnahmen hervorgerufen haben. Der bevorstehende Gedentag wird darum Anlaß geben müssen, sich auf die sittlichen und staatspolitischen Grundlagen aller Sozialpolitik zu besinnen und die Öffentlichkeit davor zu warnen, aus augenblicklichen Notständen heraus in Jahrzehnten gewachsenen, deutsches Kulturgut über Bord zu werfen. In der Gegenwart, in der das deutsche Volk im wesentlichen ein Arbeitnehmervolk ist, kann auf Sozialpolitik weniger verzichtet werden als je, wenn wir uns als Volk in den großen internationalen Auseinandersetzungen der Zukunft behaupten wollen.

Aus diesen Gedankengängen heraus hat sich der Deutsche Gewerkschaftsbund Frankfurt am Main veranlaßt gesehen, zu einer Gedenkfeier am Sonntag, 15. November, nachmittags 2 Uhr, in der Frankfurter Paulskirche, einzuladen. Die Eröffnungsworte spricht Josef Frndgen, der Vorsitzende des Frankfurter Christlichen Gewerkschaftsrates. Den Hauptvortrag hält der Verbandsvorsitzer des DGB, Hans Beckh, Hamburg. Das Schlusswort hat Professor Pfarrer Karl Weidt, Frankfurt übernommen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 6. Nov. Wie aus Neußalz (Schlesien) gemeldet wird, ist dort der frühere Generaldirektor der Gruswih-Textil-Werke, Dr. h. c. Karl Janzon, im Alter von 79 Jahren gestorben. Janzon war aus Frankfurt a. M. gebürtig und war seit 1886 für die Gruswih-Textil-Werke tätig. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages, am 4. August 1923, wurde Janzon von der Universität Frankfurt a. M. zum Doktor honoris causa rer. pol. ernannt. — Die Vossfahrt auf dem Main hat im Monat Oktober einen vollen Aufschwung zu verzeichnen. Während bereits in der ersten Monatshälfte eine wesentliche Besserung einsetzte, war das Überangebot in der zweiten Hälfte derart groß, daß alle verfügbaren Mainfähren in Fahrt gesetzt werden konnten und für die eintreffenden Fahrzeuge sofortige Ladung zur Verfügung stand. Die Kettenfährenschiffahrt war gut beschäftigt, wenn gleich zwei Schraubendampfer einen regelrechten Verkehr aufrechterhielten. — In der vergangenen Nacht wurde ein in der Savignistraße wohnender Kaufmann von zwei jungen Leuten unter Vorhalten von Schußwaffen mit dem Ruf „Hände hoch!“ kurz vor seiner Wohnung angehalten. Der Überfallene ließ sich nicht verblüffen und lehnte sich zur Wehr. Er schlug dem einen Täter mit seinem Schirm die Schusswaffe aus der Hand und schüttelte hinter ein in der Nähe stehendes Auto. Der zweite Täter gab auf den fliehenden Kaufmann einen Schuß ab, der jedoch fehlging. Der Überfallene rief nunmehr um Hilfe, worauf die Täter die Flucht ergriffen. Die Verfolgung wurde sofort von der Polizei aufgenommen, war jedoch bisher ohne Erfolg.

Heiliges Staatsbad Bad Nauheim.

Bad Nauheim, 6. Nov. Gemäß Verfügung der Hessischen Regierung erhält das Bad und die Saline Bad Nauheim von jetzt ab die Bezeichnung „Heiliges Staatsbad Bad Nauheim“. An Stelle von Bad- und Kurverwaltung tritt: „Der Vorstand des Heiligen Staatsbades“.

Das „Steinerne Haus“ in der Rhön wird abgebaut.

Oberelebach (Rhön), 6. Nov. Der Abbau des „Steinernen Hauses“ bei Gröden nimmt allmählich greifbarere Formen an. Es wurde bereits ein Kleinbahngleis gelegt. Aufstend und kampfend fährt die kleine Lokomotive mit zahlreichen Wagen über die Hochfläche der Rhön. Das Landschaftsbild hat sich wesentlich verändert.

Der Fall Vacum.

Zwei Millionen Mark Schulden hinterlassen.

Bingen a. Rh., 6. Nov. Im Konkurs der Mercedes-Benz-Vertriebsgesellschaft m. b. H. in Bingen fand heute die erste Gläubigerversammlung statt. Der Hauptteilhaber und Geschäftsführer der Gesellschaft war bekanntlich Heinz v. Vacum, dessen Tod vor einiger Zeit so großes Aufsehen erregt hat. Nach Mitteilung des Konkursverwalters, Justizrat Dr. Marx, war es bisher nicht möglich, eine neue Vermögens- und Schuldenaufstellung zu machen. Die hinterlassene Gesellschaft Heinz v. Vacums, der nichts weniger als ein geschickter Geschäftsmann gewesen sei, soll ein heillofes Durcheinander darstellen. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß Vacum die Übersicht über seine Geschäfte vollständig verloren hatte. Die Schuldenlast wird sich auf ungefähr 2 Millionen Reichsmark belaufen, doch können genaue Zahlen noch nicht mitgeteilt werden. Auf jeden Fall sind die Schulden viel größer als die vorhandenen Werte. Die Firmen, die Heinz v. Vacum Kredite eingeräumt haben, hätten es offenbar an der notwendigen Überwachung fehlen lassen. Auf welche Weise sich Heinz v. Vacum Geld zu verschaffen wußte, ist daraus zu ersehen, daß der Grundbesitz, auf dem das Werk steht, von verschiedenen Gläubigern beliehen worden ist, so daß der Käufer des Werkes nicht zu dem Gebäude gelangen kann, wenn er nicht die Firmen befriedigt, die Geld auf die Grundstücke geliehen haben, die vor dem Gebäude liegen. Es wurde schließlich ein Gläubigerausschuß eingesetzt.

Wehen i. L., 7. Nov. Der Gesangsverein „Teutonia“ Wehen feiert in diesem Jahr sein 75jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß veranstaltet er am 15. d. M. in seinem Vereinslokal „Zum deutschen Haus“ ein Jubiläums-Konzert.

Bad Schwalbach, 6. Nov. In den letzten Tagen fand die Versteigerung des Mobiliars des Hotels „Alteesal“ statt, die ein zahlreiches Käuferpublikum angelockt hatte. Der „Alteesal“ hat nun aufgehört, das erste Hotel von Bad Schwalbach zu sein. Mit ihm ist ein gut Stück Bad Schwalbacher Kurgeschichte verknüpft. Das Hotel wurde 1821 in der ungefähren heutigen Form neu erbaut. Der neue Speisesaal und der Rundbau nach der Kurstraße zu entstanden im Jahre 1862.

Aus den Gerichtssälen.

Der Javag-Prozess.

Unterbeteiligungen von Vorstandsmitgliedern und Sondervergütungen sind nicht üblich! — Endlich ein bestreites Wort.

Frankfurt a. M., 6. Nov. Für die Freitagshandlung im Javag-Prozess waren zwei Sachverständige geladen, die gleichzeitig als Zeugen auszusagen sollten. Direktor Frankl-Berlin (D.D.-Bank) verneinte als Zeuge, daß bei der Kapitalerhöhung der Badischen Rückversicherung im Jahre 1910 Vergütungen an Vorstandsmitglieder gezahlt worden seien. Es sei kein Brauch gewesen, daß Geschäftsleute bei Kapitalerhöhungen unterbeteiligt worden seien. Daß die Unterbeteiligung im Jahre 1910 an Dumcke und Lindner gewährt wurde, sei eine Ausnahme gewesen und sollte eine Anerkennung der Verdienste Lindners sein. Die Unterbeteiligung erfolge unter den allgemeinen üblichen Bedingungen; eine Vergütung von Dumcke und Beder habe absolut nicht vorgelegen. — Zur Unterbeteiligung von Dumcke und Beder bei der Kapitalerhöhung der Javag erklärte Frankl, daß er sich überlegt hätte, ob er, wenn eine Unterbeteiligung risikofrei gewesen sei, das Geschäft eingegangen wäre. Eine Unterbeteiligung müsse stets eine Beteiligung an Gewinn und Verlust sein. Abreimstimmend mit dem zweiten Sachverständigen Generaldirektor Dr. Karl Kaiser von der Württembergischen Feuerversicherungs-A.G. in Stuttgart

bezeichnete es Frankl als nicht üblich, daß bei besonders guten Geschäften mitten im Geschäftsjahr an die Vorstandsmitglieder besondere Vergütungen gezahlt werden. Das Vorstandsmitglied müsse seine volle Kraft in den Dienst der Gesellschaft stellen, so daß es unangebracht sei, daß man für diese selbstverständliche Arbeitsleistung noch eine Vergütung zahle. Zu den Fallbuchungen zwecks Veranschaulichung der Sondervergütungen betonte Frankl mit Nachdruck, daß er es für verwerflich halte, wenn jemand derartige Buchungen unternehme.

Er glaube nicht, daß es eine anständig geleitete Gesellschaft in Deutschland gebe, die zu solchen Manipulationen ihre Hand biete. Generaldirektor Kaiser betonte ebenfalls, daß eine Unterbeteiligung von Vorstandsmitgliedern nicht üblich sei. Das Vorstandsmitglied lehnte sich dem Verdad aus, für sich einen Vorteil herauszuholen.

In der Nachmittagsverhandlung wurde Bankdirektor Hellmann-Frankfurt a. M. (D.D.-Bank) als Zeuge zur Kapitalerhöhung bei der Javag gehört. Er schilderte auf Befragen, wie die Discontogesellschaft als Konjunkturführer den Vorstandsmitgliedern der Javag eine Unterbeteiligung unter den üblichen Bedingungen angeboten habe. Dieses Angebot sei angenommen und bekräftigt worden. Rückbaum erklärte, daß er angenommen habe, daß die Unterbeteiligung gewissermaßen ein Äquivalent sei für die Wiederherstellung der damals etwas getrübbten Beziehungen zwischen der Bank und der Javag. Hellmann schilderte die Sache so, daß die Konjunkturführung für die Discontos nicht nur ein finanzieller, sondern auch ein Prestige-Gewinn gewesen sei. Vielleicht habe man sich schon aus diesem Grunde erkenntlich zeigen wollen. Heute denke er über diese Geschäfte allerdings anders.

Die Verhandlung wurde hierauf auf Montag vertagt.

Der Prozess um das Lübecker Kindersterben.

Die Sachverständigen-Gutachten. — Verbaste Auseinandersetzungen.

Lübeck, 6. Nov. Der heutige Tag des Calmette-Prozesses gehörte bis zum Schluß den Sachverständigen. Die Aussagen von Professor Schürmann ergaben, daß bei der größten Zahl der von ihm vorgenommenen Untersuchungen ein direkter Zusammenhang zwischen der Fütterungstuberkuose und der Todesursache bestand. Es fällt besonders auf, daß in einer überaus großen Zahl Hirnhauttuberkuose zum Absterben der Säuglinge führte. Generalisierter Tuberkuose war ebenfalls häufig die Todesursache. Auch Darmverengung, Bauchfellentzündung oder Durchbruch eitriger Darmschlingen in die Bauchhöhle wurden als Todesursache genannt. Bemerkenswert war auch eine Feststellung Dr. Schürmanns, der darauf hinwies, daß man mit dem Absterben eines gewissen Prozentsatzes der Kinder auch ohne die Fütterung hätte rechnen

— Bad Homburg, 6. Nov. In der Wohnung seiner Schwiegereltern in der Homburger Altstadt wurde heute früh der Arbeiter Verhoff erschossen aufgefunden. Die Lage der Leiche ließ Zweifel erheben, ob Selbstmord vorliegt. Es wurde daher die Frankfurter Nordkommission herbeigerufen, die einwandfrei Selbstmord durch Erschießen feststellte. Verhoff war 26 Jahre alt und noch nicht lange verheiratet. Unglückliche Familienverhältnisse und Arbeitslosigkeit haben ihn in den Tod getrieben.

Eibingen i. Rhg., 6. Nov. Am Sonntag, 8. November, feiert Herr J. Siegfried, Alterspräsident des Eibinger Kriegervereins, seinen 85. Geburtstag.

!! Vorch a. Rh., 6. Nov. Nach längerer Pause traten die Stadtverordneten zu einer Sitzung zusammen, die sich auch mit der Bürgermeisterwahl zu befassen hatte. U. a. wurde ein Bericht des Magistrats über den Stand der städtischen Finanzverhältnisse erstattet. Zur Deckung der durch Steuerzufälle u. s. w. entstandenen Mindereinnahmen ist gemäß einer Anordnung des Regierungspräsidenten ein Zuschlag zur Bürgersteuer von 50 Prozent zu erheben, ebenso sind bei der Biersteuer die doppelten Sätze einzuführen. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der jetzige Stelleninhaber, Bürgermeister Pnischel, auf weitere 12 Jahre einstimmig wiedergewählt.

Diez a. d. L., 5. Nov. Als Altmeister erhielten den Ehrenbrief der Handwerkskammer für mehr als 40jährige Meistertätigkeit die Schuhmachermeister R. Müller-Burgschwalbach, Gg. B. Schenck-Schönborn, Fr. W. Wenzel-Hahnstätten und W. Jetter-Obertiefenbach.

Limburg a. d. L., 6. Nov. Der Limburger Kreisausschuß hat in seiner Sitzung am Donnerstag eine Vorlage auf Erhöhung der Kreisumlage um 25 Prozent abgelehnt. Der Kreisausschuß glaubte, es angeht der katastrophalen Finanzlage der meisten Gemeinden des Kreises nicht, Verantwortung zu können, eine so erhebliche steuerliche Mehrbelastung zu beschließen. Durch die Vorlage sollte das finanzielle Gleichgewicht im Kreishaushalt wiederhergestellt werden.

Holzheim, 5. Nov. Schreinermeister H. Schäfer wurde zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt und vom Landrat in Diez bestätigt.

müssen. Man könne wohl annehmen, daß von den 75 gefütterten und gestorbenen Säuglingen 8 Prozent, also 5-6, ohnehin gestorben wären. Professor Dr. Abel bemerkt dazu, dieser Vergleich könne nicht als richtig angesehen werden. Wenn man einen Vergleich ziehen wolle, so müsse man von der Gesamtzahl der gefütterten Säuglinge ausgehen. Im allgemeinen könne man wohl mit 8 Prozent rechnen. Da aber die Säuglingssterblichkeit in den ersten Tagen besonders groß sei und die Fütterungen sowie die Fütterungsveranlassungen sich erst in den ersten Wochen und Monaten eingestellt hätten, dürfte man wohl mit 4 Prozent das Richtige treffen, so daß dann 10-12 Kinder gestorben wären. Professor Schürmann erwähnte noch zwei Fälle, in denen durch die Gentische Behandlung Infektionen vorgekommen seien. Dr. Genter verordnete als Gegenmittel gegen die Tuberkulose sein Präparat Antiphtin, das bis zu 50-60 Spritzen gegeben wurde. Dr. Schürmann ist der Meinung, daß bei den Injektionen die Spitze der Spritze nicht genügend gereinigt oder daß die Haut unsteril war. Er wolle nicht behaupten, daß diese Blutvergiftung die Todesursache darstelle, aber man könne auf jeden Fall annehmen, daß diese Infektion, da die Kinder ohnehin schon durch die Tuberkulose geschwächt gewesen seien, wenigstens den Tod beschleunigt habe.

Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Sachverständigen, in deren Verlauf Professor Schürmann noch erklärte: „Wenn wir uns hier auf den Standpunkt stellen wollen, daß nur das als bewiesen gelten soll, was 100prozentig bewiesen ist, dann gibt es wohl kaum in der Medizin einen schlüssigen Beweis; denn es ist durch keine Sektion 100prozentig erwiesen, daß die Tuberkulose auf den Impfstoff zurückzuführen sei.“

Nachdem noch verschiedene andere Ärzte vernommen worden waren, wurde die Verhandlung vertagt.

Freispruch des Malers Grojz von der Anklage der Gotteslästerung. In dem seit 3½ Jahren schwebenden Strafverfahren gegen den Zeichner Georg Grojz, und den Direktor des Malz-Berlages, Wieland Herzfelde wurde am Donnerstag vom zweiten Straßsenat des Reichsgerichtes in Leipzig die Revision der Berliner Staatsanwaltschaft verworfen, die sich gegen den am 4. Dezember von der zweiten großen Strafkammer des Landgerichtes 3 Berlin ergangenen Freispruch von der Anklage der Gotteslästerung richtete. Der erkennende Senat des Reichsgerichtes begründete seine Entscheidung damit, daß die Strafkammer hinreichend festgestellt habe, Grojz habe weder gewollt noch gewußt, noch mit der Möglichkeit gerechnet, daß ein Unberufener diese Zeichnung mißverstehen oder als Mitglied einer christlichen Kirche sich in seinen Empfindungen verletzt fühlen könnte.

Fa. Rücksichtsloser Autofahrer. Mit großer Geschwindigkeit versuchte der Kaufmann Hermann Sch. aus Köln a. Rh. vom Wiesbadener Hauptbahnhof durch die Nikolaistraße in die Adelheidstraße einzubiegen. Das Einbiegen gelang nicht, er fuhr auf den Bürgersteig, streifte einen Passanten und fuhr gegen eine Gartenmauer. Der Anprall war derart heftig, daß die Decksteine der Mauer 10 Zentimeter zurückgehoben wurden. Alles dies führte Sch. nicht, er ließ seinen Wagen zurück und fuhr in schnellem Tempo davon, unbekümmert um den angerichteten Schaden. Wegen Fahrens mit zu hoher Geschwindigkeit, Benutzung des Bürgersteigs und Führerflucht nahm ihn das Wiesbadener Amtsgericht in eine Geldstrafe von 150 Mark.

Gefängnis für Zigaretten-smuggler. Das Große Schöffengericht in Frankfurt a. M. verurteilte den wegen Schmuggels einschlägig vorbestraften Fußknecht Otto Heimeyer zu einem Jahr Gefängnis und zu 8200 M. Geldstrafe, hilfsweise zu weiteren vier Monaten Gefängnis. Komplizen und Abnehmer der Schmuggelwaren erhielten Geld- und Gefängnisstrafen. Der Zigaretten-smuggler ist durch die hohen Strafen der Gerichte zu einer recht willigen und gefährlichen Angelegenheit geworden. Der Angeklagte Heimeyer, der bei den Behörden als vielverdienender Schmuggelkönig geführt wird, ist erst vor kurzem zu acht Monaten Gefängnis und 32000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Eine Bewährungsstrafe benutzte er dazu, um über Luxemburg, Wasserbillig, Trier, Mainz, Frankfurt, einer sehr beliebten Schmuggelstraße, 15000 Stück unbanderolierter Zigaretten einzuführen. Die Ware, die schubweise über die Grenze kam, sollte in Frankfurt „sichergestellt“ werden. Die Zollsahndungsstelle bekam aber von dem

Verantwortlich für Politik und Handel: E. Kellisch; für Unterhaltung, Liebes-
nachrichten und den übrigen Schriftteil: J. Blücher; für die Anzeigen und
Ankündigungen: H. Dörmann, ebenfalls in Wiesbaden.
Druck und Verlag von C. Schallenberg, Buchhändler in Wiesbaden.

Jubiläums-Verkauf

Feiern Sie mit!

Man muß die Feste feiern wie sie fallen! Wenn Sie nicht zwanzig Jahre lang auf mein hundertjähriges Jubiläum warten wollen, dann müssen Sie jetzt kommen, denn solche Billigkeit für hochwertige Textilwaren wird es in den nächsten zwanzig Jahren kaum wieder geben.

Greifen Sie zu!

80

JAHRE GUT UND BILLIG

WOLFF

WIESBADEN · KIRCHGASSE 62

Sportflanelle

In flotten Streifenmustern

Jubil.-Preis . . . Mtr. 68, 56 Pfg.

34,-

Bettkattune

kräftige Qualität

Jubil.-Preis . . . Mtr. 48 Pfg.

35,-

Schürzen - Siamosen

einfarbig und jacquiert

Jubil.-Preis . . . Mtr.

35,-

Zwirn-Oxford

für Sport- und Knabenhemden, starke Ware

Jubil.-Preis Mtr.

48,-

Riesenmengen Hemden-Popeline

viel unter Preis, moderne Muster

Jubil.-Preis Mtr. 98, 75

55,-

Fabrik-Kupons Morgenrock - Velour

großartige Muster, viel unter Preis

Jubil.-Preis Mtr.

58,-

Roh-Nessel

für Wäschezwecke

Jubil.-Preis . . . Mtr. 35, 29 Pfg.

17,-

Hauskleiderstoffe

warme Qualität, mit unbedeut. Druckfehlern

Jubil.-Preis Mtr.

58,-

Meine Aussteuerqualität Wäschestoffe

fein- und starkfädig

Jubil.-Preis . . . Mtr. 68, 56 Pfg.

38,-

Croisébibber

weiß, griffige Qualität

Jubil.-Preis . . . Mtr. 78, 58, 45 Pfg.

30,-

Viel unter Preis Bettuch-Haustuch

150 cm breit, mit verstärkter Mitte

Jubil.-Preis Mtr.

98,-

130 cm Wollpopeline

Reine Wolle, schwarz und marine

Jubil.-Preis . . . Mtr.

165,-

Hauskleiderstoffe

gute Halbwole, für warme Hauskleider

Jubil.-Preis Mtr. 98, 85 Pfg.

58,-

Mantel-Marengo

140 cm breit, begehrte Mantelfare

Jubil.-Preis . . . Mtr.

490,-

Flamenga

100 brt., Wolle m. Kunstseide, braun, grün, marine, schwarz

Jubil.-Preis . . . Mtr. 3,50

275,-

Veloutine

Reine Seide mit Wolle, auch marine u. schwarz, ca. 95 cm brt.

Jubil.-Preis . . . Mtr. 2,35

195,-

Reinseiden Crêpe de chine

100 cm brt., gute Farben

Jubil.-Preis . . . Mtr. 2,95

145,-

Duchesse - Futter

kunstseid. Mantelfutter

Jubil.-Preis . . . Mtr. 1,30

75,-

Trikot charmeuse

140 cm brt., maschenfest, gute Wäsche- und Kleiderfarben

Jubil.-Preis . . . Mtr.

225,-

Morgenrock-Samt

große Blumenmuster, gute Cordqualität

Jubil.-Preis Mtr.

125,-

150 cm Gitterstoff

kunstseid. Streifen

Jubil.-Preis Mtr.

45,-

Viel unter Preis: 130 cm Spannstoffe

Deutscher Tüll, Filegrund

Jubil.-Preis . . . Mtr. 1,28, 98 Pfg.

78,-

Viel unter Preis: Gardinen - Mull

120 cm brt., schöne Tupfenmuster

Jubil.-Preis . . . Mtr.

78,-

Kunstseid.-Druck

für Dekorationen, Künstlermuster

Jubil.-Preis . . . Mtr.

78,-

Jacquardflammé

prachtvolle kunstseiden. Qual., viel unter Preis

Jubil.-Preis Mtr. 1,90, 1,65, 1,25

78,-

Möbelkrepp

90 cm, Jubil.-Preis Mtr. 78 Pfg.

Jubil.-Preis Mtr. 58,

38,-

Waschtisch-Garnituren

Kräuselstoffs mit farb. Bordüre

Jubil.-Preis . . . 1,85

90,-

Taschentücher

für Damen, Rein Mako

Jubil.-Preis 22, 72 Pfg. farb. Muschelrocke . . . Mtr.

8,-

Jacquard - Drell

für Matratzen, Pa. Halbleinen

viel unter Preis, mod. Muster, Jubil.-Preis . . Mtr.

275,-

Reinleinen Geschirrtücher

55/65 cm, kräftige Qualität, grau . . . Mtr.

Jubil.-Preis

38,-

Halbl.-Handtücher

46/100, weiß Drell u. Gerst Korn, rot gestreift . . Mtr.

Jubil.-Preis

48,-

Teegedeck

Kunstseide, m. 6 Serviett, 125/160 cm . . . Mtr.

Jubil.-Preis 5,6

375,-

Die Einwohnerschaft

wird in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten:

Beschäftigt keine Schwarzarbeiter!

Alle Aufträge dem selbständigen Handwerk und Gewerbe!

F527

Handarbeiten!

Beste u. billigste Bezugsquelle für gezeichnet, angefertigt u. fert. Handarbeiten.

Aufzeichnungen billigt.

Wolle u. and. Materialien in großer Auswahl.

Gross & Pulch

Wiesbaden

Ellenbogengasse 11.

Gute Existenz durch

Heißmangel

Erstklassiges Fabrikat

General-Vertreter

Oberingenieur

Hasenclever

Rheingauer Straße 16

Tel. 28149.

Gewaltiger Preissturz!

Die gute Schuhbesohlung!

Unsere Preise:

	I.	II.		I.	II.
Damen-Sohlen	1.60	1.80	Damen-Absätze	0.50	0.70
Herren-Sohlen	2.20	2.60	Herren-Absätze	0.80	1.00

Ago u. genähte Sohlen für Damen 20 S., für Herren 30 S., mehr.

Verwendung von nur la Kernleder!

Solide Ausführung. • Zur Schonung der Schuhe handgepinnt.

Schuh-Instandsetzung Brill

Hellmundstr. 31 - Saalgasse 4 - Grabenstr. 20
Moritzstraße 60.

Der Vorteil intensiver Quarzlicht-Bestrahlungen!

Zur Aufklärung!

Ob kräftiges Ultraviolett in einer Lichtquelle enthalten ist oder nicht, kann jeder leicht selbst prüfen: Halten Sie die Innenfläche der Hand ca. 10-15 Sekunden lang nahe an die brennende Lichtquelle, in 10-15 cm Abstand. Haben Sie eine schnell wirksame intensive Ultraviolettquelle, die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — vor sich, so nimmt die Handfläche einen Geruch ähnlich wie „verbrannt“ an. Dieses kleine Experiment ist durchaus harmlos und schnell durchzuführen.

Der eigenartige Geruch ist eine ganz typische Folgeerscheinung und Beweis für das Vorhandensein wirksamer Ultraviolettstrahlung, durch die das Hautfett eine gewisse Zersetzung erfährt, es wirkt „jekorisiert“. Auf dieser Erscheinung beruht die bekannte Heilwirkung der ultravioletten Strahlen — beispielsweise bei Rachitis. Auch der gesundheitliche Nutzen der Ultraviolettbestrahlung des ganzen Körpers beruht auf diesen eigenartigen Veränderungen im Hautfett und ist sinnfällig zu bemerken in dem typischen leisen Geruch, den der bestrahlte Körper in kurzer Zeit annimmt, wenn es sich um eine intensiv wirkende Lichtquelle handelt, wie die Hanauer Quarzlampe, durch die der Welt der Ultraviolettbestrahlung, der echten „Höhensonnenwirkung“ begründet worden ist.

Leicht transportable Höhensonne (Tischmodell, Stromverbrauch nur 0,4 kW), schon für RM 138.40 für Gleichstrom und RM 264.30 für Wechselstrom, Teilzahlung gestattet. Interessante Literatur: 1. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“, von Sanitätsrat Dr. Breiger, RM 0.50; 2. „Ultraviolettbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten“, von Geh. Sanitätsrat Dr. Hugo Bach, RM 0.50. Erhältlich durch den Sollux-Verlag, Hanau am Main, Postfach 578 (Versand unter Nachnahme).

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach Nr. 78

Unverbindliche Vorführung in allen medizinischen Fachgeschäften und durch die Allgemeine Elektrizitäts-Ges. (AEG) in allen ihren Niederlassungen.

Schreckenstage in den Tropen.

Von Konsul Friß Biberle.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Das Rasen der Elemente.

Dumpe Schläge erschüttern die Luft. Ungeheurer Donner tobt und grölt. Unheimliches Brausen erfüllt die Luft. Erdstöße folgen auf Erdstöße. Lange Wellenbewegungen machen das Stehen unmöglich. Rötlicher Schein über allem, durchzuckt von fahlen Blitzen und dem Aufleuchten gelblicher Feuergeraden. Aus dem Dorf Verzweiflungsschreie der Frauen, Brüllen und Stöhnen des Viehs, Wiehern und Stampfen der Pferde. Schon tragen und splittern stürzende Mauern und Dächer, ähzen und knarren Bambuspfeiler und Wandgeschechte.

Heraus! Heraus aus Hütte und Stall! Heraus mit den zwei leichten zweirädrigen Buggys und den beiden schnellen Trabern! Fadeln her! Mit Mühe gelingt es, die geängstigten, wie toll schlagenden und bäumenden Tiere ins leichte Gefährt zu zwingen.

In den zweiten Wagen waren Frau T. v. B. mit den Kindern, in dem ersten mein Freund und ich. Fadelsträger auf die Bedientenstiege und fort — fort! Tief unten in den Reisfeldern ist vielleicht Rettung.

Flucht in Nacht und heißem Mosenregen.

Es muß nahe an 4 Uhr sein, doch keine Spur von Tageslicht. In dichter, heißer Wolke senkt sich atemraubend der Mosenregen hernieder. Kleine, glühend heiße Steine prasseln schmerzhaft auf Kopf, Schulter und Hände.

Fort! In rasender, halsbrecherischer Fahrt durch das entsetzliche rötliche Dunkel, in dem die beiden Fadeln nur wenige Meter im Umkreis erhellen. Fache Blitze, trüb aufleuchtender Schein, Krachen stürzender Schattenbäume. Donnern und ungeheures Getöse aus der Höhe, wo der entsetzte Krater Tod und Verderben speit. Der Boden schwankt unaufhörlich.

Endlich ist die Plantagenkante erreicht. Das dicke Blätterdach der Baumriesen des unteren Urwaldgürtels nimmt uns auf und bietet einigermaßen Schutz vor rieselnder Mose und laufenden Steinen. Der Widerschein der Blitze und Feuergeraden durchdringt kaum die tiefe Finsternis.

Wir können nun etwas freier Atem holen und gönnen den bis zur äußersten Grenze überarbeiteten Herzen und Lungen von Mensch und Tier bei einer ummauerten Quelle kurze Rast. Den halb erstarrten Kindern werden die umhüllenden Tücher vom Gesicht genommen. Eiskaltes Quellwasser erquidit die geborstenen Lippen und ausgetrockneten Kehlen nach halbtägigem qualvollem Tagen durch die entsetzliche Atmosphäre. Nun schnell auch die Pferde getränkt und die blutenden Schrammen und Beulen, die der herabfallende Steinhaufen verursacht hat, gewaschen und gekühlt. Die armen Tiere sind halb erblindet, da mancher glühende heiße Stein die unbeschuhten Augen traf.

Noch immer ist das Sprechen unmöglich; die ausgehörrten Stimmblätter bringen nur ein Krächzen hervor. Wir verständigen uns mit Blick und Geste.

Mein Freund drängt zum Aufbruch. Er ahnt die Gefahr, die uns beim Überschreiten der großen Schlucht droht, wenn die riesigen Wassermassen des Kratersees entfesselt in rasendem Schwall den Berg herabstürzen würden.

Der schrecklichste Erdstoß.

Falls kein unvorhergesehenes Hindernis sich uns in den Weg stellt, können wir in einer halben Stunde die Bambusbrücke, die die Sohle der Schlucht überspannt, überschritten haben. Also vorwärts! Es wird eine fürchterliche Fahrt. Kaum einige hundert Meter weiter schleuderte ein mächtiger senkrechter Erdstoß, der gewaltigste von allen, Wagen und

Pferde wie ein Kinderspielzeug von der Fahrbahn. Stürzen, Durcheinander, ungeheurer dumpf trachender Donner.

Auf! Buggys und Gespanne eiligt in Ordnung gebracht, hinein und weiter! Prasselnd wühlt sich ein heulender Orkan in die mächtigen Baumkronen. In das unbeschreibliche Getöse der Eruptionen mischt sich das Krachen stürzender morscher Stämme uralter Baumriesen. Vorgesessene mächtige trockene Äste sausen vor und hinter uns splittend auf den Fahrweg. Wie durch ein Wunder bleiben wir hier unterlegt.

Noch immer tiefes Dunkel. Unagliche Mühe und Zeitverlust verursacht das Wegräumen der herabgestürzten Äste beim färglichen Schein der Fadeln. Über die schwersten werden die Pferde gezerrt und die Wagen gehoben.

Die Brücke über die Schlucht.

Der Rand der großen Schlucht ist erreicht. Die vielen Serpentin, die ziemlich steil zur Talsohle herabsteigen, können nur im Schritt genommen werden. Die Fadelsträger führen die Pferde am Jügel.

Endlich liegt die Brücke vor uns. Zwanzig Meter lang, überspannt sie das viele Meter tief eingeschnittene Bett eines kleinen Bergbaches. Heute jedoch beleuchten die Fadeln einen reißenden, gurgelnd und brausend daherschießenden Strom. Die trüben Fluten haben das Brückenbiveau fast erreicht. Äste und Baumstämme wirbeln daher und erschüttern den dicken Bambus der Brückenpfeiler in trachendem Anprall. Unter Stößen der anstürmenden Holzmassen hat sich die Brücke geneigt; sie schwankt bedenklich unter dem leichten Schritt des erkennbar zitternden Fadelsträgers. Wird sie das Gewicht von Pferd und Wagen noch tragen können? Es muß gewagt werden. Ohne Fuhrwerk sind die zu Tode erschöpfte Frau und die Kinder sicher verloren. Ein Blick genügt zur Verständigung. Zitternd und zögernd betritt der brave Traber mit unserm ersten Wagen die nach links stark hängende Brückenbende. Nur Schritt für Schritt gehts vorwärts, um jede Schwingung zu vermeiden. Nun ist die Mitte erreicht; noch zehn, noch fünf, noch zwei Meter — da erschüttert ein gewaltiger Stoß den wankenden Steg. Krachend splittert das Bambusgeflecht des Brückenbelages unter dem rammenden Anprall eines riesigen Baumstammes.

Entfesselte Natur.

Bei dem neuen Erdstoß befand sich unser Fuhrwerk noch auf dem schwanfenden Bambussteig. Hochauf bäumt der Traber und reißt in gewaltigem Satz das leichte Gefährt ans rettende Ufer. Stürzt in rasender Flucht noch zwanzig Meter den steilen Weg hinan, bevor er dem Jügel gehorcht und bebend steht.

Der Schlammstrom zerreißt die Brücke.

Ein gellender, alles übertönender Schrei vom andern Ufer! Und unter der flackernden Fadel weit aufgerissene Augen in einem vor Angst verzerrten Antlitz einer Frau! Stromab wirbelt die zerissene Brücke im wütenden Strom, aus dem nur mehr die Oberseite der tief eingerammten Bambuspfeiler ragen. Wie gelähmt starrten wir minutenlang hinab auf das gegenüberliegende Ufer, zu keinem Entschluß fähig.

Unsere Blicke suchen die tobenden Fluten. Sehen wir recht? Wo sind die Spitzen der Pfeiler geblieben? Eben waren sie noch sichtbar!

Entsetzlich schnell steigt der reißende Schwall. Erfolglos bleiben die Signale, zu wenden und einen höheren Standplatz zu gewinnen. Wie versteinert starrt die tragische Gruppe der Unglücklichen regungslos herüber. Wir wollen ans Ufer

hinab — da packt uns mit unwiderstehlichem Stoß ein ungeheurer Luftdruck. Alles wankt. Bäume stürzen. Menschen, Wagen und Pferd sind zu Boden geschleudert. Heulen, Brausen und Donnern erschüttern die Luft.

Die Schlucht herab wälzt sich, viele Meter hoch, ein entsetztes, graußiges Chaos. Felsblöcke, entwurzelte, geborstene Stämme in stürzendem Durcheinander wirbeln herab in bidein, tosendem, sinkendem Schlamm.

Betäubt und mühsam richten wir uns auf. Das Auge sucht den Schein der Fadel am andern Ufer.

Start vor Entsetzen sehen wir

in ihrem letzten Ausleuchten die unglückliche Frau, ihre Kinder mit beiden Armen fest umklammernd, im brüllenden Chaos versinken.

Da trifft ein herabstürzender Ast meinen Freund. Mit zerschmetterter Schulter und blutendem Haupt bricht er lautlos zusammen. Jetzt weicht die Starre des lähmenden Schreckens von mir. Jeder Augenblick längeren Verweilens bedeutet sicheres Verderben. Ich zerze den Unglücklichen einige Meter höher den Weg hinan, wo der treue Japaner Pferd und Wagen wieder ausgerichtet hat. Das Tier ist toll vor Angst. Es steigt und schlägt wie rasend, doch festgeklammert hängt der tapferer Japaner an seiner Nase und läßt sich nicht abschütteln. Nun gilt es, meinen Freund in das Buggy zu heben. Die Gefahr verdoppelt meine Kräfte, und es gelingt mir, den schweren Körper des Bewußtlosen auf den Boden des Wagens zu schieben. Ich nehme die Zügel. Fort von der Stätte des Grauens!

Wird uns der Strom überholen?

Einige Meter voran beleuchtet die Fadel den steil ansteigenden Weg. Wieder und wieder verlegen gestürzte Holzmassen die Fahrbahn. Reuend und pustend arbeiten wir, eingehüllt in den verpestenden Hauch der Schlammwaine. Herz und Lunge sind zum Bersten angepannt. In Fieberhängt mein Pyjama. Hände und Füße bluten aus tiefen Ritzwunden. Wir zerren, heben, schieben in fieberhafter Eile. Nur langsam kommen wir vorwärts. Hinter uns heulen, Krachen und Brüllen, Donnern und Stürzen.

Der Schlammstrom steigt schnell. Wird er schneller sein als wir? Ein fahles Dämmerlicht läßt allmählich Umgebung und Weg einigermaßen erkennen. Unter uns, höher und höher ansteigend, die grügraue Masse des tosenden Schlammstromes — Zerstörung, Vernichtung! Baumkronen, zerplitterte Stämme, entwurzelte Strünke, Felsblöcke wälzt er unaufhaltsam zu Tal. Vernichtung, Zerstörung auch um uns, über uns.

Der ungeheure Luftdruck, der die Schlammwaine begleitet, hat an den Felsen der Schlucht den Urwald umgelegt. Zwischen zerfetzten Baumkronen hängen die zerplitterten Stämme. Mit knisterndem Riesel regnet unaufhörlich dicke Mose hernieder und bedeckt alles mit einer dicken, schwefelartigen, gelbgrauen Schicht.

Der Zufall wollte, daß keiner der gestürzten Baumriesen quer über unsern Weg gefallen war. Dann hätten wir wohl Pferd und Wagen im Stich lassen müssen und die rettende Ebene schwerlich mehr erreicht.

Wie lange wir brauchten, den oberen Rand der Schlucht zu erreichen, weiß ich nicht. Eine Uhr hatte keiner von uns mit. Von der Tageszeit hatte nicht einmal der Japaner eine Ahnung. Von der Sonne war ja nichts zu sehen!

Endlich, endlich sind wir oben. Vollständig erschöpft sinken wir zu Boden, in die armhohe Mosenlage. Mein Freund ist noch immer bewußtlos. Einige Minuten Rast, dann weiter, wieder weiter.

(Schluß folgt.)

Deine Lebensversicherung verfallen lassen?

Tue es nicht! Du wirst bestimmt an anderer Stelle so viel sparen können, um deinen Angehörigen in jedem Fall den Schutz deiner Lebensversicherung zu erhalten. Denn sie ist grade heutzutage doppelt nötig!



Gebt den Blinden Arbeit!

Körbe u. Stühle werden neu geflochten u. repariert. Grammophon-Reparatur d. Spezialisten — Klavierstimmen Stridarbeiten Bürsten und Besen all. Art. Hauptverkaufsstelle Blindenanstalt. Nebenverkaufsstelle im Laden Moritzstr. 36 bei Seife. Blindenanstalt — Rast. Blindenfürsorge. Bachmayerstraße 11. Telefon 26036. F411

Weißkraut

zum Einschnitten Zentner Mk. 3,- geschnitten „ 4,-

Adam Knapp Goebenstraße 20.

Anton Christ Roosenstraße 12.

Polstermöbel

kauft man vorteilhaft b. Hersteller Möbus-Werkstätten Nerostraße 25. Ständiges Musterlager eigener Erzeugnisse. 584

MAURUS BECK, Inhaber Adolf Beck

Wiesbaden-Biebrich, Straße der Republik • Telefon 60062
Speditions-, Möbeltransport- und Fuhrgeschäft
Flügel-, Kassenschrank-, Kessel- und Weintransporte, Lieferung von Rhein- und Grubensand und Kies
Ständ. Lager in Gartenkies gelb, blau u. weiß

Schlacken gratis gegen Fuhrlohn

An- und Verkauf von gebrauchten Möbeln und Kassenschränken

Geliefert werden

alle Buchbinder-Arbeiten

Einbände aller Arten

Einrichtungen in Büfets

in Schubfächer für Bestecke und Vorleger

Fertigstellen von Damen-Handarbeiten

Zeitgemäße Preise

Buchbinder Hetterich, Kirchgasse 48

Gasherde

3807

aller Systeme
Jacob Post Hochstättenstraße 2
altrenommiertes Fachgeschäft.

Bestellen Sie Probenummern der Wochenzeitung „Das neue Volk“

Zentralorgan der NSD. (früheren Christl. Soz. Reichspartei) frei Haus, wöchentlich 20 Pf. Zu beziehen durch Franz Kuhl, Dohmeier Straße 109, 2.

Städt. Wohnungsamt

Wer bezahlte an dieses Zuschüsse zum Wohnungsbaufonds?

Kostenfreie Wahrung der Interessen auf Meldung unter S. 891 an den Tagbl.-Verl.

Wasch' mit Persil

und mach'
es richtig,
es ist sehr
einfach
und doch
wichtig!



1
Mache
das Wasser weich!
Gib vor Bereitung der Lauge
einige Handvoll Henko-
Bleichsoda in den mit kal-
tem Wasser gefüllten Kessel!



2
Verrühre die erforder-
liche Menge Persil kalt
in einem Eimer! (Ein
Paket Persil reicht für
3 Eimer Wasser.)



3
Gib die Lösung in den
mit kaltem Wasser ge-
füllten Kessel!



4
Lege die Wäsche locker in
diese kalte Lauge und lasse
unter zeitweiligem Umrühren
langsam kochen! Kochdauer
etwa eine Viertelstunde.



5
Spüle nach Abkühlen zuerst in gut warmem Wasser,
dann kalt, bis das Spülwasser ganz klar bleibt!

Nehmen Sie aber in jedem
Falle Persil allein ohne
irgendwelchen Zusatz von
Seife oder Seifenpulver!

P 28/51 6

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers:
Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Vertreter: Rudolf Haas, Walkmühlstraße 42. Tel. 26691.

BESUCHS-KARTEN

in wenigen Stunden

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Suche einen Abnehmer
für wöchentlich 50—70 Pfd.
gute frische Landbutter.
H. Eckert,
Städtischwarzbach i. Unterfr.

Aufzuchtverluste verhütet,
Knochenextraktionen vermeiden man
sicher durch Beifütterung von **"Zwerg-Marte"**,
M. Brodmanns gewürzter Futterkaff-Nährsalz-Mischung. Man verlange stets
"Zwerg-Marte" in Original-Packung mit nebenstehender Schutzmarke — nie fälsch!
Nur so schützt man sich vor Nachahmungen!
Wertvolle Aufschlüsse gibt
M. Brodmanns "Ratgeber"
(5. Ausg.). Kostentlos erhältlich in unseren Verkaufsstellen
oder direkt von
Chem. Fabrik m. b. H., F236
M. Brockmann Leipzig-Eutr. 71a.

Zur nächsten
Versteigerung
Freitag, den 13. Novemb.
werden noch
Sachen zum Mitversteigern
angenommen und abgeholt.
Wilh. Klapper
Auktionator u. Taxator
Büdingenstr. 4
(an der oberen Webergasse)
Telephon 28459.

Schwerhörige

können selbst in hartnäckigen und veralteten Fällen mit den neuesten
Exophon-Hörapparaten
sofort gut hören.
Neu: Kleinhörer. Unauffällig im Ohr tragbar. Jeder Apparat mit
Garantie. Ueberraschende Reinheit in der Aussprache. Viele Dank-
schreiben. Solide Fabrik-Original-Preise. Unverbindliche Ausprobe
durch unseren Sachverständigen: In Wiesbaden, Dienstag, den 10. Nov.
im Zentral-Hotel am Bahnhof von 10—2 Uhr. F4a
Expugnator-Gesellschaft m. b. H., Duderstadt-Hannover.

Wein- u. Mostverkaufsstelle
Wiesbaden
Scheffelstraße 1 (Souterrain)

Jakob Aumüller Weinbau seit 1837 **Rüdesheim a. Rh.**

Most aus Trauben eigener Kelterung Ltr. RM. 0.55
Weine verschiedener Jahrgänge wie:
1929er Gaubickelheimer Ltr. RM. 0.58
1928er Eibinger Langenacker Ltr. RM. 0.65
1930er Rüdesheimer Kreuzberg . . . Ltr. RM. 0.78
1929er Rüdesheimer Berg Ltr. RM. 0.85
im Liter direkt vom Faß oder in Literflaschen.
Abgabe in jedem gewünschten Quantum.

Tis war zu Mark

und hatte die verschiedensten Ent-
fettungskuren ohne jeden Erfolg ge-
braucht. Schließlich versuchte ich
Zinsser-Gesundheits-Tee. Heute kann
ich Ihnen zu meiner großen Freude
mitteilen, daß ich mit Ihrem Tee einen
glänzenden Erfolg erzielte. Ich fühle
mich nach Genuß desselben wesentlich
erleichtert, sodaß ich Zinsser-Gesund-
heits-Tee jedem aufs wärmste empfehlen
kann.
W. Wehrkamp
31561
Beeskow-Mark.

Warum ärgern Sie sich noch über Ihre
Korpulenz? Während des Frühstücks
können Sie etwas zu jugendlicher
Schlankheit tun. Trinken Sie den an-
genehm schmeckenden u. erfrischenden
diätetischen Zinsser-Gesundheits-Tee,
das ärztlich empfohlene Getränk für
Korpulente. Es verjüngt Sie, und das
große Paket kostet doch nur Mk. 1.80.

In vielen Apotheken und Drogerien
zu haben, in Wiesbaden bestimmt in
d. Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11



Dr. Zinsser & Co. G. m. b. H.
Leipzig 35

50000 Anerkennungen über Zinsser-Haushaltsmittel
F152a

**Wer bezahlte an das
Städtische Wohnungsamt
Zuschüsse zum Baufonds?**
Zwecks Wahrnehmung der Interessen
Reibung erb. u. J. 876 a. b. Tagbl.-Verl.

Arzt-Teilnehmer

für Praxiswohnung in allererster Aulage für
1. April oder früher gesucht. Offerten unter D. 894
an den Tagblatt-Verlag.

Haben Sie schon eine
Lebensberatung durch
Hellschen der Seherin
ARIANOS erlebt?
Reell, gediegen, aufschlußreich. — Zu sprechen ab
19. Oktober jede Woche nur Montags und Dienstags
von 11—6 in Wiesbaden, Geisbergstraße 1, 2. Stock.
Auch in Frankf.-Eschersheim, Hugelstr. 100,
Donnerstag bis Samstag zu sprechen.

Matulatur

zu haben im Tagblatt-Verlag.
Schalterhalle rechts.

Erben gesucht.

In Amerika starb mit Hinterlassung eines
bedeutenden Vermögens
Reinhard Kierchmeyer
oder **Reinhold Kirschmayer**
oder ähnlich
der angeblich am 11. Februar 1839 in
Wiesbaden geboren ist.
Zuschriften erbeten unter A. 602 an
den Tagbl.-Verlag.

Industrie und Handel.

Die Lage der deutschen Genossenschaften.

Widerstandsfähigkeit gut geleiteter Unternehmungen. — Die Entwicklung der Organisation.

Im neuesten Jahrbuch des Deutschen Genossenschaftsverbandes wird ausgeführt, daß das weitere Abgleiten der Wirtschaftsverhältnisse, wie es sich schon im Jahre 1929 ankündigte, sich im Jahre 1930 in erschreckendem Maße weiter fortgesetzt hat. Das Jahr 1930 war, noch stärker als das vorangegangene, ein Krisenjahr erster Ordnung. Es ist erklärlich, daß unter solchen Umständen das deutsche Genossenschaftswesen stark betroffen wurde, jedoch wird hervorgehoben, daß sich in dieser Krisenzeit gezeigt habe, daß gutgeleitete Genossenschaften eine außerordentliche Fähigkeit und Lebenskraft innehaben. Die größte Mehrzahl der Genossenschaften des Verbandes habe erfreulicherweise auf die Unsicherheit und Wandelbarkeit der Verhältnisse steigende Rücksicht genommen. Diesen Genossenschaften war es auch im Berichtsjahr vergönnt, ihren bisherigen Stand aufrecht zu erhalten. In dem Bericht wird die Notwendigkeit weiterer Ausgestaltung des genossenschaftlichen Revisionswesens im Deutschen Genossenschaftsverband betont, weiter die Notwendigkeit der Schaffung genossenschaftlich durchgebildeten Nachwuchses.

Zur Zinsenkürzung wird ausgeführt, daß die regionalen Verhandlungen zwischen den Kreditinstituten zu einem vollständigen Abbruch noch nicht geführt haben. Hierzu habe vor allem die durch die Änderung der Wirtschaftslage herbeigeführte allgemeine Erhöhung des Zinsfußes beigetragen; ferner waren gerade die Ereignisse der Bankentzweiung in den letzten Monaten derart, daß man sich diesen Fragen nicht in dem gewünschten Maße widmen konnte. Bezüglich der Vereinheitlichung des genossenschaftlichen Kreditwesens im Deutschen Genossenschaftsverband wird auf früher gefasste Beschlüsse hingewiesen, wonach eine Beteiligung des mit dem Verband von zwei genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten verbundenen Dualismus notwendig ist. Auf dem Gebiete der Zusammenarbeit von Handwerks- und Waren-genossenschaften ist die Entwicklung weiter vorangeschritten.

Die Entwicklung der genossenschaftlichen Organisation des Deutschen Genossenschaftsverbandes behandelt der letzte Abschnitt des Berichtes. Er enthält zwar noch nicht die Ergebnisse des wechselläufigen Kalenderjahres 1931, sondern nur die Ergebnisse von 1930. Immerhin zeigen die bisher noch nicht veröffentlichten Ziffern, daß die Kredit-, Waren- und Baugenossenschaften im krisenreichen Jahre 1930 verhältnismäßig gut abgeschnitten haben. Bei den Kreditgenossenschaften hat das Betriebskapital Ende 1930 im Durchschnitt je Genossenschaft den Vorkriegsstand längst überschritten. Die gesamten Betriebsmittel beliefen sich auf rund 2 Milliarden Mark, davon eigene Mittel 327 Mill. M.; einschließlich der weitergegebenen Wechsel von 131 Mill. M. wurden 1737 Mill. M. im genossenschaftlichen Kreditgeschäft angelegt. Die Kreditgenossenschaften erzielten einen Umsatz von 38,4 Mill. M. auf einer Seite des Hauptbuches. Die Waren-genossenschaften haben Ende 1930 ein Gesamtkapital von 261 Mill. M. und einen Warenumsatz von 941 Mill. M. Die Eigenmittel beliefen sich auf 87 Mill. M. Bei den Baugenossenschaften des Deutschen Genossenschaftsverbandes sind von den Mitgliedern rund 54 Prozent (im Vorjahre 47 Prozent) mit Wohnungen versorgt.

Das Konjunkturinstitut zur Arbeitsmarktlage.

Unhaltende Verschlechterung. — Günstige Beeinflussung bei den Verbrauchsgüterindustrien durch das Weihnachtsgeschäft.

Wie in dem neuesten Bericht des Konjunkturforschungsinstitutes ausgeführt wird, ist seit Juli dieses Jahres die konjunkturelle Arbeitslosigkeit, die vormals die ersten Anläufe zu einer leichten Besserung zeigte, erneut stark gestiegen. Die deutsche Wirtschaft verfügt über einen Bestand von etwa 21 Millionen Arbeiter und Angestellte, die für den freien Arbeitsmarkt in Frage kommen. Von diesem Bestand dürften gegenwärtig nur noch 16—17 Millionen in Arbeit stehen. Mehr als der fünfte Teil ist vom Produktionsprozeß und damit vom Bezug ursprünglichen Einkommens ausgeschlossen. Die Schrumpfung der Beschäftigung, die seit Juli eingetreten ist, hat so gut wie keinen Wirtschaftszweig verschont. In der Industrie allein sind von Ende Juli bis Ende September rund 268 000 Arbeiter freigesetzt worden. Saisonmäßig hätte in dieser Jahreszeit die industrielle Beschäftigung eher noch steigen als fallen müssen. Vor allem gilt dies für das Baugewerbe, das zur Befüllung des Arbeitsmarktes mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit um 81 000 am meisten beigetragen hat. Das Konto des Baugewerbes erhöht sich noch, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Arbeitslosen der Industrie Gruppe „Steine und Erden“ aus den Baustoffindustrien stammt. Die Gesamtbelastung des Arbeitsmarktes durch die Industrie wäre im übrigen noch größer als 268 000 Arbeiter, wenn nicht im August und September die Saison im Bekleidungs-gewerbe etwa 25 000 Arbeitskräften Beschäftigung gebracht hätte. Der Beschäftigungsrückgang in der Industrie hat aber nicht allein die Zahl der Beschäftigten vermindert, bereits seit Juni hat auch die Kurzarbeit, die ein empfindliches Symptom für konjunkturelle Änderungen in der industriellen Beschäftigung ist, wieder ziemlich erheblich zugenommen. Die neuerdings in den Verbrauchsgüterindustrien eingetretene Erhöhung der Arbeitszeit ist wohl lediglich saisonmäßiger Natur (Weihnachtsgeschäft).

Der volkswirtschaftliche Schrumpfung-prozeß, den die deutsche Wirtschaft gegenwärtig durchmacht, bleibt in seinen Wirkungen auf die Beschäftigung nicht allein auf die Industrie beschränkt. Auch in Wirtschaftszweigen und Berufen, die nicht unmittelbar mit der industriellen Konjunktur in Zusammenhang stehen, vermindern sich gegenwärtig die Beschäftigungsmöglichkeiten immer mehr. So hält die dauernde Steigerung der Arbeitslosigkeit in den Angestelltenberufen bis zur Gegenwart an. Das lange Anhalten und das ungewöhnliche Ansteigen der Arbeitslosigkeit hat aus Gründen der finanziellen Belastung zu Änderungen in der Gesetzgebung geführt, die zusammen mit der langen Dauer der Arbeitslosigkeit die Funktionen der einzelnen Unterstützungseinrichtungen für die Arbeitslosen stark verschoben haben.

Die Motorrad-Produktion der Welt.

Deutschland mit 40 Prozent beteiligt.

Die Gesamtproduktion an Motorrädern in allen Staaten der Welt belief sich nach den letzten Ermittlungen auf rund 528 600 jährlich. Davon entfallen auf Deutschland rund 210 000, auf Großbritannien etwa 184 000, auf Frankreich rund 85 000, auf die Vereinigten Staaten rund 35 000, etwa 18 000 auf Belgien, rund 7500 auf Österreich, etwa 6000 auf Italien, 5500 auf die Schweiz, etwa 4000 auf Schweden und annähernd 1500 auf die Tschechoslowakei.

Bemerkenswert an dieser Statistik ist die verhältnismäßig kleine Anzahl der in den Vereinigten Staaten von Amerika produzierten Kraftfahrzeuge. Die Motorräderherzeugung hat in den obigen Ermittlungen vorangehenden vier Jahre in der ganzen Welt einen besonders großen Aufschwung genommen. Sie hat sich nahezu verdoppelt, denn bei der vor-
 letzten Aufstellung belief sich die Gesamtproduktion der Welt an Motorrädern auf rund 270 000. Damals nahm Großbritannien mit 120 000 Kraftfahrzeugen die erste Stelle ein, und Deutschland kam mit nur 56 000 an zweiter Stelle. Dann folgte Amerika mit etwa 40 000 und Frankreich mit 25 000. Die Kraftfahrzeugproduktion in Deutschland hat sich demnach in der gleichen Zeit, in der sich die Weltproduktion verdoppelte, nahezu vervierfacht, und die entsprechende Produktion keines anderen Landes hat mit dem Aufschwung in Deutschland gleichen Schritt gehalten.

Die Börsenlage.

Berlin, 7. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Der heutige Effektenverkehr verlor heute unter den üblichen Erscheinungen des Wochenschlusses, zumal es an besonderen Momenten fehlte, die die Tendenz stark hätten beeinflussen können. Die Spekulation hielt sich zunächst vom Geschäft vollständig zurück, so daß man glauben mußte, daß die etwas schwache Tendenz des gestrigen Abendniveaus Fortschritte machen würde. Man hörte auch im Einvernehmen mit teilweise schwächeren Meldungen für deutsche Werte aus New York, niedrigeren Kursstufen, die aber dann bei den ersten Umsätzen wieder um zirka 1 Prozent überschritten wurden. Das Spekulationsfieber in Chicago und die anhaltende Festigkeit der Warenmärkte besonders für Getreide und Silber blieben doch nicht ganz so eindrucklos, und man verzweifelte darauf, daß auch manche Industriezweige in Deutschland in der letzten Zeit, wenn auch nicht wertmäßig, so doch dem Umsatz nach eine Belebung erfahren hätten. Das Geschäft bewegte sich aber in ruhigen Bahnen. Festverzinsliche Werte fanden auf ermäßigter Basis Käufer. Spezialinteresse zeigte sich für Mexikaner auf Grund der steigenden Silberpreise.

Berliner Devisenkurse.

WTR, Berlin, 7. November. Drahtliche Auszahlungen für:

	5. Novbr. 1931	6. Novbr. 1931	5. Novbr. 1931	6. Novbr. 1931
	Gold	Brief	Gold	Brief
Buenos Aires	1.02	1.30	1.04	1.05
Canada	3.79	3.50	3.79	3.80
Japan	2.04	2.08	2.04	2.05
Kairo	16.18	16.22	16.28	16.32
Konstantinopel	15.78	15.82	15.88	15.92
London	4.20	4.21	4.20	4.21
New York	0.25	0.26	0.25	0.26
Rio de Janeiro	1.74	1.75	1.79	1.80
Uruguay	170.03	170.37	170.03	170.37
Holland	5.19	5.20	5.19	5.20
Athen	58.74	58.86	58.74	58.86
Belgien	2.55	2.56	2.55	2.56
Bukarest	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig	82.37	82.53	82.37	82.53
Denburg	8.19	8.21	8.24	8.26
Finland	21.78	21.82	21.78	21.82
Italien	7.47	7.48	7.47	7.48
Belgrad	90.91	91.09	90.91	91.09
Dänemark	14.28	14.31	14.29	14.31
Lissabon	88.91	89.09	88.91	89.09
Norwegen	16.58	16.62	16.58	16.62
Paris	12.47	12.49	12.47	12.49
Prag	71.43	71.57	71.43	71.57
Reykjavik	81.37	81.53	81.37	81.53
Riga	82.12	82.28	82.17	82.33
Schweden	3.07	3.08	3.07	3.08
Sofia	36.91	36.99	36.91	36.99
Spanien	91.41	91.59	91.41	91.59
Schweden	112.99	113.21	112.99	113.21
Tallinn (Estl.)	58.94	59.06	58.94	59.06
Wien				

* Geh. Kommerzienrat Dr. Edmund ter Meer gestorben. Geh. Kommerzienrat Dr. Edmund ter Meer in Urdingen verstarb plötzlich im 80. Lebensjahre. Dr. ter Meer war Mitglied des Aufsichtsrates der J. G. Farbenindustrie AG. und bis vor wenigen Jahren Mitglied des Verwaltungsrats dieser Gesellschaft.

* Vereinigte Weingutsbesitzer, Weingroßhandlung und Seftellerei G. m. b. H., Koblenz. In der Gläubiger-versammlung wurde ein Status vorgelegt, wonach die Vermögenswerte 1 553 300 M. betragen. Davon sind abgetreten 1 036 600 M., so daß nach Abzug der bevorrechtigten nicht geschätzten und der bevorrechtigten Vertragsforderungen 421 600 M., frei sind. Die Schulden betragen 1 633 700 M., davon ungesichert 721 800 M. An Waren sind vorhanden 850 000 Flaschen Wein, 400 000 Flaschen Sekt und 693 000 Liter Johanne. Man rechnet mit einer Quote von 60 Prozent, die sich bei ruhiger Verwertung der Vorräte erhöhen dürfte.

* Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Im verflossenen Jahr ist der Umsatz um etwa 15 Prozent zurückgegangen. Nach 0,13 (0,13) Mill. M. Abschreibungen ergab sich einschließlich 0,11 (0,09) Mill. M. Vortrag ein Reingewinn von 0,56 (0,67) Mill. M., woraus eine Dividende von 6 Prozent (10) auf 3,60 Mill. M. Aktienkapital beantragt wird. Der Rücklage für zweifelhafte Forderungen werden 200 000 (115 000) M. überwiesen.

* Vereinigte Schuhfabriken Berner-Wessels AG., Nürnberg. Im Rahmen der organisatorischen Umstellungen beabsichtigt das Unternehmen die Herausnahme des Werks in Augsburg-Oberrhausen aus dem Produktionsprogramm der Firma. Verhandelt wurde aber die Gründung einer besonderen Gesellschaft in Verbindung mit der Firma August Wessels, Augsburg-Oberrhausen, in die das Augsburger Werk von Berner-Wessels eingebracht werden soll.

* Mannesmannröhren-Werke AG., Düsseldorf. In der Aufsichtsratsitzung wurde über den bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres 1931 berichtet. Es wurde festgestellt, daß das dritte Quartal sich gegenüber den beiden vorangegangenen wiederum verschlechtert hat. Trotzdem glaubt die Gesellschaft damit rechnen zu können, daß die ersten neun Monate nach Abhebung aller Steuern, Abschreibungen und Generalunkosten noch einen kleinen Überschuf lassen werden.

Marktberichte.

Mainzer Produktenbörse.

Mainz, 6. Nov. Großhandelseinkaufspreise per 100 Kilo loco Mainz: Weizen 23,75—24 fest, Roggen 22,50—22,75 fest, Hafer 15,50—17,50 fest, Braugerste 18—19 nominell, Industrieernte 18—18,50 fest, Futterernte 16—17 fest, Südd. Weizenmehl Spez. 0 38,15 fest, Roggenmehl 60 Prozent 31,50—32,50 fest, Weizenkleie fein 9,75 fest, Weizenkleie grob 10,75 fest, Roggenkleie 10—10,50 fest, Biertreber 12,50—12,75 fest, Erbsenmehl 14—14,50 fest, Kofostuchen 13,50—17,50 be-
 hauptet, Palmfuchen 11,25—11,50 fest, Kleehheu lose 4,80 fest, Kleehheu geb. 5,70 fest, Wiesenheu lose 5,00 fest, Wiesenheu geb. 5,50 fest, Maschinenstroh 3,80 fest, Draht-
 schmelz 3,90 fest, Sojabohnen 12,75—13,50 fest, Trocken-
 schnitzel 7—7,25 fest. Allgemeine Tendenz: Befestigt.

Die Herbstbestellung im Regierungsbezirk Wiesbaden und die Kartoffelernte.

Nachdem die Felder abgeerntet, nur hier und da noch ein Streifen Gründüngung, den der Pflug noch verschont, hatten die Herbstbestellungsarbeiten begonnen. Die Ausfaat des Roggens und Weizens erfolgte bei warmer, trockener Witterung, sie ging flott von statten und war Ende Oktober auch in den Höhentreppen beendet, sodas das junge Grün der neuen Saat bereits in weiten Breiten leuchtet. Die Anbaufläche von Winterweizen und Winterroggen in den einzelnen Kreisen des Wiesbadener Regierungsbezirks betragen: Wiesbaden 817 Hektar Winterweizen und 499 Hektar Winterroggen; Rheingau 208, bezw. 1096; Maintanuns 2662, bezw. 2359; Untertanuns 1092, bezw. 4537; Ufingen 304, bezw. 3013; Oberanuns 829, bezw. 774; St. Goarshausen 1502, bezw. 3219; Unterlahn 1580, bezw. 3353; Limburg 2341, bezw. 3838; Oberlahn 1361, bezw. 3850; Unterwesterwald 209, bezw. 2999; Westerburg 350, bezw. 2908; Oberwesterwald 150, bezw. 1983; Dill 374, bezw. 3019; Biedenkopf 486, bezw. 5464 und Frankfurt am Main 869, bezw. 811. — Die Kartoffelernte brachte folgendes Ergebnis je Morgen: Im Rheingau 100 bis 120 Zentner; Kreis Wiesbaden 80 bis 100 Zentner; im Maintanuns 40 bis 70 Zentner gesunde Ware, der Rest war faul, in manchen Gemarkungen trat die Fäulnis so stark auf, daß 50 Prozent der Ernte unbrauchbar wurde; im Untertanuns 75 bis 90 Zentner; in den Lahntreppen, nämlich Oberlahn, Limburg und Unterlahn 100 bis 130 Zentner; Kreis St. Goarshausen 70 bis 80 Zentner; im Kreise Westerburg 75 Zentner; im Kreise Biedenkopf 90 Zentner; 20 Prozent waren durchschnittlich angefaulen; im Dillkreis 70 bis 80 Zentner.

Erhöhte Fleisch- und Schweinepreise durch Notverordnung verlängert.

Durch Notverordnung, die im Reichsanzeiger vom 30. Oktober 1931 veröffentlicht ist, wurde die Geltungsdauer der erhöhten Zollsätze für Fleisch und lebende Schweine bis 31. März 1932 verlängert.

Fc. Hochheim a. M., 6. Nov. Der Rindviehmarkt am 9. und 10. November d. J. fällt hier wegen der Maul- und Klauenseuche aus.

Frankreich der Anleihe-Gläubiger Europas



Die Auslandsanleihe Frankreichs seit 1925.

Frankreich, das bereits vor dem Kriege eine wichtige Rolle als Anleihegeber (z. B. für Rußland) spielte, hat nach der Franc-Stabilisierung seine Investitionspolitik wieder aufgenommen. Allerdings entspricht der Umfang der französischen Kapitalanlagen im Ausland noch keineswegs dem Kapitalbedarf der Weltwirtschaft.

Die Lufte fort aus Mord!

Für Aufschriften aus dem Feiertag, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Winterhilfe.

Es ist nicht Zweck der Zeilen, über die Winterhilfe, wie sie in der Volkspeisung in diesen Tagen in die Erscheinung tritt, sich zu äußern. Es seien einige ergänzende Vorschläge gemacht. Es ist eine alte Erfahrung, daß gerade in Notzeiten der Lesehung groß ist. Gute Lektüre ist immer erwünscht und der Lesehung beträchtlich. Die aufseherregenden Bucherfolge des letzten Jahres datieren merkwürdigerweise immer aus Zeiten seelischer Depression unseres Volkes. Man könnte Erwerbslosen freie Benutzung aller städtischen und staatlichen Bibliotheken einräumen. Ein großes Entgegenkommen der Reichsbahn wäre es, aber zugleich ein wichtiger Hilfsfaktor, wenn sie Erwerbslosen die eine oder andere freie Fahrt gestatten würde. Mancher hat Verwandte auf dem Lande wohnen, er hätte Gelegenheit, sich dort aufzuhalten und zu erholen. Mißbrauch könnte leicht verhindert werden, wenn die Ausfertigung einer oder anderer Freikarte gegen Ausweis des Arbeits- oder Wohlfahrtsamtes geschähe, worauf bestätigt ist, daß die verlangte Karte auf Grund eines begründeten Antrages angefordert wird. Ein Ausfall an Einnahmen für die Reichsbahn wäre nicht zu befürchten, da diese Freifahrt ohnedies der Bahn nichts zu lösen gegeben hätten. Dem steht die seelische Entspannung gegenüber, die in der Möglichkeit einer solchen Fahrt ohne Zweifel gegeben ist. Wünschenswert wäre es, wenn alle Arbeiten in den Volkshäusern arbeitslosen Mädchen und Frauen übertragen würden. Noch eine Erwägung grundsätzlicher Art. Es können bei einer Hilfsaktion Fehler vorkommen, die eine Kritik berechtigtermaßen verdienen. Es kann über die Zweckmäßigkeit der einen oder anderen Einrichtung gestritten werden. Ja, es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß bei einem oder anderen Interessen in etwa beeinträchtigt werden. Zugegeben. Bei welcher Einrichtung wäre das nicht! Man soll das aber den an sich berechtigten Gedanken der Winterhilfe nicht entgegenstellen. Praktisch gesprochen, geht Euer Scherz für diese Hilfe, wenn man Euch darum angeht, auch wenn Ihr mit dem einen oder anderen nicht ganz einverstanden seid! Man muß nicht feilschen denken, wo die Not so groß und die Hilfe so dringend ist. **Civis.**

Taunusblid und Goethe-Ruhe.

Wenn man früher bei einem Spaziergang über die Bahnstraße nach der Fasanerie zu, von der Stadt aus, die Anhöhe erreicht hatte, erfreute man sich während des Ausschauens an dem herrlichen Rundbild, den diese Straße über die Felder und auf den Taunus bot.

Leider ist mit der Entstehung der Kolo-

nie die ganze Aussicht links und rechts zugebaut worden und es mußt einem dort oben jetzt alles ganz fremd an.

Für das Verlorene würde sich durch die Ausführung des Nachstehenden leicht Ersatz schaffen lassen und die Stadt könnte sich den Dank eines jeden Naturfreundes erwerben, wenn sie — die an dem Waldrande der Fasaneriestraße auf der linken Böschung oberhalb der Klostermühle, direkt nach der Ausmündung des Treppenviaduktweges stehenden etwa 20 Waldbäume — entfernen ließ.

Durch diesen Fortfall würde von dem graden Stad Chauffee aus, an dem Kastanienstiel entlang, bis zur ersten Biegung der Straße, ein herrlicher richtiger Taunusblid auf die Wiesen, Alental, Schläferskopf, Hohe Wurzel usw. entstehen, wie er schöner kaum zu denken ist.

Der Stadt würden hierdurch keine Kosten entstehen; denn die Forstbeamten brauchen nur die in Betracht kommenden Bäume an die Arbeitslosen in der leiblichen Art anzuweisen, die dann das Fällen und Fortschaffen des Holzes, wie in anderen Distrikten gerne besorgen würden.

Außerdem dürfte es ein Leichtes sein — an dieser so abgeholzten Böschung, durch

eine kleine Erdausschüttung mit Naturholzgeländer und eine gemütliche Bank, ein idyllisches Ruheplätzchen zu schaffen, mit dem man gleichzeitig das Andenken an den großen Dichterkürken, der durch öfteres Verweilen auf der Klostermühle und den Umgang mit der schönen Müllerstochter Anregung zu neuen Ideen fand, dadurch ehren könnte, daß man — diese historische Stätte als „Goethe-Ruhe“ bezeichnet!

Also lieber Magistrat, nochmals hier nicht engherzig sein, denn ob der linke Schatten spendende Waldrand erst 10 Meter weiter anfängt, tut nichts zur Sache, ebenso wenig — daß im Jubiläumsjahre 1932 an dem Hof Geisberg auch ein Goethe-Blid oder Turm errichtet werden soll. **Fr. H.**

Frische Luft im Gerichtssaal...

ist notwendig. Besonders groß ist dieser Bedarf, wenn bei irgend einer Verhandlung ein Massenandrang ist. Man kann das auf mannigfache Weise bewerkstelligen, jedoch niemals so wie ich es vor einiger Zeit im hiesigen Gericht erlebt habe. Eine grundsätzliche Bemerkung voraus. Das Publikum im Gerichtssaal ist nicht gebudet. Wenn auch die Anzahl der Plätze beschränkt ist und

insolgedessen nur ein Teil zugelassen wird, so ist dies keine Duldung. Im Gegenteil. Die Anwesenden stellen einen Teil der Öffentlichkeit dar, in deren Interesse und um deren willen Recht gesprochen wird. Mit andern Worten, die Zugelassenen haben ein Recht, da zu sein. Noch mehr gilt dies von der Presse. Sie unterrichtet die öffentliche Meinung von der Art, wie Recht gesprochen wird. Sie hat ein besonderes Recht, da zu sein. Aber weder Publikum noch Presse haben die Pflicht, dauernd fast gesteuert und unter Zug geleitet zu werden. Es gibt, wie gesagt, verschiedene Methoden zu lüften. Es schadet dem Gang einer Verhandlung nichts, wenn ein oder das andere mal gründlich gelüftet wird. Aber es schadet der Gesundheit, wenn man stundenlang unter Zug gesetzt wird. Will sagen, wenn im Zuhörerraum das Oberlicht aufbleiben muß, muß, auf höheren Befehl. Wie soll man sich während der Verhandlung dagegen wehren. Neben darf man nichts, Zettel schreiben? Die weilen kann man das schönste Reife Genid beziehen, bis die Pause eintritt und man riskiert vielleicht auf die beschiedenen vorgelegten Bitte noch zu hören: „Vielleicht, wollen mal sehen“. Das Publikum ist im Gerichtssaal nicht geduldet... siehe oben, und wir dürfen verlangen, daß man auch unsere Wünsche respektiert. Findet man keinen andern Ausweg zu lüften als das Oberlicht, nun gut, dann halb und halb, einmal auf der Seite des Zuhörerraumes und einmal auf der Seite des Verhandlungstisches. Man kann dann sehen, wer es am längsten aushält. Ich glaube, man wird auf die Weise am ehesten zu einer vernünftigen Lüftung kommen: nämlich ein paar mal gründlich die Fenster auf und dann wieder zu, auch das Oberlicht bei den Zuhörern. **R.**

Kurzfristige Kredite.

Ununterbrochen werden Firmen insolvent. Sogar Geschäfte, die man schon 50 Jahre kennt. Die bisher auch den stärksten Stürmen nicht erlagen. Nun müssen sie ihren Verfall beklagen. Um das schlimmste vom Schlimmen noch möglichst zu vermeiden, sieht man sich vorher zu kurzfristigen Krediten verleiht. Doch auch diese hielten den Niedergang nicht auf. Unbezwingbar nahm das Verhängnis seinen Lauf. Kurzfristige Kredite in schlechten Zeiten können höchstens einen langsameren Tod bereiten. Den Tod bedeuten sie für den ganz bestimmt. Der sie erst am Ende in Anspruch nimmt. **W. Neumann.**

Wie man der Lehrernot abhelfen kann.

Man soll dem Staat keineswegs die Pflicht abnehmen, für seinen Lehrernachwuchs entsprechend zu sorgen. So sind die folgenden Zeilen auch nicht gemeint. Sie sollen Wege zeigen, wie Elternschaft und Schülerschaft und Lehrerschaft den notleidenden und abzubauenden Lehrern helfen kann. Der Kultusminister selbst hat den einzelnen Schulen erlaubt, den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Man kann von Schule wegen Privatsonderkurse einrichten, in denen die stillen Lehrer gegen freiwilliges Entgelt der Elternschaft das Pensum der regelmäßigen Stunden nachholen oder erweitern. Durch die überfüllten Klassen und die verringerte Stundenzahl ist der Prozentsatz der Schüler, die im Klassenunterricht zu kurz kommen, mit anderen Worten, nicht nachkommen, beträchtlich gestiegen. Ein Bedürfnis liegt schon vor, zumal auf den höheren Schulen in den Fremdsprachen und in Mathematik. Aber auch Turnen und andere Fächer kommen in Betracht. Wie der Schreiber weiß, haben andere Schulen zur kollegialen Selbsthilfe gegriffen. Festangestellte verzichten zugunsten ihrer bedrohten Kollegen auf einen Teil ihrer Stundenzahl, um so Beschäftigung zu ermöglichen. Im Rahmen der Erlasse des Kultusministers ist dies durchaus möglich. Anderswo haben die Ständesorganisationen und Berufsverbände eingegriffen. Man erhebt einen einmaligen

Beitrag und einen geringen Prozentsatz, etwa ein Prozent, der laufenden Einnahmen, um einen Hilfsfonds zu schaffen. Zwar werden mit einer gewissen Berechtigung von anderen diese Hilfsmassnahmen abgelehnt. Sie machen geltend, daß nur die Schulen in diesem Maße von so rigorosen Abbaumassnahmen betroffen worden sind, daß das große Opfer, welches die einzelnen festangestellten Lehrer bringen würden, in keinem Verhältnis zur Not stünde, daß die Schule kein Unternehmen der dort unterrichtenden Lehrer, sondern eine Einrichtung des Staates sei, daß es zu den Aufgaben des Staates gehöre, für den Nachwuchs zu sorgen und den Nachwuchs in Verbindung mit der Schule zu halten, daß viele der brotlos gewordenen Lehrer jahrelang bereits im Staatsdienste waren und mit gutem Rechte hoffen dürfen, im Schuldienste weiter beschäftigt zu werden, daß der Staat selbst in gewissem Sinne schuld war an dem starken Angebot von Lehrern, weil er allen Warnungen der Berufsorganisationen zum Trotz den Zustrom nicht zeitig eingedämmt hat, schließlich weil die Arbeitsstreckung doch kein Brot auf lange Zeit bringe. Trotz all dieser Bedenken muß man das eine tun und das andere nicht lassen. Man kann einstweilen helfen und daneben den Kampf um das Recht weiterführen. **Pädagogicus.**

● Sachverständigen Rat bei technischen Fragen ● Betriebsüberwachg. u. Einrichtung, Rationalisierung.

Lieferung von Werkzeugmaschinen u. Spezialmaschinen • Personen- und Lastaufzügen, Transportanlagen jegl. Art • Blech- und Apparatebau, Behälter, Benzintanks la Stahldraht- und Hanfseile, Ketten, Metall-Asbest-Bremsbeläge

Ersatzteile und Ausführung von Reparaturen
ERNST RABE Ingenieur-Büro
Vertretungen
Wiesbaden, Webergasse 45, Telefon 27910

Volkswohl-Lotterie

Ziehung: 13-17. November

Eilt! Los 1 Mk., Höchstgew. Wert 75000 Mk.
Doppellos 2 Mk., Höchstgew. Wert 150000 Mk.
Losbriefe zu 5 u. 10 Mk. Porto u. Liste 35 Pf.

v. Koester, Bahnhofstraße 8,
bei der Hauptpost.
Postsch. Frankf. a. M. 39898, Fernspr. 22467.

Nähmaschinen 130 Mark.

Weltmarke, fabriktreu, ohne Anzahlung. Lieferung sofort frei Haus. Ratenrate 1.50 Mk. Zahlungsbeginn Januar. Nähturkus im Hause kostenlos. Ausrüstungen nehme in Zahlung. Schriftl. Angebote unter E. 883 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Geschäftsverlegung!

Hiermit zur gef. Kenntnis, daß ich meine Herren- u. Damenschneiderel nach der Kleinen Schwalbacher Straße 6, 2 verlegt habe. Um geneigten Zuspruch Mittel
A. Schäberle, Schneidermstr.

Obstbäume

all. Art, Beerensträucher, Rosen in den besten Sorten billig zu verkaufen.
P. Pawlitzky, Jägerstr. 7

EHE Sie ein Radio-Gerät kaufen, besichtigen Sie die Ausstellung in meinen beiden Schaufenstern und in meinen Verkaufsräumen. Sie haben bestimmt einen Vorteil davon.

ALLES was die Funk-Technik bietet, können Sie bei mir äußerst günstig kaufen.

Ich führe Ihnen ohne Kaufzwang in meinen Verkaufsräumen, aber auch unverbindlich in Ihrem Heim jedes von Ihnen gewünschte

RADIO-GERÄT

vor. — Geräte von 79 Mk. bis zum 7-Röhren-Apparat in der Preislage von 600 bis 700 Mk. finden Sie bei mir.

Antennenbau unter Garantie fachmännisch.

Wenn Sie Teilzahlung wünschen

haben Sie bei mir

24 Monate Ziel

Jakob Gottfried Wiesbaden, Grabenstr. 26
Telephon 23895 - gegründet 1900

Der zuverlässige Berater beim Radio-Kauf.

Sport und Spiel.

Deutsche Turnerschaft.

Freiwilliger Arbeitsdienst der DT.

Die DT. hat 20 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Deutsche Turnerschaft hat von jeher nicht bloß die Pflege körperlicher Übungen als eine ihrer wesentlichen Aufgaben betrachtet, sondern in ebenso starkem Maße hat sie sich immer als Kultur- und Volksgemeinschaftsverband gefühlt, und ihre Arbeiten waren stets durchdrungen von dem Geiste echten deutschen Volkstums, echter Hilfsbereitschaft gegenüber den deutschen Volksgenossen. Die DT. lehnt alles ab, was die deutsche Volksgemeinschaft zersplittert, und fördert alles, was dazu dient, dem deutschen Volke zu helfen.

Auch in der augenblicklichen Notzeit wird von den Vereinen selbst geholfen, wo nur geholfen werden kann, und der Geist wahrer Turnbrüderlichkeit trägt Sorge, daß Arbeitslose und wirtschaftlich schwach gestellte Turnbrüder und Turnschwestern weiter Mitglied im Verein bleiben. Aber auch darüber hinaus will die DT. den arbeitslosen Turnern helfen, indem sie einen freiwilligen Arbeitsdienst einrichtet, der vor allen Dingen den jugendlichen Turnern ermöglicht, ihre brachliegende Arbeitskraft in selbst gewählter gemeinschaftsarbeit unter sachkundiger Leitung zu betätigen; kurz, man will die Jugend von der Straße holen, man will nicht, daß sie während der Zeit der Arbeitslosigkeit verkommt und sich stillosen und sonstigen Gefahren aussetzt, wie sie leider das Nichtstun so oft im Gefolge hat. Zu diesem Zweck will die DT. einen freiwilligen Arbeitsdienst einführen. Die jugendlichen Turner sollen zunächst Arbeiten turnerischer Art durchführen, z. B. beim Bau von Turnhallen, Turn- und Spielplätzen, bei der Unterhaltung und Ausbesserung der Anlagen, bei der Errichtung einfacher Bootshäuser, Herbergen usw. Zum andern will die DT. auch dort, wo Arbeiten allgemeiner Art durchgeführt werden, die nicht von den Turnvereinen selbst ausgeführt werden können, sondern von öffentlichen Behörden und anderen gemeinnützigen Verbänden, ihre Turner zur Verfügung stellen.

Das Vorgehen der DT. bezweckt nicht, mit dem Handwerk irgendwie in Wettbewerb zu treten und ihm die Erwerbsmöglichkeiten zu verringern, sondern es sollen nur Arbeiten verrichtet werden, die sonst kaum unter den augenblicklichen Zeitverhältnissen zur Durchführung kämen. Für die Arbeit soll nicht etwa ein Lohn gefordert werden, sondern es sollen Unterkunft und Verpflegung und ein kleines Taschengeld den Ausgeleihten bilden. Wie die Finanzierung in jedem Fall erfolgen soll, wird im Einvernehmen mit dem zuständigen Arbeitsamt festzustellen sein. Dazu will die DT. freizeiten veranlassen, die mit einer Arbeitsleistung verbunden sind. Die Dauer dieser Freizeiten soll sich auf vierzehn Tage bis drei Wochen erstrecken. Endlich gehen die Bestrebungen der DT. dahin, daß ihre Vereine sich an der Wohlfahrtspflege beteiligen, einmal, indem sie eine solche innerhalb der Vereine durchführen. Mittel hierfür können vielleicht durch turnerische Veranstaltungen gewonnen werden, die einen kleinen Überschuss abwerfen. Turnvereine, die in ländlichen Gegenden arbeiten, könnten vielleicht durch Spenden von Überschüssen der eigenen Wirtschaft, z. B. Kartospiele, das Los derjenigen erleichtern helfen, die zur Zeit mit schweren Sorgen zu kämpfen haben. Endlich sollen sich die Mitglieder der Vereine der DT. auch der öffentlichen Wohlfahrtspflege zur Verfügung stellen und bei der Winterhilfe mitwirken.

Es ist also ein hohes Ziel, das sich die DT. gesteckt hat. Vom sozialen Standpunkt wird man es in der Notzeit besonders begrüßen müssen, denn es kommt heute nicht darauf an, immer und immer wieder über die Notzeit zu klagen und zu jammern, sondern anzupacken und zu helfen, damit ihre schlimmen Folgenwirkungen soweit wie möglich abgemildert werden. Die DT. ist auch nicht willens, ohne Mittel an die Arbeit heranzugehen. Der Vorstand der DT. hat 20 000 Mark zur Verfügung gestellt, die den 18 Turnkreisen gewissermaßen als Grundkapital für ihre Arbeiten im Sinne des freiwilligen Arbeitsdienstes angeboten werden sollen. So eint sich der Wille zur Tat in Opferfreudigkeit und Hingabe an die große Sache mit der Hilfe für unsere bedrängten Volksgenossen.

Leicht-Athletik.

Die süddeutsche Vereinsmeisterschaft 1931.

Eintracht Frankfurt bei den Männern und Frauen an erster Stelle.

Die Süddeutsche Vereinsmeisterschaft wurde dieses Jahr zum drittenmal durchgeführt. Die Prüfung erstreckte sich für Männer auf 100-, 400-, 1500- und 5000-Meter-Lauf, Weit- und Hochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf und 4x100-Meter-Staffel, für Frauen auf 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoß, Schlagballweitwurf und 4x100-Meter-Staffel. Die Kämpfe kamen für Männer in drei, für Frauen in zwei Klassen zum Austrag. Bei den Männern hatten die A-Vereine in jeder Übung vier, die B-Vereine zwei, und die C-Vereine einen Teilnehmer zu stellen; bei den Frauen die A-Vereine drei Teilnehmerinnen, die B-Vereine eine. Insgesamt erfüllten 138 Vereine die vorgeschriebenen Bedingungen. Nachstehend die Siegergruppen der einzelnen Ranglisten:

Männer: Klasse A: 1. Eintracht Frankfurt 7407,26 P., 2. Stuttgarter Riders 7047,97 P., 3. Ulmer FV 1894 6481,70 P., 4. VfB Stuttgart 6451,985 P., 5. T. G. Sportverein Frankfurt 6304,655 P., 6. Saar-Soarbrücken 6234,23 P., 7. SV 1860 München 6115,61 P., 8. 1. FK Nürnberg 6103,54 P., 9. Schwaben Augsburg 6098,67 P., 10. Stuttgarter Riders (2. M.) 5992,937 P., 11. Nürnberger SK 5974,12 P., 12. Polizei-SV Stuttgart 5881,812 P., 13. SK 1880 Frankfurt 5851,18 P., 14. Rhöner Karlsruher 5840,99 P., 15. MTV Mannheim 5669,372 P., 16. SV Wiesbaden 5600,13 P., 17. Polizei-SV Karlsruhe 5430,89 P., 18. ASV München 5365,53 P., 19. Karlsruher FV 5239,41 P., 20. Polizei-SV Nürnberg 5211,76 P., 21. SVgg. 1889 Ulm 5210,05 P., 22. ASV Darmstadt 5101,40 P., 23. 1. FC München 5046,20 P., 24. SpVgg. Baden-Baden 4887,88 P., 25. SV 1898 Darmstadt 4929,005 P., 26. Nürnberg (2. M.) (2. M.) 4594,40 P., 27. 1. FK Nürnberg (2. M.) 4218,36 P., 28. SK Freiburg 4023,91 P., 29. VfR Mannheim 3421,46 P. — Klasse B: 1. Post-SV München 6342,18 P., 2. ASV München 6276,80 P., 3. SV 1907 Bad Kreuznach 6146,48 P., 4. 1. Göttinger SV 1895 6139,30 P., 5. Rugbyklub Wörthheim 6097,74 P., 6. SV 1898 Feuerbach 6077,12 P., 7. Opel Rüsselsheim 5981,46 P. — Klasse C: 1. SVgg. Remningen 6399,81 P., 2. 1. FK Wörthheim 6078,54 P., 3. ASV. Kosenheim 5932,21 P., 4. TSV Bad Kreuznach 5881,75 P., 5. TSV. Schild Frankfurt 5653,66 P.

Frauen: Klasse A: 1. Eintracht Frankfurt 386,66 P., 2. T. G. - SV. Frankfurt 310 P., 3. SK 1880 Frankfurt 273 P.,



Eine sehr beliebte Veranstaltung im Leichtathletikprogramm ist der Hürdenlauf über 400 Meter. Die lange Strecke mit der Überwindung der Hürden stellt ganz erhebliche Anforderungen an die Teilnehmer. Wie in vielen anderen Konturngen der Leichtathletik, hält auch hier Amerika den Weltrekord. Aber der Schwede Pettersson und der Italiener Facelli haben auch schon sehr gute Leistungen vollbracht. In Deutschland will es mit dem 400-Meter-Hürdenlauf nicht recht vorwärts gehen. Der Belgier Reford besteht auch heute noch, weil wir keine besonders veranlagten Spezialisten besitzen. Die Differenzen zwischen den einzelnen Leichtathletiknationen sind überhaupt recht erheblich.

4. 1860 München 239 P., 5. MTV. Mannheim 234 P., 6. Nürnberger SK (1. M.) 207,33 P., 7. Jahn München 189, 8. ASV. München 175 P., 9. SK 1888 Darmstadt 166 P., 10. Nürnberger SK (2. M.) 145 P., 11. 1. FK Nürnberg 140 P., 12. Schwimmklub 1911 Wiesbaden 132,56 P., 13. SV Wiesbaden 108,66 P. — Klasse B: 1. Polizei-SV Stuttgart 221 P., 2. Schild Frankfurt 214,50 P., 3. ASV. München 198 P., 4. 1. FK. Kreuznach 1902 188,50 P., 5. Westmark Trier 184 P.

Vändersamp: Deutschland — Amerika 1932 in Chicago.

Der Amerikanische Leichtathletik-Verband regte bei der Deutschen Sportbehörde einen Leichtathletik-Vändersamp Deutschland — Amerika an. Der Kampf soll im Anschluß an die Olympischen Spiele 1932 in Chicago stattfinden. Die Mittel, deren Werbung sich die DSB. zum Ziele setzte, gestatten nur die Entsendung einer aus ungefähr 20 Männern

Wovon London spricht.

Das Staatsbankett für die indischen Fürsten. — Eine unschuldige Mörderin. — Vom Zeitungshändler zum Außenminister.

Ein märchenhafter Anblick bot sich der geduldig ausdauernden Menge, die sich dieser Tage vor dem Buckingham-Palast, der Residenz des Königs von England, versammelt hatte. Aus der Zeitung hatte man erfahren, daß das englische Königspaar den in London weilenden Fürsten ein Staatsbankett geben würde. Die Wartenenden wurden für ihre Ausdauer reichlich entschädigt, denn die Fürsten, die in ihren Luxusautos nach und nach vorfuhren, boten einen malerischen Anblick. Die meisten waren in ihrer Nationaltracht erschienen, sie trugen silbergestickte Gewänder, und vor allem waren sie mit den herrlichsten Brillanten, rubinen und smaragdenen Schmucksteinen geschmückt. Ein Glitzer und Funkeln ging von ihnen aus, und wenn sie majestätisch die Treppen im Schein der Bogenlampen emporstiegen, glaubte man, Gestalten aus dem Märchen von Tausend und einer Nacht zu sehen. Da es sich um ein offizielles Bankett handelte, waren auch die Mitglieder des englischen Hofes geladen. Das Königspaar empfing dabei die indischen Fürsten, es wurde dabei unterstellt vom englischen Thronfolger und dem Herzogspaar von York. Der große Festsaal, in dem das Bankett abgehalten wurde, war in Weiß und Gold gehalten, die Tische waren mit besonders kostbarem weißem Tischzeug bedeckt, man sah von goldenen Tellern und Schüsseln. Das Licht der mächtigen Kronleuchter brach sich in dem überreichen Damaskusstoff der indischen Potentaten. Die Eingeladenen saßen an einer langen Tafel, deren Mitte der König einnahm, die Königin sah ihm gegenüber. Während der Tafel musizierte eine Musikkapelle der englischen Garde, sie wurde abgelöst von einem irischen Pfeiferkorps.

Durch die Memoiren, die ein bekannter englischer Kriminalkommissar soeben veröffentlichte, wird die Londoner Gesellschaft an einen Kriminalfall erinnert, der sie seinerzeit sehr beschäftigte und ungeheures Aufsehen hervorgerufen hatte. Vor einigen Jahren hatte Dorothy Whistler, ein junges Mädchen der besten Londoner Gesellschaft, ein Liebesverhältnis mit einem Mann begonnen, der ein ausgemachter Schurke war. Obwohl sie ihn nicht liebte, hatte der Mann sie derart in seinem Bann, daß sie ihm gegenüber nahezu willenlos war. Schließlich begann der Einfluß des Mannes jedoch zu schwinden, Dorothy lernte einen angesehenen Mann kennen, der sie heiraten wollte. Der Schurke, der erkannte, daß sein Spiel verloren war, erklärte dem Mädchen kaltblütig, daß er dem Bewerber Mitteilungen über das Vorleben der Unglücklichen machen und ihm alles enthüllen würde. Das verzweifelte Mädchen sah keinen Ausweg. Als sie am nächsten Tag eine Verabredung mit dem Erpresser hatte, tat sie eine große Menge Gift in den Wein, den sie ihm anbot. Ahnungslos trank er den Wein aus und starb nach einer Viertelstunde unter schrecklichen Qualen. Dorothy

und 10 Frauen bestehende Expedition. Für die Bekämpfung eines Völkchens mit folgenden Übungen: 100-, 200-, 400-, 800-, 1500-, 5000-Meter-Lauf, 110-Meter-Hürden, 4x100-Meter, 4x400-Meter, Hoch-, Weit- und Stabhochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf und Speerwurf wären gegen Amerika mindestens 30 Mann notwendig. Ein Teil der sich ergebenden Mehrkosten wird vom einladenden Verband getragen. Dadurch ergibt sich für die Deutsche Sportbehörde die Möglichkeit, die für Deutschland aussichtsreicheren Wettbewerbe in Los Angeles stärker zu besetzen. Der Vorstand der Deutschen Sportbehörde wird zu dieser Einladung noch endgültig Stellung nehmen.

Neue deutsche Leichtathletik-Höchstleistungen:

Die Deutsche Sportbehörde erkannte nachstehende deutsche Höchstleistungen an: 5000 Meter: 14:49,6 Minuten, Max Spring, Kaufm. Turnverein Bittenberg, erzielt am 1. Oktober 1931 in Berlin. 10 000 Meter: 31:26,8 Min., Max Spring, Kaufm. Turnverein Bittenberg, erzielt am 13. September 1931 in Berlin. 3x800-Meter-Frauenstaffel: 7:48,0 Minuten, 1. FK. Nürnberg (381ner, Gutbrod, Dollinger), erzielt am 20. September 1931 in Nürnberg. Bessere Leistung wurde dem Internationalen Frauensportverband zur Anerkennung als Weltrekord zugeleitet.

Fechten.

Helene Mayer in London geschlagen.

Nach 7 Siegen im Entscheidungssampf mit 5:2 besiegt.

Am Freitag wurde das Internationale Damen-Fechturnier um den Sutton-Pokal in London beendet. Aus dem Finale ging die englische Meisterin Butler mit keiner Niederlage siegreich hervor. Die Engländerin vermochte die Olympiasiegerin und Weltmeisterin Helene Mayer mit 5:2 einwandfrei zu schlagen. Helene Mayer hatte vorher Roberts 5:0, Venables 5:1, die Dänin Olsen 5:4, die Engländerinnen Pollock-Smith 4:1, Keligan 5:2 und Miss Guinness 5:1 besiegt. An zweiter Stelle folgt Helene Mayer mit einer Niederlage. Den dritten Platz teilen mit je drei Niederlagen die Engländerinnen Guinness und Keligan. Es folgen mit je vier Niederlagen die Dänin Olsen und Pollock-Smith, den fünften Platz belegte Venables mit sechs Niederlagen vor der Engländerin Roberts (sieben Niederlagen).

Im Anschluß an die Engländerin der Olympiasiegerin Helene Mayer: Offenbach wird sie an den Internationalen Wettkämpfen in Düsseldorf teilnehmen.

Boxen.

Deutsche Amateurbox-Nationalstaffel nach USA. eingeladen.

Der einwandfreie Sieg der deutschen Amateurboxvertretung über die amerikanischen Gäste hat jetzt den Amerikanischen Amateurboxverband dazu veranlaßt, der deutschen Amateurboxsportbehörde eine Einladung nach USA. zukommen zu lassen. Der Rückkampf soll nach den Olympischen Spielen in Los Angeles vor sich gehen.

In Woson wird am Sonntag der Amateurbox-Vändersamp Deutschland — Polen zur Durchführung gebracht, wobei man den Deutschen klare Siegeschancen einräumen kann.

Wandern.

Rhein- u. Taunusklub Wiesbaden (E. V.). Am Sonntag, 15. November, erfolgt die 12. Hauptwanderung nach Hochheim, wo die Schlucht, verbunden mit Ehrung der „Goldenen“ und der Mitglieder für 25jährige Zugehörigkeit, im „Kaiserhof“ stattfindet. Ein ausführliches Wanderprogramm mit der Liste der „Goldenen“ und dem Verzeichnis der Wanderungen für 1932 ist in der Geschäftsstelle, Neugasse 17, erhältlich.

ging zur Polizei und bekannte sich dort als Mörderin. Während der Gerichtsverhandlung schilderte sie in aller Offenheit die Qualen, die sie erduldet hatte, und Gerichtshof und Publikum empfanden gemeinsam Sympathie für die unglückliche Verbrecherin. Man nahm an, daß sie in geistiger Verwirrung gehandelt hatte, und so war es denn möglich, daß man sie freisprechen konnte.

Der Name des englischen Außenministers, des Lord Reading, wird in letzter Zeit immer häufiger genannt. So hat er erst dieser Tage wichtige Verhandlungen in Paris geführt. Nur wenige aber kennen die phantastische Laufbahn dieses Mannes, der es vom kleinen Zeitungsverkäufer zum Vizelkönig von Indien und zum englischen Außenminister gebracht hat. Rufus Isaacs hieß dieser Mann ursprünglich, der einer recht wohlhabenden Familie entstammte. Da er als Knabe unglaublich faul war, gab ihn sein Vater einem befreundeten Kapitän als Schiffsjunge mit auf die Weltreise. Aber der kleine Isaac lief in einem südamerikanischen Hafen davon. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt mit den verschiedensten Dingen, er wusch Wägen, war eine Zeitlang Laternenanzünder und wurde schließlich Zeitungsverkäufer. Schon damals erforderte er einen geschäftstüchtigen Trick. Er brachte seinen Kunden die Zeitungen ins Haus, ja sie durften sogar gratis die anderen Zeitungen durchblättern, die er noch bei sich hatte. Schließlich kam er auf Umwegen zur Börse, und es dauerte nicht lange, da hatte er sich ein Vermögen erworben. Mit diesem Geld kehrte er nach London zurück. Er schrieb seinem Vater einen Brief, in dem er ihm seine Rückkehr mitteilte. Zugleich schrieb er dem Vater jedoch, daß er ihn nie wieder zu sehen wünsche, da sein Vater kein Gentleman sei. Als jedoch der alte Isaacs durch unglückliche Spekulationen sein Vermögen verlor, unterstüßte der Sohn ihn heimlich, und später schloß er sich ihm an. Rufus verdiente an der Börse viele Millionen, bis Transaktionen mit dem Diamantenkönig Joel ihn nicht nur um sein Vermögen brachten, sondern ihm auch noch eine Reihe von Prozessen zuzogen. Um diese selbst führen zu können, studierte Rufus Jura, und er wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit einer der besten Juristen Englands. Im Jahre 1921 wurde er Lord Reading und später Vizelkönig von Indien. Jetzt ist er britischer Außenminister, aber er macht auch heute keinen Hehl aus seiner abenteuerlichen Laufbahn. Noch einmal hat er die englische Gesellschaft vor den Kopf gestoßen, nämlich als er vor kurzer Zeit nach dem Tode seiner ersten Gattin seine Privatsekretärin, ein außerordentlich schönes Mädchen, heiratete. Aber selbst diese Mißheirat hat ihn in der englischen Gesellschaft keineswegs unmöglich gemacht, denn man ist von Lord Reading außerordentliche Dinge gewöhnt.

Die Pontinischen Sümpfe.

Unser Mitarbeiter in Rom schreibt uns: Duce Mussolini hält sich bei seiner täglichen Arbeit regelmäßig an einen festen Plan. Er ist ein Frühaufsteher und beginnt sein Tagewerk mit einem Morgenspaziergang oder turnerischen und sechsterischen Übungen, die seinen Körper elastisch halten. Nur in einem gesunden Körper kann auch ein gesunder Geist wohnen. Sobald er aber einmal seine Regierungstätigkeit aufgenommen hat, folgt Schlag auf Schlag. Die Berichterstatter, wenn es nicht selbst die Herren Minister sind, erscheinen aus den einzelnen Ämtern nacheinander und pünktlich zur festgesetzten Stunde beginnen die Audienzen. Bisweilen liebt es aber der Duce, den gewöhnlichen Geschäftsgang zu verlassen, sein Auto vorfahren zu lassen und den Chauffeur zu bitten, nach Hause zu gehen. Dann setzt sich Mussolini selbst ans Steuer, von dem einen oder anderen seiner Freunde oder Gäste begleitet, um ihnen Rom oder die Umgebung der ewigen Stadt zu zeigen und sie auf eine hervorragende Leistung der italienischen Regierung aufmerksam zu machen.

So hat neulich der Duce eine Reihe von römischen Berichterstattern eingeladen, mit ihm hinaus zu fahren und einmal nachzusehen, wie weit die Regierungsarbeit in den Pontinischen Sümpfen gediehen ist. In der Geschichte Roms und Italiens spielen diese Sümpfe eine nicht geringe Rolle. Schon ihre Ausdehnung ist bemerkenswert, denn sie erstreckten sich über eine Strecke, die 60 Kilometer lang und nicht weniger als 20 Kilometer breit ist. Aus diesen Sümpfen heraus steigt der Pesthauch der Malaria, dem im Laufe der letzten Zweijahrtausende ungezählte Römer und Germanen, Pilgerfahrer aus aller Herren Länder zum Opfer gefallen sind. Die alten Römer freilich fürchteten diese Malaria nicht, denn sie bauten mitten durch die Wüste hindurch die regina viarum, die Via Appia, die Rom mit dem Süden, Laurent und Brindisi verbindet. Aber schon Horaz, der göttliche Sänger, hatte Pech, als er von Rom nach Brindisi fahren wollte, denn mitten in den Pontinischen Sümpfen wurde er von einer Riesenüberschwemmung überrascht, so daß er nicht weiterfahren, sondern eines fener Boote besteigen mußte, das die wenigen Wächter der Via Appia für alle Hochwassergefahren bereithalten und das sie wegen seiner eigenartigen Gestalt Sandalo nennen. Straßenwächter, Fischer und Jäger fahren im Herbst und Winter, den Überschwemmungszeiten, auf den Sandali in den Pontinischen Sümpfen herum, um nach den Büffelherden zu sehen, die sich in ziemlicher Mächtigkeit hier vorfinden. Über das Leben dieser seltsamen Tiere hat uns schon der Geschichtsschreiber Roms, F. Gregorius, bedeutende Aufzeichnungen gemacht.

Wird dem Faschismus das große Werk der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe gelingen? Ein Drama, wenn man will eine Tragödie von nahezu zweitausend Jahren liegt über diesen Sümpfen. Die Kaiser Julius Cäsar, Augustus und Trajan versuchten hier Keptun den Dreizack zu entwinden, doch vergebens. Was noch weniger von uns bekannt ist, auch der Gotenkönig Theoderich der Große versuchte hier sein Meisterwerk zu schaffen und heute noch erinnert eine Inschrift am Rathaus zu Terracina daran, daß er sich hier erfolgreich betätigte. Der größte der Kanäle, der zur Trockenlegung durch die Sümpfe gebaut wurde, trägt den Namen des Papstes Sixtus V. benannt, der ihn anlegte. Papst Pius VI. versuchte im 18. Jahrhundert erneut



Italien errichtet seine Wahrzeichen in Südtirol.

Die neue Drusus-Brücke in Bozen, deren Brückenpfeiler den Adler von Savonen auf faschistischen Diktorenbündeln zeigen. Mit aller Macht sucht der Faschismus in Südtirol jede Erinnerung an das Deutschtum auszurotten. So wurden die Pfeiler der neuen Drusus-Brücke in dem überwiegend deutschen Bozen mit den Emblemen des italienischen Königshauses und den Wahrzeichen des Faschismus geschmückt, um den Bewohnern Bozens täglich ihre Zugehörigkeit vor Augen zu führen.

das Werk zu schaffen, weshalb er längst der Via Appia mit der Ausgrabung eines mehr als 60 Kilometer langen Kanals begann. Nach seinem Tode fiel aber das Werk wieder in sich zusammen. Während der Franzosenherrschaft in Rom (1809-1814) gab Napoleon Befehl, neue Pläne auszuarbeiten. Aber auch er kam nicht zum Ziele.

Als der Faschismus ans Ruder gekommen war, ordnete Mussolini alsbald an, daß die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe systematisch und methodisch in Angriff genommen wird. Zunächst wurde im Jahre 1926 dem militärischen geographischen Institut in Rom der Auftrag erteilt, eingehendes Kartenmaterial über diese Sümpfe auszuarbeiten. Erst als diese Arbeiten vollendet waren, legten die Techniker und Ingenieure ein. Der Staat beschloß zunächst 136 Millionen zur Durchführung des Gesamtplans, der 350 Millionen Lire beanspruchen dürfte, auszuwerfen. Heute sind bereits 116 Millionen Lire ausgegeben. All die Bäche und Flüsse, die von den Bergen her bisher in die Sümpfe flossen, wurden am Fuße der Berge aufgefangen und in einen großen Kanal geleitet, der mitten durch die Sümpfe in das Meer führt. Dieser Kanal ist 40 Kilometer lang, 30 Meter breit und trägt den Namen Mussolini. Überall sieht man Drainage-Anlagen, außerordentlich groß ist die Zahl der Kanäle, die durch die Sümpfe gebaut wurden, tieferliegende Quellen

werden auf mechanischem Wege ausgepumpt und mehr als 180 Kilometer lange neue Straßenlinien führen jetzt schon durch die Sümpfe. In den bereits schon ausgetrockneten Gebieten wurden 600 Bauernschaften angelegt, die heute schon Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, elektrisches Licht, Kinos, landwirtschaftliche Versuchsanstalten und gesunde Wasserleitungen besitzen.

Sobald der Duce Mussolini in eine dieser Bauernschaften kam, traten die Bauern mit ihren Familienangehörigen vor die Häuser und begrüßten den Regierungschef herzlich mit dem Faschistengruße. Mitunter blieb der Duce bei den Arbeitern an den Kanälen stehen, um an den einen oder anderen einige Fragen zu richten. Man merkte, daß er von seinen früheren Besuchen schon mehrere ältere Arbeiter kannte, denen er vertraulich auf die Schulter klopfte. An die Journalisten gewandt erklärte er stolz: In fünf Jahren werden 5000 neue Häuser gebaut sein für 5000 Familien mit mehr als 30 000 Personen. Sein Sekretär Perletti meinte, nach Ablauf dieser Zeit werde Italien eine neue Provinz besitzen. Fragte man hier an der alten Via Appia einen der Straßenwächter noch vor einem Jahrzehnt: „Wie lebt man hier?“, so konnte man vielfach die Antwort bekommen: „Hier lebt man nicht, hier stirbt man nur.“ Das ist jetzt alles ganz anders geworden.

426

KAH
Emil Klapper
Wiesbaden — Telefon 28627.

Ab 1. November befindet sich mein Versteigerungsslokal im Hause

Goldgasse 4, Deutscher Hof

Zwei große überdachte Ausstellungshäuser.
Nächste Woche: **Große Mobiliar-Versteigerung.**
Besichtigung täglich während der Geschäftszeit.
Anmeldungen zum Mitverkaufen von Einrichtungen, Einzeilmöbeln, Haushalt- u. Kunstgegenständen, Büro-, Laden- u. Geschäftsinventar wird noch entgegenommen.

Restaurant Karlsruher Hof

neben Woolworth Friedrichstraße 44

Sonntag, den 8. November

Diner Mk. 1.00

Diner Mk. 1.20

Königsuppe Schweine-
karree m. Gemüse, Dessert
Im Ausschank: 30er Hahnheimer Mosberg d. Gl. 0.15
30er Hahnheimer Knopf d. Gl. 0.23

„Union“-Restaurant

Ecke Mauer- und Neugasse

Das Haus der guten Küche

Mittagstisch zu 90 Pf.

Reichhalt. Tageskarte mit groß. Preisabschlag

Jeden Sonntag

Original Wiener Schrammelkapelle

mit Tanzeinlagen

Separater Saal für Vereine,
Familienfestlichkeiten u. dergl.



**Seiten-
wagen**

komplett mit Bereifung, Licht und Staubdecke

290 Mark.

Hans Braun, Moritzstraße 43
Telephon 24893.

Schuh-Instandf. Gru Herren-Sohlen 2.10 Mark
Damen-Sohlen 1.60 Mark
Weißblech 1. Koonitz. 22 Bill. u. aut. Sol. Dandarb

Elektr.-med. Spielwaren u. Rep.
nur Mech.-Schutz, Mauritsstraße 9.

Alfjeer-Abgüsse pernickel, vollwert. Ersatz. Goldene
E. Schellenberg'sche Goldschmiederei
Wiesbadener Tagblatt

Perwachs
ist mein Ideal
jetzt und
ein für allemal!

PW. — 36 a

So begeistert schreibt eine praktische Hausfrau: **Perwachs** ist tatsächlich langlebhaft. Tragen Sie **Perwachs** nur hauchdünn auf und polieren Sie danach sofort. Sie erzielen schönsten Hochglanz ohne Glätte. Ausrutschen auf Treppen und Böden normalerweise ausgeschlossen. Auch allen Möbeln, Ledersachen, weißlackierten Türen, Stein- und Marmorplatten, farbigen und Lack-schuhen gibt **Perwachs** strahlenden Sonnenglanz. Und dabei keine Fußspuren und Fingerabdrücke! Verwenden Sie **Perwachs** es ist einfach glänzend.

Perwachs
DIE IDEALE BODEN-CREME

Größe 1 RM 0.80
Größe 2 RM 1.50
Größe 3 RM 2.65

mit dem herrlichen Tannenduft!

Hersteller: Thompson-Werke G.m.b.H., Düsseldorf

Zu haben in allen bliesigen einschlägigen Geschäften.

Veräumen Sie nicht, sich kostenlos
die Druckschrift über die neuen
Telefunken-Empfänger geben zu lassen

RADIO-PILZ

Wiesbaden, Kirchgasse 9.

100 Rasierklingen

a. f. Edelst. haarscharf,
nur RM. 3.30 Nachnahme,
50 Stück RM. 2.20 „ f. 322
Rasierkl.-Spezialhaus
O. Arnold, Köln-Longerich



Warum erst
mühsam drehn?

3 Mao

Kosten doch nur

10

Keiles Cigaretten
Wiesbaden seit 1891

Frankfurt a. M. (Kassel)
Heile 389,6

Rundfunk-Programm

Südwestfunk und Südfunk

Sonntag, 8. November 1931.

7.00 Von Bremen: Hafenkonzert. 8.15 Aus der Weiskirchenkirche Frankfurt: Morgenfeier der Evangel. Landeskirche. 11.00 „Das 3. Montagskonzert“, Gespräch zwischen Igor Strawinsky und Hans Rosbaud. 11.30 Von Leipzig: Kantate: „Wohl dem, der sich auf seinen Gott recht lindlich kann verlassen“ von Joh. Seb. Bach. 12.00 Schallplattenkonzert: 1. Alte und neue Tanzmusik. 2. Aus Opern. 13.50 Landwirtschaftsamt Wiesbaden: 1. „Zur Beförderung der Verbraucher mit Speisefarbstoffen“. 2. „Durch welche Umstände kann der Traubenmost in der Gärung festsitzen?“ 3. „Der Schnitt der Beerensträucher“. 14.00 Stadt und Land: 1. „Was will die Deutsche Woche?“ von Dipl.-Landwirt Langsdorf, Frankfurt. 2. „Stadt und Land: Die Stärkung des Binnenmarktes“. (Dr. Albert Pfisterer, Limburg, und Dr. Rosa Kempf, Frankfurt). 15.00 Kaisertheater von Liefel Simon: „Kumpelschick“. 16.00 Von Freiburg: Nachmittagskonzert des Freiburger Konzertorchesters und Sonderveranstaltung des Freiburger Stadttheaters. 18.00 „Martins, der Bauernapostel“ von Prof. Dr. Jaunert, Kassel. 18.25 Heinrich Seidel. Zum 25. Todestag. 18.55 „Als deutscher Student in Grenoble“ von R. Hain. 19.20 Wetterdienst für die Landwirtschaft. Sportnachrichten. 19.30 Mandolinen-Konzert. (Mandolinen-Quartett „Frankonia“). 20.15 „Geschichte einer Erbschaft“. Hörspiel von Klaus Hermann. 21.45 Pariser Kolonialausstellung. Hörbericht von Manfred Eber. 22.25 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.45 Von Berlin: Tanzmusik der Kapelle Dajos Bela.

Montag, 9. November 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. Wetterbericht. 7.15 Frühkonzert auf Schallplatten. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 11.45 „It Kaffee schädlich?“ von Dr. A. Brämer. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Schallplattenkonzert (Fortsetzung). 13.50 Nachrichtendienst. 14.00 Werbefonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.20 „Parlamentarische Frauenarbeit“ von Maria Birnbaum, Gießen. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 17.05 Stuttgart: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.40 „Aberglauben“ von Dr. Bernhard Kummer. 19.05 Englischer Sprachunterricht. 19.30 Zeitangabe, Programmänderungen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.45 „Klein-Preissträger 1931“ von P. Raven. 20.05 Aus dem Großen Saal des Saalhauses: 3. Montags-Konzert des Frankfurter Orchestervereins. (Werke von Igor Stravinsky). 21.45 Dichtergalerie: Max Herrmann Meißel, vorgelesen durch Alfred Kerr. 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht.

Dienstag, 10. November 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. Wetterbericht. 7.15 Frühkonzert auf Schallplatten. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55

Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Schallplattenkonzert (Fortsetz.) 13.50 Nachrichtendienst. 14.00 Werbefonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.20 Hausfrauen-Nachmittag: 1. Wochenchau. 2. „Hausfrau und Deutsche Woche“. (Stephanie Forchheimer und Thessa Creischmar). 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 17.05 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters mit Tanzmusik. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.40 „Industrie und Deutsche Woche“ von Fabrikant Karl Becker, Offenbach. 19.05 „Dichter, Zeit und Rundfunk“ von Alfred Wolfenstein. 19.30 Zeitangabe, Programmänderungen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.45 Stuttgart: Das Wiener Volkslied. Eine musikalische Plauderei von Dr. Erich Kottner. 20.30 Stuttgart: Neue volkstümliche englische Musik. 21.45 Stuttgart: Im Fluge um die Welt: Mexiko. 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht.

Mittwoch, 11. November 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. Wetterbericht. 7.15 Frühkonzert auf Schallplatten. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 10.20 Schulfunk: Auf dem Polizeipräsidium. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert: 1. Kammermusik. 2. Bunte Platten. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Schallplattenkonzert (Fortsetzung). 13.50 Nachrichtendienst. 14.00 Werbefonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Stunde der Jugend: 1. Soldatenmärchen. 2. Überschwemmung des Mississippi von B. Benjamin. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 17.05 Stuttgart: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.40 Stuttgart: „Der Todeszauber der Primitiven“ von Dr. Fritz Burger. 19.05 „Landwirtschaft und Deutsche Woche“ von Präsident Hepp, Wiesbaden. 19.30 Zeitangabe, Programmänderungen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.35 Aus der Viederhalle Stuttgart: Kammermusik des Alcemann-Quartetts. 20.35 Dünier Abend: Weintraubs Synchopators. 22.00 Von Berlin: Zeitherricht: „Wie nennt Spanien seine Staatsform?“ 22.40 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 23.00 „Was leistet ein Auto?“ Schallplattenbericht vom Rühringring. 23.20 Von Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Donnerstag, 12. November 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. Wetterbericht. 7.15 Frühkonzert auf Schallplatten. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Schallplattenkonzert (Fortsetzung). 13.50 Nachrichtendienst. 14.00 Werbefonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.30 Stunde der Jugend. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 17.05 Stuttgart: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.40 Stunde des Buches: „Bauernliteratur“. 19.05 „Das Schlichtungsweien“ von Dr. G. Böse, Heidelberg. 19.30 Zeitangabe, Programmänderungen, Wet-

terbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.45 Stuttgart: Rund um die Liebe. Ein bunter Abend. 20.45 Stuttgart: Schillers Humor. 21.15 Von Freiburg: „Der Arzt wider Willen“. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Charles Gounod. 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.50 Von Heidelberg: Tanzmusik der Kapelle Dr. Fischer.

Freitag, 13. November 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. Wetterbericht. 7.15 Frühkonzert auf Schallplatten. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Schallplattenkonzert (Fortsetz.) 13.50 Nachrichtendienst. 14.00 Werbefonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 17.05 Nachmittagskonzert. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.40 Stuttgart: „Berufstundlicher Vortrag: „Warum Berufsberatung in Krisenzeiten?“ von Berufsberater Dr. Wiedmayer, Reutlingen. 19.05 „Arbeitsgemeinschaft und Deutsche Woche“ von Margarete Peterlen. 19.30 Zeitangabe, Programmänderungen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.40 „Das deutsche Kunsthandwerk“ von Dr. Kiezer, Stettin. 20.05 „Die optische Industrie“ von Ernst Leih, Wehlar. 20.30 „Wert und Ehre deutscher Arbeit“. Eine Hörfolge aus der großen Zeit des Handwerks von Franz Wallner. 21.45 Deutsche Tänze. 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.50 Unterhaltungsmusik der Kapelle Armand.

Samstag, 14. November 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. Wetterbericht. 7.15 Frühkonzert auf Schallplatten. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 10.20 Schulfunk: Englisch. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Schallplattenkonzert (Fortsetzung). 13.40 Störungsschallplatte. 13.50 Nachrichtendienst. 14.00 Werbefonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Stuttgart: Stunde der Jugend. 16.00 Schallplattenkonzert. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 17.05 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.40 „Geister in der Fabrik“ von Paul Laven. 19.05 Spanischer Sprachunterricht. 19.30 Zeitangabe, Programmänderungen, Wetterbericht, Wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.45 Stuttgart: Konzert für Violine und Orchester in E-moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Catharina Bosh-Mödel (Violine). 20.15 Stuttgart: „Szenen um Hegel“ von Erasmus. 21.35 Stuttgart: Operetten-Konzert des Philharmonischen Orchesters. 22.20 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. Anschließend aus der Stadthalle Stuttgart: Übertragung vom 5. Stuttgarter Sechstage-Rennen. Anschließend Tanzmusik des Tanz-Ensembles der Stuttgarter Philharmoniker.

Die Auto-Skala

das äußere Kennzeichen der neuen

Telefunken

Mehrkreisempfänger

Telefunken 230 W 3 Röhren, 2 Kreise	Mk. 216.- inkl. Röhren
Telefunken 340 W 4 Röhren, 3 Kreise	Mk. 245.- inkl. Röhren

Verlangen Sie kostenlos die Druckschrift über die neuen Telefunken-Empfänger bei der

autorisierten Telefunken-Verkaufsstelle:

RADIO

WIESBADEN



PILZ

früher
Josef Becker
KIRCHGASSE 9

RADIO-

Europaempfänger Vier-Röhren
ESWE Netzempfänger
statt 304.- nur **138.-**

Odemer, Bleichstraße 13, II
Ferner sämtliche guten Fabrikate auf Lager
Teilkzahlung gestattet.

● **Schallplatten** ●

Radio und Zubehör, Ferngläser, elektr. und meehan. Spielsachen, Ski, Rodel, Schlittschuhe und dergl. kauft stets **E. Ludwig, Marienstraße 6.**

Rest. „Zum Anker“ Bierstadt
Samstag u. Sonntag:

Große Kalbschachsen	1.-
Bratwurst m. Kraut	0.60
Prima Schweinepfeffer	0.70
Huhn m. Reis	1.-

Reichhaltige Speisekarte.
Es ladet ein **Adolf Heuß.**

Hierdurch geben wir bekannt, daß am
Dienstag, den 10. November, abends 19 Uhr
beginnend, im Hotel Metropole
anlässlich der Deutschen Woche ein

Großes Seefisch-Essen

nebst **Film-Vortrag**
stattfindet. Veranstalter sind der
Wiesbadener Hausfrauenbund
in Gemeinschaft mit uns.
Eintr. RM 1.20. Voranmeldung erbeten

HÖSS — „NORDSEE“

Strausswirtschaft
Weingut Koepler, Eltville.



RADIO

Alle Fabrikate zeigt Ihnen unsere grosse Auswahl

Georg Leffler

Der zuverlässige Berater beim Radio-Kauf!

Tel. 24453 Wiesbaden Rheinstr. 77
Teilkzahlung — Kundendienst

Lager-Obst
beste Winterware
Renetten, Boskop der Ztr.
9 Mark frei Haus 10 Pfd
90 Pl. Leberberg 19
Telephon 27889

Restaurant „Zum Sportplatz“
Waldstraße 41.
Samstag und Sonntag:
Schlachtfest
Es ladet freundlichst ein **L. Koch.**

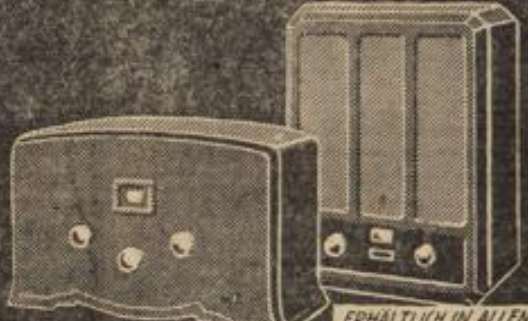
**Trotz Ortsender
hervorragenden
Fernempfang**

NORA

3 Röhren-Netzempfänger

FORM 53W m. Schirmgitter-
röhre RM 135.- o.R.
FORM W3 - RM 100.- o.R.
mit eingebautem Lautspre-
cher
FORM W3L - RM 130.- o.R.

Mit eingebautem
Sperrkreis



ERHÄLTICH IN ALLEN
FACHGESCHÄFTEN

Versäumen Sie nicht, sich kostenlos
die Druckschrift über die neuen
Telefunken-Empfänger geben zu lassen

RADIO-PILZ

Wiesbaden, Kirchgasse 9

Auch Sie

müssen sich das schöne Star-Programm mit
Oszkár Huszár u. den weiteren Attraktionen im
Park-Kabarett
ansehen! Beginn 9 Uhr abends. Eintritt frei!
Kein Weinzwang!

Park-Diele

Täglich ab 9 Uhr abends:
mit der Kapelle
Tanz Pistor van Solig.
Ge rante v. 0.30 an

Niederwalluf a. Rh.

Im Weinhaus „Rose“ am Sonntag,
8. November:

Winzerfest

Im Neubau: Großes Preiskegeln

„Zillertal“

im „Apostelhof“
Rheinstraße 17 — Tel. 25428

Neue Innenausstattung

A heute Samstag

Kirchweih

unter Mitwirkung der beliebten Stimmungs-
kapelle **Hugo Trost**

Schuhplattler u. Gesangseinlagen

Guthürgerliche Küche

Sonntag **Frühschoppen - Konzert**

Würzburger Hofbräu, Kirchgasse 52

Inhaber: THEO KÜHNEN
Das Haus der guten Küche

Mittagessen Sonntag, den 8. November 1931
Eintopfgericht Mk. 0.50

Mk. 1.— Ochsenschwanzsuppe
Rumpsteak mit Schwarzwurzel und Kartoffeln
Sahnen-Baiser

Mk. 1.— Ochsenschwanzsuppe
Mastkalbskeule mit Gemüse garniert und Kartoffeln
Sahnen-Baiser

Mk. 1.— Ochsenschwanzsuppe
Schweinekotelett mit Salat und Kartoffeln
Sahnen-Baiser

Mk. 1.25 Ochsenschwanzsuppe
Rehkeule mit Salat oder Kompott und Kartoffeln
oder 1/2 Hahn gebr. mit Salat und Kartoffeln
Sahnen-Baiser

Mk. 1.75 Ochsenschwanzsuppe
Salmayonnaise
Hasenrücken mit Sahnetunke und Kompott
Sahnen-Baiser
Täglich frische Muscheln, Portion Mk. 0.50

„Luxemburger Hof“

Herderstraße 13

Sonntag, 8. Nov.
abends 7 Uhr: **Konzert**

Gesangs-Vorträge

unter Mitwirkung des MGV. „Wiesbadener Liedertafel“
und humoristische Unterhaltung
Es ladet freundl. ein **W. Weber.**

Wormser Bierstube, Römerberg 13

Sonntag, den 8. November, abends 8 Uhr:

Winzerfest

Zum Ausschank kommt:
Rheing. Traubenmost 25.5 und Oestlicher Boosberg
naturrein, 1929er 38.5, 1930er 30.5, sowie das gute
Wormser Apostel-Bräu. — Vorzügliche Küche.
Männer-Quartett „Sängerlust“ und eine gute Musik-
kapelle werden für Unterhaltung sorgen.

Es ladet herzlich ein **L. Kohlhaas u. Frau.**
● Empfehle auch meine erstklassige Kegelbahn. ●

**Hotel-Restaurant
„Pfälzer Hof“**

Grabenstraße 5 Besitzer **Heinrich Schaaf**
(früher Restaurant „Landsberg“)

Sonntag, den 8. November:

Mittagessen Mk. 0.90 Mittagessen Mk. 1.00

Ochsenschwanzsuppe
Lendenbraten mit Rahmsauce oder
mit Schweinekotelett mit
Blumenkohl u. Kartoffeln
oder Rehragout, Klößen,
Mirabellen

Reichhaltige Speisekarte



Sonntag
Residenz-Café
Luisenstraße 42. Inh. Kalplinger.

Mittagstisch:
1.20 Ochsenschw.-Suppe
Schnitzel m. Blumenkohl
Würfelkart., Dessert.
1.50 Ochsenschw.-Suppe
Rehkeule m. Rahmtunke
Preisbeeren, Kartoffeln
Dessert.
Dessert Charlotte à la Russe.

Prima Biere. Naturreine Weine.
Reichhaltige Abendkarte.

Auf zum Lindenbrunnen

Gastwirtschaft u. Metzgerei, Wiesb.-Schierstein
Lindenstraße 12

Telephon 60488

Besitzer: Fr. H. Stallmann

Hiermit bringe ich mein altrenommiertes Lokal in
empfehlende Erinnerung.

Rippen mit Brot Mk. 0.60
Kotelett mit Brot Mk. 0.60
Schnitzel mit Brot Mk. 0.60
Rumpsteak mit Brot Mk. 0.80
2 Bratwürste mit Brot Mk. 0.60
Portion Wurst (Hausm. Art) Mk. 0.40
Schinkenbrot Mk. 0.40

Im Ausschank: Das vorzügliche Spezialbier „Sonnen-
Gold“ der Sonnenbrauerei Mainz (1/2, 3/4, 5/6) sowie pr.
gepflegte Weine Glas 20.5, Rudesheimer Glas 30.5.

Hotel-Restaurant „Börse“, Mauritiusstraße 8

Sonntag, den 8. November

Diner 1.00, i. Abon. 0.90 Diner 1.50

Prinzeß-Suppe

Rehkeule in Rahmtunke
oder Kalbschnitzel mit
Schwarzwurzel u. Kart.
od. Has im Topf m. Klöß.
od. junger Hahn m. Salat
und Kartoffeln
Haselnuß-Creme

Ab 5 Uhr Abendsessen 1.00, Abonnement gültig.
Suppe, Rehragout m. Klößen oder Spansau garniert

Vertreter für
Hotel u. Restaur. ges.
Klosettrollen, 100 Stück,
150 gr., K 7.50
Servietten-Seiden,
1000 Stück K 1.60
Tischluch-Krepp kg 80.5
Schrankpapier, weiß Zell.,
kg 28.5
Pergament, fettid. kg 52.5
Drucksachen, Bonbücher,
Briefpapiere.
H. A. Röhrig
Papiergroßhandlung
Hermannstr. 15 Tel. 23260.

Tragen Sie Ihre
Schuhe

zum
Fachmann

H.-Sohlen u. Fleck 3.90
D.-Sohlen u. Fleck 2.90
nur

Neugasse 3
Laden

Stridwolle

nicht einlaufend
Strumpfwaren, Sock-
hosen, Herren- Hemden,
Unterhosen, Herrenkleiden,
Sportstrümpfen, Sporttrü-
ger, Pullover usw. läuft man
billig bei **3848**
Carl J. Peng.
Bleichstraße, Ecke Waltram-
straße

Neuheiten
Damenhüte

Preisw. Änderungen
Rosel Kahn
Taunusstraße 23, 2.

Kellerei-Artikel

Korkstopfen
Kapseln
Etiketten
Holzkranen
kl. Versand-Kistchen
sowie sämtlichen Kellerei-Bedarf
Scholl & Co., Moritzstr. 50

SICHERE EXISTENZ

HÄNDLER
verdienen viel Geld
wenn sie

Strümpfe und Socken
Cachenez und Schals
ab Fabrik kaufen. (im
Verlangen Sie noch
heute Preisliste gratis.)

Hilsebrand & Co., Chemnitz
Strumpffabrikation



Schwarzenholz

gut trocken 20 cm lang ge-
schnitten abzugeben.

Fr. Moritzmann, Zimmerm.
Voreierling 24. Lager:
Wanteuffelstr. Tel. 25151

Bili. Holzverkauf.
Kannadholz Str. 3 Markt
Nichtensbrücken
Zentrum 2.30 Markt

Bündelholz
frei Haus.

Anton Anßil

Frankenstr. 23, 2. Hof 118.

Bratäpfel

Hafermalt, 8-12 Pfd.,
Bratäpfel, 3-4 Pfd.,
Pfd. 75 Pf., Bratäpfel,
1-3 Pfd., Pfd. 70 Pf.,
Kirsch essig und gerupft.
Nachh. S. Kropat, Markt,
seit 1884, Hofstraßen, Ditz.

Reform-Drogerie

(Kochbrunnen)

Rudolf Rüger, Nerostr. 6

Nähe Kochbr., Tel. 25582

empf. f. d. Ref.-Lebens-

und Heilweise Kneipps

Heilkräuter, Biochem

Mitte u. Schüller, Hen-

sels Nährsalz-Präparate.

Just Heilerde u. Gleitöl.

Dr. Labmanns Nährsalz-

Präparate, mediz.-kosm.

Bäder, Badesalze, Basler

Öl (Olbas), Obstsaften,

Pflanzen-Rohstoffe

(Schönenberger), Naglers

Erdstoff, Vitamine, alle

Reform-Nährmittel.

Prospekte u. Broschüren

gratis! Von 25 Mark

Postversand franko!

**Wie sehen Ihre
Bretter aus?**

waren Sie schon auf der
Bodenkammer u. haben
Sie sie hervorgeholt?
Ist alles noch in guter
Ordnung oder fehlt eine
Kleinigkeit? Dann
bringen Sie sie rasch zu

Schaefer

**Und wen wollen
Sie in diesem
Winter verführen**

auch dem weißen Sport
zu huldigen? Hat „Er“
oder „Sie“ schon eine
gute Ausrüstung? —
Schicken Sie ihn — oder
besser: kommen Sie
selbst mit ihm bald zu

Schaefer

Fachmännische Bera-
tung durch Skilehrer
gewährleistet

**Wann fällt der
erste Schnee?**

SKI-PREISFRAGE

- 1. Preis** Ein Skianzug, marine-
blaues Skitrikot, reine
Wolle zu RM 36.00
- 2. Preis** Ein paar Skistiefel, hand-
zweigenäht mit fester,
durchgehender Sohle u.
Messingkrampen zu . . . RM 24.75
- 3. Preis** Ein paar Ski, komplett
mit doppelter Hülfsfeld-
bindung und einem paar
Stöcken zu RM 15.00
- 4. Preis** Ein paar Skihölzer, gutes
Eschenholz zu RM 9.00
- 5. Preis** Ein paar Pfefferrohr-
Skistöcke mit Leder-
schlaufe zu RM 4.75

Bedingungen: Es ist der Tag
zu raten, an dem in diesem Jahre
der Schnee in Wiesbaden in den
Anlagen gegenüber der SCHAEFER-
Filiale, Wilhelmstraße 50, das erste
Mal 24 Stunden liegen bleibt.
Die Lösungen sind mit voller Adresse
des Einsenders in geschlossenem
Umschlag mit der Aufschrift „Ski-
Preisfrage“ bei einem SCHAEFER-
Geschäft abzugeben oder per Post
einzusenden bis einschließlich den
16. November 1931, und zwar kann
jeder nur ein Datum wählen.
Die Preise werden acht Tage nach
Eintritt des erfragten Schneefalles
verteilt; die Preisträger nach dem
geratenen oder annäherungsweise
geratenen Datum ermittelt. Haben
mehrere Einsender das gleiche,
unter den tatsächlichen oder An-
näherungsdaten befindliche Datum
geraten, so entscheidet das Los.
Die Preisverteilung erfolgt unter
notarieller Aufsicht.

SAEMTLICHE TEILNEHMER HABEN
DAS RECHT, KOSTENLOS AN
UNSREN VON SKILEHRER GE-
LEITETEN SKI-TROCKEN-
KURSEN SICH ZU BETEILIGEN.

Verlangen Sie Sonder-
listen für Herrenartikel,
Wandersport u. Zimmer-
gymnastik

Lodenfray-Mäntel zu
Original-Preisen.

Günstige Preise und
reichhaltige Auswahl
durch großen Einkauf

FUER JEDERMANN'S
GELD die BESTE WARE

Schaefer

SPORT- u. MODEHAUS

Webergasse 11 — Wilhelmstr. 50



Sie amüsieren sich königlich!

Die große Ausstattung-Operette "Königin einer Nacht"

nach dem Roman von MACHARD
"Die Frau einer Nacht"

Walter Janssen, Karl
Ludwig Diehl, Friedl
Haerlin, Adele Sand-
rock, Julius Falkenstein,
Otto Wallburg

Die stündende Musik von
Otto Stransky

Hierzu der fabelhafte Varietéteil:

Original 3 Bochardts
in ihrem berühmten komischen Reck-Akt

Barring-Bros
„Das Wunder-Zebra“

Will und Willy
die eleganten Steptänzer

Fox tönende Wochenschau
Anfang 4 1/2, 6, 8 1/2, Sonntag ab 3 Uhr

WALHALLA

Thalia-Tonfilm-Theater

Heute letzter Tag!

Kismet m. Gustav Fröhlich, Dita Parlo.
Die Bräutigamswitwe mit Martha Eggerth,
Georg Alexander.

Morgen **SONNTAG** Premiere!

Wiederum ein großes Tonfilm-Doppelprogramm!

Raffke wider Willen

(„Er und sein Diener“)

Die Irrungen und Wirrungen einer
reichgewordenen Spediteurs-Familie.

Hauptdarsteller:

**Oskar Sabo, Paul Henckels,
Else Reval, Paul Heidemann**
u. v. a.

„Es wurde viel und herzlich
gelacht, gebrüllt vor Lachen und man
klatscht entzückt in die Hände...“
(„B.Z. am Mittag“)

Als zweiter Hauptschlager:

„In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt“

Ein Wiener Liebeslied, in dem alle
Saiten der Wiener Seele erklingen.

Hauptrollen:

**Werner Fuetterer, Grete Theimer,
Trude Hesterberg, Ernst Verebes,
Hans Junkermann, Ludw. Stössel.**

Die neueste Emelka-Ton-Woche
Beginn täglich 3 Uhr.

„Zur Muckerhöhle“ Goldgasse 21
Telefon 21906

Samstag u. Sonntag: KONZERT

Im Ausschank: 1930er Nackenheimer 25 Pf.
das Glas einschl. Steuer und Bedienung
Es ladet freudl. ein **Familie Hassenbach.**

Versäumen Sie nicht, sich kostenlos
die Druckschrift über die neuen
Telefunken-Empfänger geben zu lassen

RADIO-PILZ
Wiesbaden, Kirchgasse 9.

Dienstag,
10. November, 20 Uhr: Einmaliges Gastspiel
der **KURHAUS**
Indischen Hindu-Tanzgruppe
Uday-Shan-Kar
mit einem F153a
Hindu-Orchester (56 verschiedene original-
indische Musikinstrumente).
Das überragende Ereignis der Pariser Kolonial-Ausstellung.
Eintrittspreise: 1, 1.50, 2, 3 Mark; Fremdenloge: 4 Mark.

Café EUROPA

Neu eingeführt

Diner Mark 1.00
(im Abonnement Mark 0.90)

Diner Mark 1.50
(im Abonnement Mark 1.25)

Sonntag, den 8. November 1931.

Geflügelcreme-Suppe oder Kraftbrühe mit Nudeln

Schweine-Schnitzel garniert mit Röst-
kartoffeln, gemischter Salat oder
Kaib-Sahnen-Goulasch
mit Butternudeln und Salat
Eis-Dessert, kleines Gebäck.

Heilbutte gekocht, zerlassener Butter,
Petersilie-Kart., Gurken-Salat oder
Filetbeefsteak mit jungem Gemüse
garniert, Pommes frites, Salat oder
Martini-Gans, Rotkraut, Karreekart.

à la carte-Speisen in reicher Auswahl.

Eis-Dessert, kleines Gebäck.

Soupers ab 6 Uhr Mark 1.00 (0.90) und 1.50 (1.25). Während dem Diner, nach-
mittags und abends Konzert der **KAPELLE ELIADIS.**

Restaurant Karlshof

Rheinstraße 72 • Ecke Karlstraße.

Heute Wiedereröffnung

Neue Bewirtschaftung
I. V. Georg Büttner.

In gleicher Führung:

Hotel „Der Quellenhof“ Bad-Kreuznach.

Thalia-Tonfilm-Theater

Wiesbaden

Kirchgasse 72

Nacht-Vorstellung

Nur heute Samstag, 7. November, 11 Uhr abends

Der erste Sexual-Großtonfilm:

Gefahren der Liebe

„Wovon man sonst nicht spricht.“

Der unerhörte Tonfilm mit:

**Albert Bassermann
Tony van Eyck
Hans Stüwe
Hans Adalbert von Schlettow.**

Das ergreifende und furchtbare Erlebnis
einer Unwissenden und die tragischen
Folgen einer skrupellosen Vergewaltigung.

Eintrittspreise: RM. 0.60, 1.00, 1.50

Vorverk. an der Kasse des Thalia-Theaters.

Walhalla

Alleiniger Spezialausschank

Naturreiner 1930er

Schloß Johannisberger

Fürstl. von Metternich'sche Domäne

Glas 34 Pf.

Dazu die billige, bekannt gute bürgerl. Küche

Obstbäume

in allen Sorten und
Formen kauf. Sie zu sehr
ermäßigten Preisen bei
Gottlieb Möller Söhne,
Baumgärtner,
Wiesbaden, Tel. 26400.
Verkaufsstelle:
Biedricher Straße, neben
Villa 61.

Theater-

karten für die beiden

Staatstheater

sind für die ganze

Woche vorrätig in der

Amtlichen Verkaufsstelle

Schottentfels & Co.

— Gegr. 1875 —

Nur Theaterkolonnade 29/31

Fernspr. 27224

Rheingauer Traubenmoste

im Ausschank

Raventhaler Siebenmorgen

Wein- u. Bierstube Bender

Gerichtsstraße 5

Telephon 28682.

ODERN GLÄSER



DORNER
MARKTSTR. 74
AM SCHLOSS-
PLATZ

Mafulatur

zu haben im Tagbl. Berl.
Schulterballe rechts

Kammer- Lichtspiele

In Neuaufführung
der weltberühmte Tonfilm der Ufa

„Der blaue Engel“

... Ich bin die fesche Lola
... Ich bin von Kopf bis Fuß auf
Liebe eingestellt

mit
Mariene Dietrich und Emil Jannings

Nach dem Roman „Professor Unrat“

von Heinrich Mann. Verfaßt von

Carl Zuckmayer und Carl Vollmöller

Regie: **Josef v. Sternberg**

Musik: **Friedr. Holländer**

— Ufa-Tonwoche —

— Das tönende Beiprogramm —

Radetzky

der bekannte Astrologe spricht
am Dienstag, den 10. November 1931, abends
8 Uhr im „Kasino“, Friedrichstraße 22:

Untergang oder Wende?

Deutschlands Schicksalsjahre 1932—1948 —
Kriegsgespenst über Europa — Asien!

Deflation - Inflation?

Stürzende Konzerne und Trusts. Vor einem
neuen Währungs-, Geld- und Wirtschaftsrecht.

Umwertung aller Werte

Wir stehen am Vorabend großer unwälzender
Ereignisse! — Karten zu 1, 1.50, 2.50 Mk.
im Vorverkauf bei Frenz, Langgasse 4; Zander,
Kirchgasse 51; Schottentfels, Kolonnaden
und an der Abendkasse.



UFA-PALAST

Heute Sonntag, den 8. Nov.,
11.30 Uhr vormittags

9. Film - Morgenfeier

mit gütiger Unterstützung des
Ortsverbandes Wiesbaden zur
Pflüge von Kunst, Wissenschaft
und Volksbildung

Urwald- Symphonie

(Die grüne Hölle)

Zehn Monate im größten Ur-
waldsumpfbereich der Erde

Ein Film der Deutschen
Amazonas - Expedition
August Brückner †

Ein Anschauungsmaterial d. tropischen
Tierwelt, wie es lebendiger nicht ge-
dacht werden kann. Märchenhafte Ge-
schöpfe, die der Urwald phantastisch
gezeichnet hat, mit unerhörtem Aus-
druck oder mit glühenden Farben —
alles gleich wunderbar — ein unbe-
schreiblich schönes Bildertagebuch —
ein unvergeßliches Erlebnis.

An der Orgel: Ernst Lohmann

Preise: RM. 0.80 bis RM. 1.50

Guten reichlichen Mittagstisch

nach Hausfrauenart zu ermäßigten Preisen empfiehlt
(auch für Stadtgäste)

Ed. Holpitz und Vereinshaus

Emser Straße 1, Watter Str. 2.

FILM-PALAST

spielt
RICHARD TAUBER

„Die große Attraktion“

Richard Tauber singen hören — ein ganz großer Genuß

In weiteren Rollen: Siegfried Arno — Marianne Winkelstern — Teddy Bill

Jugendliche haben Zutritt, 20 Pf. u. 50 Pf.

Gastkarten Sonntags nur bis 5 Uhr

Auf der Bühne: Ellen Drechsel, Ballettschule
Staatstheater u. das reichhalt. Beiprogramm

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger
Geschäfts-Aufgabe

Seidenspinner
Wilhelmstraße 20
Inhaber:
Sarah Rosenstrauch.

Eine Gelegenheit wie noch nie, das Beste
in Samt, Seidenstoff, Brokat, Spitzen,
Tüchern, modernem Schmuck, Blumen etc.

Gemeinnütz. Eisenbahner-Baugenossenschaft
für Wiesbaden und Umgegend.

Einladung

zu der am Samstag, den 14. November 1931, abends
8 Uhr im Konferenzsaal des Hauptbahnhofs Wies-
baden stattfindenden außerordentlichen General-
versammlung.

Tagesordnung:

Bechlussfassung über die Einführung der von dem
Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften heraus-
gegebenen Musterstatuten.

Wiesbaden, den 6. November 1931.

gez. Schlener. gez. Bayer.

**55. Jahresfest des Christl. Vereins
junger Männer.**

Sonntag, 8. November 1931, vorm. 10 Uhr:
Festgottesdienst in der Lutherkirche.
Predigt: Herr Pastor Herrich.
Mitwirkung der Christlichen Chorbereinigungen:
Frau Dr. B. Sturm-Rüdesheim (Alt).

Abends 7.30 Uhr
Nachfeier im neuen Evangel. Gemeindeaal
(am Elstner Platz).

Bolunenchorvorsänge, Christliche Chorbereinigung.
Turnerische Vorführungen, Jungvolkturnmusik.
Sopran solo: Fräulein Eva Müller.

Altanfrage: Herr Millionar Enderlin.
Eintritt 40 Pf. für Jugendliche bis 17 Jahre 25 Pf.
Erwerbslose frei. F593

Das Programm berechnete zum Eintritt.
Büchertisch

Die Kundgebung am Pilsenerplatz fällt aus.

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Sonntag, 8. November 1931.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. Vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst, Hr.
Albert. Vorm. 10 Uhr Hilfsprediger Wilhelm.

Vorm. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Dankkirche. Vorm. 9.30 Uhr Hr. Kübler.

Waldkirche. Vorm. 10 Uhr Hr. Dietz. Vorm.
11.15 Uhr Jugendgottesdienst.

Diakonissenheim. Abends 8 Uhr Bibelstunde, Hr.
Albert. Dienstag, abends 8 Uhr Evang. Frauen-
hilfe im Diakonissenheim.

Katholische Kirche.

Sanitätskirche. Hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr.
9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt mit Pre-
digt. 11.30 Uhr Hl. Messe. Nachm. 6 Uhr Andacht

für die Armen Seelen. An den Wochentagen And-
acht um 6.10, 7.15 und 9 Uhr. Beichtge-
legenheit: Samstag nachm. von 4-7 Uhr und

nach 8.15 Uhr und Sonntag früh von 6 Uhr an.

Mariahilf. 6.30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr
weiche Hl. Messe. 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr
Hochamt mit Predigt. 6 Uhr Andacht mit Segen.

An Wochentagen Hl. Messen um 6.30, 7.10 und 9 Uhr.
Beichtgelegenheit: Samstag von 4-7 Uhr und nach 8
Uhr. Sonntag früh von 6.30 Uhr an.

Dreifaltigkeitskirche. 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr
weiche Hl. Messe. 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr
Hochamt mit Predigt. Abends 6 Uhr Andacht für die

Armen Seelen. An den Wochentagen sind die Hl.
Messen um 6.30 und 7.15 Uhr. Dienstag und Freit-
tag 7.15 Uhr Schulmesse. Beichtgelegenheit: Sonntag

früh von 6.30 Uhr an. Samstag nachm. von 4-7 Uhr
und von 8 Uhr an.

Elisabethkirche. Erste Hl. Messe 6.15 Uhr. Zweite
Hl. Messe 7.30 Uhr. 8.45 Uhr Kindergottesdienst mit
Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Letzte Hl.

Messe 11.30 Uhr. Abends 6 Uhr Andacht für die
Armen Seelen. In der Woche sind die Hl. Messen
6.30, 7.15 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit: Samstag

von 4-7 Uhr und nach 8 Uhr. Sonntag und Dienstag
früh bis 8 Uhr und Freitag nachm. von 5-7 Uhr.
Hl. Kommunion: Vor und nach den drei ersten Got-
tesdiensten und nach Bedarf.

Starkkirche in Sonnenberg. Frühmesse 7.30 Uhr.
Am 10 Uhr. Andacht 2 Uhr. Beichtgelegenheit:
Samstags 5 Uhr und Sonntags 7 Uhr.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwal-
bacher Straße. Kein Gottesdienst. (Diasporagottes-
dienst.) Hr. Eder.

Evang.-luth. Gemeinde (der selbst evang.-luth.
Kirche in Preußen angehört). Dohheimer Str. 4. 1.
Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Strasse 8. Vorm. 10 Uhr Beichtgottesdienst. Mittwoch,
abends 8.30 Uhr Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft. 20.30 Uhr Evangelisation
in der Aula am Schloßplatz. Mittwoch, 11. Nov.
20.30 Uhr Bibelstunde in der Baptisten-Kapelle.

Adlerstraße 19. Redner: Otto Dreißels. Allianz-
haus Blankenburg i. Fd.

Evangel.-Gemeinde, Zionstapelle Adlerstr. 19.
Vorm. 10.45 Uhr Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr
Predigt. Abends 6 Uhr Jugendverein. Mittwoch,
abends 8.30 Uhr Bibelstunde.

Fred. J. C. Winler.

Neuapostolische Gemeinde, Am Kaiser-Friedrich-
Bad 6. Part. Vorm. 9.30 Uhr und nachm. 4 Uhr
Gottesdienst. Mittwoch, 11. Nov., abends 8.30 Uhr
Gottesdienst. — Wiesbaden-Biebrich, Dilltheustraße 6.

Vorm. 9.30 Uhr. nachm. 4 Uhr und Mittwoch abends
8.30 Gottesdienst. — Wiesbaden-Schierstein, Linden-
straße 5, nachm. 4 Uhr und Mittwoch abends 8.30 Uhr
Gottesdienst. — Wiesbaden-Dohheim, Zülfenstraße 2.

Vorm. 9.30 Uhr und Donnerstag abends 8.30 Uhr
Gottesdienst. — Wiesbaden-Bierstadt, Schulstraße 9a,
nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Donnerstag abends 8 Uhr
Gottesdienst.

Freie Pfingstgemeinde, Kapellenstraße 7. St. Hs.
Sonntag vorm. 8.30 und Donnerstag abends 8 Uhr
Gebet und Andachtstunden.

Die Christliche Glaubensgemeinschaft, Bismarck-
ring 21. Abends 8.30 Uhr Evangelisation. Dienst-
tag, abends 8.30 Uhr Bibelstunde.

Die Christengemeinschaft, Wilhelmstr. 12. W.
Vorm. 10.30 Uhr Feier der Reichenweihenhandlung
mit Predigt. Hr. Eadow, Hannover.

Es sind in Wiesbaden Inserate und Ankündigungen er-
schienen, durch die der Anschein erweckt werden kann, als ob
in Wiesbaden, Wilhelmstraße 12, eine Berlitzschule bestehe.
Um das Publikum vor Irrtum und Schaden zu
bewahren, geben wir bekannt, daß in

Wiesbaden keine Berlitzschule

besteht.

Der Sprachschulbesitzer

Josef Amein in Wiesbaden, Wilhelmstraße 12
ist durch rechtskräftig gewordenen Urteil des Landgerichts
Wiesbaden vom 3. Juli 1930 (Aktz. 2a O. 329, 29.)
verurteilt worden.

Jede Kennzeichnung eines von ihm in Wiesbaden
betriebsenen Unternehmens mit dem
Namen „Berlitz“
zur Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden
Geld- oder Haftstrafe
zu unterlassen.

Wir werden gegen jede mißbräuchliche Verwendung des
Namens „Berlitz“ gerichtlich vorgehen. F73a

Société Internationale des Ecoles Berlitz, Paris
The Berlitz Schools of Languages, Ltd. London
The Berlitz Schools of Languages, New York

Rörigs Mopöl

(Qualitäts-Ware) geruchlos, zur Pflege der Möbel und Fußböden, lose
ausgewogen, das Liter Mark 2.40. AUGUST RÖRIG & CO., Lack-,
Farben- u. Kittfabrik, Wiesbaden, Marktstr. 6, Tel. 22500. Gegr. 1895

Ich habe mich als
prakt. und homöopathischer Arzt
niedergelassen.

Homöopath. Ausbildung:

Homöopath. Krankenhaus Stuttgart
Ärzte-Hochschule f. Homöopathie, Berlin
mit ansl. staatl. Prüfung.

Sprechst. 9-11, 3-5.

Ich behandle auch Mitglieder der Ersatzkassen und des Wohlfahrtsamts.

Dr. med. Maentel, An der Ringkirche 10
F. 20494

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser
treusorgender Vater, mein guter Sohn, Großvater,
Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Wilhelm Merten

nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden im 58. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

In tiefem Schmerz:

Amalie Merten, geb. Hahn
Max Merten
Ferdinand Merten u. Frau
Hedwig Hoffmann, geb. Merten
Luise Merten
Willi Merten
Marie Merten, Wwe, als Mutter.

Wiesbaden (Blumenthalstr. 1), Scheuern, Stuttgart, Gera,
Winterthur (Schweiz), Frankfurt, den 7. Nov. 1931.

Die Einäscherung findet am Montag, den 9. November,
mittags 12 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute nacht unsern
geliebten unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater,
Brüder und Schwager

Herrn Valentin Wallauer

Mag.-Obersekretär i. R.

zu sich zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Chicago USA., den 5. November 1931.

Scharnhorststraße 14.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. November,
vormittags 10½ Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs,
Platter Straße, aus auf dem Nordfriedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man höflichst abzusehen.

Gunda Burgis
Georg Schmidt

Verlobte

Bamberg
Langestraße 10

Wiesbaden
Zietenring 12

8. November 1931.

Wir grüßen als Verlobte

Dora Kopp
Willy Junginger

Wiesbaden, 8. November 1931.

Wiesbaden
Seerobenstr. 20

Kaltersheim a. M.
Kofheimer Str. 7

Gretel Lehr
Fritz Stark

Verlobte

Wiesbaden, den 8. Nov. 1931

Adelheidstr. 78

Tafel-Silber-Bestände

edl. Silber, 800 gest. 90. u. 100er Silberauslage, in
Qual.-Ausföhr., mit Garantie, lief. zu Fabrikpreisen
direkt an Priv. Geschenkpäckchen in all. Preislagen.
Wiesbadener Besteckfabrik Weiler u. Co.,
Reißstraße 6. Telefon 20238.
Fordern Sie kostenlos Katalog mit Preisen.

Konkursverhütung

durch außergerichtl. oder gerichtlichen Vergleich.

E. Stein

Bücherrevisor, Steuerberater und Treuhänder,
Wiesbaden, Adolfstraße 6, I. Tel. 26661.
Sprechst.: 3-6 Uhr nachm. außer Samstags

Remington
Schreib-
maschinen

Jetzt auch in
24 Monatsraten
zu beziehen.

Portable

Raten schon v.
9.50 monatl.
an. Auch lei-
weise. Bei spä-
terem Kauf An-
rechnung der
Leibgebühren.

Remington
Büromaschinen

Ges. m. b. H.

Frankfurt a. M.

Kaiserstr. 39

Fernsprecher
Senckenberg
33780

Dr. Vaubel
verreist.

Tapeten

best. bill. Preise. Wagner,
Rheinstr. 79, kein Laden.

Von der Reise
zurück.

Dr. med. Niemann
Schillerplatz 2.

Wenn alles verläßt, dann hilft

Trainers Augenwasser

das sich seit 120 Jahren als Kräftigungsmittel für
schwache Augen glänzend bewährt hat. Alleinverkauf

Drogerie Louis Rimmel

Rerostraße 46, Ecke Röderstr.

Todesfälle in Wiesbaden.

Valentin Wallauer, Magistrats-Obersekretär a. D.
66 Jahre, Scharnhorststraße 14, † 5. 11.

Hubert Förker, Rutscher, 67 Jahre, Partstr. 45
† 5. 11.

Ludwig Wädinger, Kaufmann, 33 Jahre, Dranien-
straße 19, † 5. 11.

Elia Böninger, geb. Fleiter, Witwe, 93 Jahre,
Sonnenberger Straße 7, † 6. 11.

Wilhelm Merten, Tapezierer, 57 Jahre, Blumen-
thalstraße 1, † 6. 11.

Für die vielen Beweise der Teil-
nahme beim Hinscheiden unseres
lieben Vaters sagen wir allen unseren
herzlichen Dank.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Feix, Riehlstr. 23.



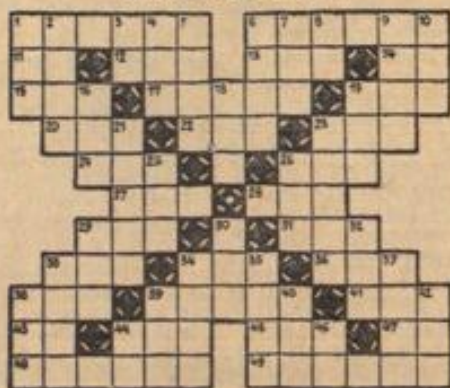
Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

Bearbeitet von Gustav Mohr.

Kreuzwort-Rätsel.



Waagerecht: 1. afrikanischer Negerstamm, 6. auf frischen Rast gemaltes Bild, 11. Spielkarte, 12. Wort für sehr, 13. Titel, 14. Ausruf des Erstaunens, 15. brit. Staatsangehöriger, 17. Maß, 19. Artikel, 20. Wort für Gattung, 22. balkanische Währung, 23. Erdart, 24. chem. russischer Herrscher, 26. Wachholderzweig, 27. altes Maß, 28. engl. Fahrzeug, 29. Handlungsweise, 31. Gewässer, 33. engl. Titel, 34. Ostseehafen, 36. europäische Hauptstadt, 38. geograph. Bezeichnung, 39. Zeitbestimmung, 41. Hilferuf auf See, 43. amerit. Vornamen, 44. Aggregatzustand des Wassers, 45. französ. Schriftsteller (gest.), 47. postal. Telegrammvermerk, 48. kleine Mahlzeit, 49. Zeitabschnitt.

Senkrecht: 1. Monat, 2. arabisches Volk, 3. Sachen (abgel.), 4. Körperglied, 5. Stacheltier, 6. nicht gebunden, 7. selten, 8. lat. und, 9. Bruder Abels, 10. Bündnis, 16. Erzeugnis, 18. Getränk, 19. span. Titel, 21. Amtstracht, 23. ital. Fluß, 25. Farbe, 26. chem. Produkt, 29. geheimer Wirt, 30. Schmutz, 32. griech. Göttin, 33. Fisch, 34. Singstimme, 35. Frucht, 37. schweres Verbrechen, 38. Anlegeplatz, 39. Tonstufe, 40. gute Eigenschaft, 42. Hoffnung (lat.), 44. Tierprodukt, 46. Umlaut.

Bilder-Rätsel.



Besuchskarten-Rätsel.

Erik Spoot

Bern.

Welchen landwirtschaftlichen Beruf hat Herr Spoot?

Silben-Rätsel.

an — ber — bot — ca — chen —
chi — chlo — dan — du — dut —
e — ei — ek — er — fa — na —
— gat — gen — hof — in — ja —
ker — ko — kos — la — ler — li —
mann — misch — mon — ne — ne —
— ne — ni — no — no — nor — o —
— on — pel — port — rap — re —
ri — rid — sai — se — sen — si —
so — sold — te — te — ter — ti —
tran — u — ve — wahr — we —
wyj — zei — zend.

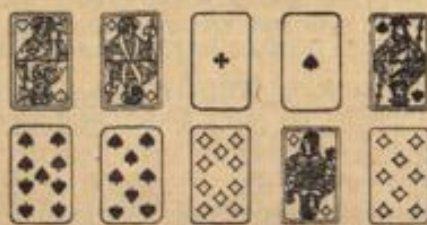
Aus diesen Silben sind 22 Wörter nachstehender Bedeutung zusammenzustellen, deren Anfangsbuchstaben von oben, die Endbuchstaben von unten gelesen, ein chinesisches Sprichwort ergeben.

(ch = 1 Buchst.)

1. Charakteristisches Merkmal, 2. schottischer Tanz, 3. Gefahr, 4. europ. Sprache, 5. Glaubensverleugner, 6. bekannter Maler der Gegenwart, 7. einseitig, 8. europ. Staat, 9. Stranbhügel, 10. chemisches Produkt, 11. musikalischer Ausdruck, 12. neu (russisch), 13. Kleidausschmückung, 14. Mädchenname, 15. Rähmoch, 16. Vertrauter Goethes, 17. Familienname aus einem Shakespear-Drama, 18. Winterportplatz i. Thüringen, 19. Bericht, 20. spiritistischer Ausdruck, 21. Riefe der altdeutschen Sage, 22. formelle Anfrage im Parlament.

Stat.-Aufgabe.

Uns geht folgende Aufgabe zu:
Ich hatte in Mittelhand:



und gewann einen Pi-Solo mit Schneider, obgleich im Stat kein Auge lag und Vorhand mit zwei Fuben und Trumpf-10 dagegen lag. Vorhand spielt mir allerdings Herz-As vor.
Wir stellen die Frage: Ist bei vorerstem Spiel der Schneider möglich?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Rot, 4. Sen, 7. Prado, 8. Anita, 10. Ger, 11. Ute, 12. Aller, 14. Fre, 15. Reh, 17. Soal, 18. Ali, 19. Kera, 20. Arten, 21. Stat, 23. Sir, 24. Meer, 26. Nan, 27. Fre, 28. Rolle, 30. rot, 31. Aroma, 32. Altan, 33. Hel, 34. Lee. Senkrecht: 1. Regel, 2. Ober, 3. Lor, 4. Saurier, 5. Ente, 6. nie, 7. Pola, 9. Aber, 12. Alter, 13. Baban, 14. Jitis, 15. Regel, 16. Saare, 18. Arsenal, 22. Tara, 24. Rote, 25. Plan, 27. Geme, 28. Role, 29. roh, 30. Rot. — Rätselhafte Straßen: In der Eiferstadt liegt mehr Eigenliebe als Liebe. — Silben-Rätsel: 1. Schneumon, 2. Eppich, 3. Disharmonie, 4. Fendi, 5. Konopol, 6. Radiometer, 7. Entree, 8. Detektiv, 9. Lagarett, 10. Travabbi, 11. Chanfonette, 12. Elad, 13. Riefbrauch, 14. Barbarci, 15. Escorial, 16. Malaffar, 17. Umber, 18. Cameralda, 19. Spätschiff, 20. Neuralgie, 21. Sahib, 22. Gboki. Jedem rechtlichen Bemühen sei Beharrlichkeit verliehen. — Kreuz-Rätsel: Riech, Riegel, Serie, Segel, Rafe, Regel, Riech, Rie, Rie, Rie, Rie, Rie.

Lüftlign Ltd.



Gilt nicht.

„Aber du darfst doch den Jungen nicht so verprügeln! Weißt du nicht, daß in der Bibel steht: Liebet eure Feinde!“
„Das ist ja gar nicht mein Feind, das ist ja mein Bruder!“

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

„Sieh mal, Ella“, sagte er, während sie durch den Saal wählten, „das ist doch ein komischer Bursche, der steigt schon die ganze Zeit nach. Was will er denn?“ „Ach, Du meinst den blauen Jüngling mit der bunten Krawatte,“ antwortete sie lässig. „Um den brauchst Du Dich nicht weiter zu kümmern, er hat nur den Eintritt für mich bezahlt.“

Nur nicht überstürzen.

Ein Mann rennt an den Fahrkartenschalter:
„Werde ich noch den Einzug nach Bremen schaffen?“
„Natürlich, da haben Sie noch viel Zeit!“
„So, wie spät ist es denn?“
„Genau 12 Uhr 40, der nächste Zug geht morgen Mittag 12 Uhr 36!“



Das beste Mittel.

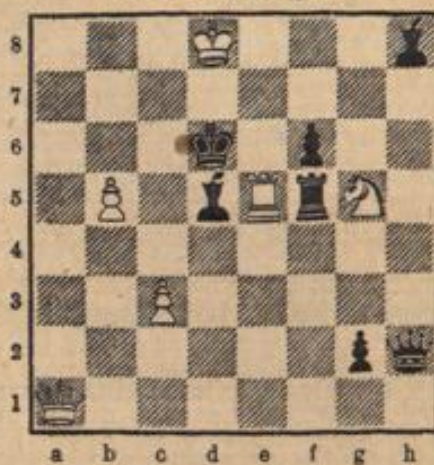
„Tatsächlich — ein Einbrecher!“
„Um Gottes willen, Emil, sei vorsichtig! Diese Leute schrecken vor nichts zurück!“
„Hast recht, Amanda, wir wollen ihn lieber so vertreiben: Sing' doch mal schnell ein Lied!“

Humor des Auslandes.

Immer Fachmann.
„Meine Liebe, ich bringe morgen einen neuen Bekannten mit zum Essen, einen Weinbändler, der gern eine unserer Töchter heiraten will.“
„Weinbändler ist er? Dann wird er sicher für die älteren Jahrgänge interessiert sein!“ (Bethnal News.)

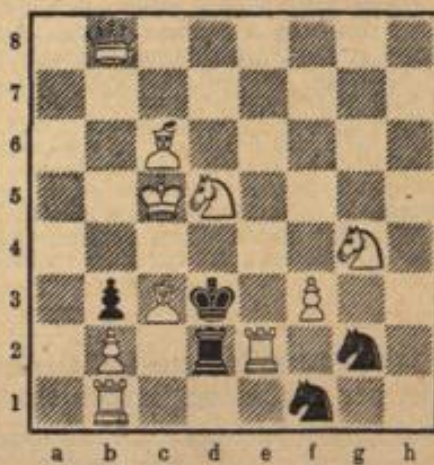
Der Herr Professor.
„Um Gottes Willen! Mir ist mein goldenes Zigaretten-etui gestohlen worden!“
„Aber lieber Kunibert, hast Du denn nicht eine Hand in Deiner Tasche gefühlt?“
„Doch, natürlich... aber ich dachte, es wäre meine!“ (Tit-Bits.)

Nr. 99. J. Oehquist.



Weiß: Kd8, Da1, Te5, Sg5, Bb5, c3.
Schwarz: Kd6, Dh2, Tf5, Ld5, h8, Bf6, g2
Matt in 2 Zügen.

Nr. 100. G. E. Carpenter.



Weiß: Kc5, Db8, Tb1, e2, Lc3, c6, Sd5, g4, Bb2, f3.
Schwarz: Kd3, Td2, Sf1, g2, Bb3.
Matt in 2 Zügen.

Das Schach im Märchen. Nicht bloß in zahlreichen Märchen des Orients, die aus der Blütezeit arabischer Literatur stammen, spielt das Schach eine Rolle, es spukt auch in Sagen, die während des Mittelalters in Deutschland entstanden, sowie in Erzählungen, die der Orient erst in neuerer Zeit hervorbrachte. In jüdischen Schriftstellern findet man folgende Sage des Mittelalters. Am Rhein, in Köln oder Worms, soll zur Zeit der Hohenstaufen ein Judenknabe im Alter von dreizehn Jahren geraubt und heimlich getauft worden sein. Seinem Vater ließ es von diesem Augenblick keine Ruhe mehr, er wanderte und wanderte, rastlos das geraubte Kind suchend, durch die Welt. Haare und Bart waren ihm auf dreißig-jähriger Wanderung schon weiß geworden, als er bis nach Rom gelangte. Dort war gerade eine große Judenverfolgung im Werke und namentlich sollten die fremden Juden, die es wagten das Weichbild der Stadt zu betreten, in den Kerker geworfen, gebrandmarkt und sodann aus der Stadt getrieben werden. Als man dem Papste die Liste der Eingefangenen vorlegte, war er, wie er sagte, neugierig, einen Juden aus dem fernen Deutschland zu sehen, und ließ den Alten vom Rheine vor sich kommen. Dieser warf sich dem Heiligen Vater zu Füßen und bat um Gnade. „Kannst Du Schach spielen?“ fragte der Papst, und als der Gefangene bejahte, wurde ein Brett gebracht und der mächtige Heilige Vater und der arme alte Jude spielten miteinander. Plötzlich stand der alte Jude auf. „Heiliger Vater“, rief er, „du bist mein Sohn, du hast einen Zug im Schach gemacht, den du von mir gelernt, den niemand sonst auf Erden wissen kann.“ Und der Papst warf sich dem Juden zu Füßen. Dieser legte die Hände auf das Haupt des Sohnes und segnete ihn nach jüdischem Brauche. Sonst aber sprach er kein Wort mehr zu ihm. Noch an demselben Tage verließ er unangefochten die Stadt, und kehrte heim, um nicht mehr zu suchen.

Partie Nr. 50. Gespielt auf der Olympiade Prag 1931.

Weiß: Richter, Schwarz: Barratz

1. d4—Sf6, 2. Sc3—d5, 3. Lg5—Lf5, 4. f3—c6, 5. e3—Sd7, 6. f4. Hier wird Barratz sich ein wenig geärgert haben. Er erwartete, daß Richter e4 durchzudrücken bestrebt sein wird, wohngegen er sich auf e5 eingestellt hat. f4 wirft diese Erwägungen über den Haufen, er muß neu disponieren. 6... Da5, 7. Ld3—Se4, 8. Lxe4—Lxe4, 9. Sc3—f6, 10. Lh4—e6, 11. 0-0—Lxf3, 12. Dxf3—f5, 13. Tael—Db4. Im Vertrauen auf die anscheinend unerschütterlich fest betonierte Stellung in der Mitte glaubt Barratz mit seiner Dame einen Solotanz aufzuführen zu können. Er irrt sich! Besser Ld6. 14. e4! Ehe der schwarze König sich durch die Rochade in Sicherheit gebracht hat, wird unter Opfer die Mitte auseinander gerissen, um Linien zu öffnen. Die Partie trägt den Charakter von typisch Richterschen Färbung. Wahrscheinlich wird Barratz wie sein Freund Basztales gedacht haben. „Die Leute sitzen einem so ruhig gegenüber und machen dann absichtlich die stärksten Züge.“ 14... dxe4, 15. Sxe4—fxe4, 16. Dxe4—Dd6, 17. Df5!—Dxe4+, 18. Khl—Le7. Evidentlich die einzige Möglichkeit, sofortiges Matt oder Damenverlust zu hindern. 19. Dxe6—0-0-0, 20. Lxe7—The8, 21. Dh3—Dxb2, 22. Lxd8 und gewinnt, da die Qualität ohne irgendwelche Kompensationen verloren ist.

Lösungen: Nr. 91. 1. Dg5. Nr. 92. 1. Th3. Angegeben von Karl Kreiss, E. Einge, Emil Leber u. Ingenieur Schmitt.

Haus, Hof und Garten.

Des Gärtners Tagewerk im November.

Dichte Nebel brauen allmorgendlich über Tal und Höhen. Nur verstohlen dringt milder, matter Sonnenschein durch die grauen Wolkenschleier und läßt die Landschaft in fahlem Licht erscheinen. Aber schon verschließen jagende Winde den Wolkentrich und verschälen den wenigen Sonnenglanz. Immer wieder offenbart sich die Trauer um die geschiedene schöne Zeit. Und bald tobt Schneegestöber und die letzten Blätter werden von Busch und Baum geschüttelt. Die Vorbereitungen des Winters sind da!

Im Garten benützen wir jeden trockenen Tag, um die letzten Arbeiten zu erledigen. Nach dem Bergen des Gemüses geht es an das große Reinemachen. Alle abgeernteten Beete werden gründlich umgegraben. Die Beete, die im nächsten Jahre die stark zehrenden Gemüse, Kohl, Gurken, Sellerie, Salat usw. aufnehmen, düngt man mit Stallmist. Die Sträucher werden vorsichtig gesammelt und verbrannt. Wegen der immer daran hastenden Schädlinge dürfen sie nicht auf den Komposthaufen geworfen werden. Alles Holzwerk wie Stützen, Bohnenstangen und Erbsenreißer, ist in einem trockenen Raum unterzubringen. Schließlich reinigt man auch die Wege vom Unkraut, um dieses an weiterer Verbreitung zu hindern.

Im Obgarten werden ältere Bäume, soweit es noch nicht geschehen ist, ausgelichtet. Alles dürre Holz, sowie die in die Krone wachsenden und zu dicht stehenden Äste, sind zu entfernen. Festgekreimte Baumstämme lodert man und macht an ihrem Rande einen etwa 20–30 Zentimeter tiefen Graben, der mit Stallmist ausgefüllt und dann etwas mit Erde bedeckt wird. Darauf greift man im Laufe des Winters zwei bis dreimal gegorene Jauche. Solange die Witterung noch frostfrei ist, werden noch Beerensträucher und Obstbäume gepflanzt. Wer mit baldigem Ertrage rechnen will, muß wüchsige und gut gezeigte Obstbäume in geeigneten Sorten lachgemäß in guten Boden pflanzen. Die Bäume dürfen dabei nicht zu tief oder zu dicht stehen.

Die Schädlinge sind bei den Arbeiten an den Obstbäumen genau zu beobachten, wie es den ganzen Herbst über bereits geschehen ist. Die Eierlinge des Ringelspinners sowie die Raupenmeister des Goldfahners werden mit den Ästen abgeschnitten und verbrannt. An den älteren Bäumen kragt

man die abgestorbene Rinde ab, die mit Moos und Flechten bedeckt ist. Um den geglätteten Stamm werden die bekannten Leimringe gelegt. Anstriche der Stämme mit Obstbaumtarbolineum oder Asen vernichten wirksam etwa vorhandene Blattläuse.

Im Gemüsegarten schlägt man das noch dort verbliebene Gemüse in 30 Zentimeter tiefe Gräben ein, Strunk nach oben, und bedeckt es später bei Eintritt starker Kälte mit Laub und Stroh. Wer trockene, kühle Keller hat, bringt seinen Wintervorrat dahin. Gemüse hält sich am besten trocken und kühl, was bei der Lüftung von Kellern und Krieten zu beachten ist. Man unterzieht seine Vorräte regelmäßigen Revisionen, um faules Kraut usw. auszuscheiden.

Wurzelgemüse kommt am besten in Erdmieten. Kleinere Vorräte kann man im Keller in Sand einschlagen.

Beim Umgraben des Landes sollte man die Wurzeln von Quecken, Winden, Schachtelhalm, Hahnenfuß, Disteln usw. sorgsam zusammenlesen und sie — nicht auf den Komposthaufen werfen, sondern verbrennen. Man hat damit eine nicht zu unterschätzende Arbeit auf dem Gebiete der Unkrautbekämpfung für das kommende Jahr im voraus geleistet. Beete, die für Wurzelgemüse im nächsten Jahre bestimmt sind, werden tief umgegraben. Anlagen für Spargelbeete sind mindestens zwei Spaten tief zu graben. Kaltarme Böden erhalten sechs Wochen nach der Stallmistdüngung bei trockenem Wetter eine Streuung, die untergeharbt wird.

Im Blumengarten behäufelt man vor allem in rauher Lage die niederen Rosen. Hochstämme werden vorsichtig umgebogen und die Kronen mit Erde bedeckt. Darüber ist noch zum Schutze gegen starke Fröste Dachpappe zu legen. Zu Anfang des Monats können noch beide Rosenarten gepflanzt werden. Man muß dann die Wurzeln mit verrottetem Mist, Torf oder Laub gut bedecken. Auch andere Ziersträucher können noch gepflanzt werden.

Der Rasen ist nach dem Laubfall nochmals kurz zu schneiden, er wird außerdem sauber abgereicht und die Ranten abgetoht.

Bei Beginn starker Kälte bringt man Kübelpflanzen, Lorbeer, Oleander usw. in die Überwinterungsräume.

auf die Erde zu liegen kommt, ist von Rasen, Laub und Dünger, kurzum von allem, was Fäulnis bringen kann, zu befreien. Der Stamm wird mit Hacken am Boden befestigt. Die Krone bedeckt man etwa 20 Zentimeter hoch mit reiner Erde, dem besten Schuttmittel gegen Fäulnis. Eine stärkere Schutzdecke würde in einem milden, nassen Winter durch Abschlau der Luft der Fäulnis Vorschub leisten. Tritt allerdings stärkere Kälte ohne Schnee ein, dann ist es ratsam, diese Decke durch Auftrag weiterer Erde und Mist zu erhöhen. Besonders zarte, gegen Kälte empfindliche Rosen müssen eigens vor Feuchtigkeit im Winter bewahrt werden. Das wird erreicht, wenn die in Erde gebettete Krone mit einem kleinen, aus Brettern zusammengefügten Dache oder mit Dachpappe bedeckt wird. Die Rosenhauben aus geöltem Papier, in die oft die Kronen eingehüllt werden, schützen nicht gegen strenge Kälte. Sie bewahren sich nur in milden Wintern. Die niederen Rosen werden am einfachsten durch Anhäufeln von Erde geschützt. Es ist kein nennenswerter Nachteil, wenn die Triebspitzen erfrieren, da sie ja doch im Frühjahr weggeschnitten werden.

Hortensien sind dankbare Blüher.

Die aus Japan stammende Hortensie ist eine unserer schönsten Blütensträucher, von vornehmster Wirkung. Sie imponiert durch ihre großen, stacheligen Blüten dolden in schöner weißer, rosaroter oder roter Farbe. Die Blaufärbung der Blüten wird durch Eisenfeilspäne oder Ammoniak-Alaun, Stoffe, die der Erde beigemischt werden, erzeugt. Die Hortensie ist als Topf- und Kübelpflanze geradezu unentbehrlich geworden. Ein wirkungsvoller Schmuck ist sie auch für den Garten, vornehmlich den Vorgarten, wo sie sich im Halbschatten zu mächtigen Büschen auswehnt. Unter dem Schutze des Hauses hält sie dem Winter selbst bei großer Kälte stand. Man kann sie im frostfreien Keller in Sand einschlagen. Hier werden auch die in Töpfen und Kübeln stehenden Pflanzen überwintert. Trotzdem die Hortensien im Sommer sehr viel Wasser benötigen, brauchen sie während des Winters kaum gegossen zu werden. Im Spätherbst werfen sie die Blätter ab. Man schneide nur die abgeblühten Blüten und die schwachen Triebe weg. Die starken Triebe mit dicken Knospen dürfen nicht gekürzt werden, weil sich die Blüten nur aus den oberen Augen entwickeln. Im übrigen sind die Pflanzen während des Winters von weissen Blättern und fauligen Trieben zu reinigen. In feuchtem Räume werden die Hortensien leicht wurzelkrank und treiben dann nur gelbe Blätter oder die ganzen Pflanzen faulen. In Kübel gepflanzt, lassen sich die Hortensien in wirkungsvoller Weise einzeln oder in Reihen im Garten aufstellen oder in Balen im Innern des Hauses verwenden. Überall aber zeigt sich ihr hervorragend schön schmückender Wert.

Erklärung gärtnerischer Ausdrücke.

Was ist toter Boden?

Im Erdboden leben und wirken zu Milliarden kleine Lebewesen, die Bodenbakterien, von denen alles höhere Pflanzenleben abhängt. Sie dienen den Pflanzen als Nahrungsbereiter und zugleich als Vermittler der Nährstoffe. Ihr Dasein können sie nur in den oberen Bodenschichten, so weit die Luft einzudringen vermag, fristen, da sie des Sauerstoffes der Luft bedürfen. Ohne Luft stellen sie ihre Tätigkeit ein, der Boden ist tot. Auf ihm kann keine Pflanze mehr gedeihen, denn sie geht an dem Mangel jeglicher Nahrungszufuhr zugrunde. Ein toter Boden kann nur durch sorgfältige Bearbeitung und Düngung wieder tätig gemacht werden. Dies sind Maßnahmen, die die Humusbildung und damit Durchlüftung des Bodens herbeiführen. Sie müssen durch fleißiges Graben und Hacken unterstützt werden.

Was versteht man unter „Imprägnieren“?

Baumpfähle faulen bekanntlich in der Erde mit der Zeit ab. Man kann jedoch das Holz gegen Fäulnis widerstandsfähig, also haltbar machen, wenn man es imprägniert. (Nach dem Erfinder, dem Engländer Kyan so benannt). Dies geschieht durch Tränken mit frischem, also grünem Kupfervitriol. Man stellt zu diesem Zwecke die Pfähle 10–12 Tage lang in eine Lösung von Kupfervitriol (2 Kilogramm auf 100 Liter Wasser). Sie erlangen durch das Imprägnieren eine Haltbarkeit von 14–16 Jahre. Kommt der Pfahl etwa 1 Meter tief in die Erde, so ist sein unteres Ende auf 1,20 Meter zu präparieren, da bekanntlich die Pfähle dicht an der Erdoberfläche zu faulen beginnen. Ratsam ist es auch, Pfosten für Einfriedigungen usw. auf diese Weise haltbarer zu machen.

Erprobte Ratschläge.

Die Reben der Weinstöcke dürfen nicht zu früh eingebunden oder eingelegt werden. So lange das Holz nicht vollständig ausgereift oder fest und widerstandsfähig ist, schadet das frühe Einbinden den Stöcken ganz erheblich. Das Holz wird dann gerne schimmelig oder erfriert trotz des Schutzes ganz und gar. In der Regel braucht man, wenn nicht starke Kälte etwa schon früher einsetzen sollte, vor Dezember nicht an Schutzmaßnahmen zu denken.

Der Winterschnitt des Kernobstes ist bald nach dem Abfall des Laubes vorzunehmen, so lange das Wetter den Aufenthalt im Freien ermöglicht, also etwa in der ersten Hälfte des November. Man schneidet stets vornehmlich bei Zwergobst mit einem scharfen Messer, weil dann eine glatte Schnittfläche entsteht, die rasch vernarbt. Es darf kein unnötiger Zapfen stehen bleiben. Daher soll der Trieb dicht über einem Auge schräg von unten nach oben geschnitten werden. Im allgemeinen darf ein Zweig nicht zu kurz entfernt werden, weil er sonst geschwächt wird. Er vermag dann nur wenige ihn ernährenden Blätter hervorzu bringen. Durch langen Schnitt wird der Ansaug von Frucht-holz gefördert.

Den Rosenstock sollte man im allgemeinen nicht entspitzen, d. h. den obersten Gipfeltrieb entfernen. Es muß diese Maßnahme ganz und gar unterbleiben, wenn die Rosen erst im zeitigen Frühjahr geerntet werden sollen. Andernfalls beraubt man die Pflanzen ihres natürlichen Schutzes im Winter. Dies um so mehr, als der Rosenstock starker Kälte ohne Decke im Freien nicht standhält. Auch die Köpfchen würden bei trockener Witterung auseinander gehen und leicht hart werden. Für Speiseweide sind sie dann aber minderwertig.

Was lehrt uns die nasse Witterung des vergangenen Sommers?

Der nasse Sommer hatte zum Teil eine äußerst günstige Einwirkung auf unsere Kuppelpflanzen. Mächtig hat er die Entwicklung des Gemüses und das Obst zu schönen, vollkommenen Früchten gefördert. Anschaulich haben uns die reichlichen Niederschläge gezeigt, daß das Gemüse unter dem Einflusse feuchter, und ausgiebiger Feuchtigkeit äußerst rasch und üppig wächst. Bereits Ende Mai konnten daher die ersten Kohlraben sowie Kopfsalat geerntet werden und wenige Wochen später galt das für das frühe Weißkraut sowie den Wirsing. Dabei waren die Gemüse von einer seltenen Zartheit, so daß nur eine ganz kurze Reifezeit erforderlich war. Auch der Kopfsalat war von einer Qualität, als wäre er im Mistbeet gewachsen. Die Radieschen und Sommerrettiche entwickelten sich ebenfalls äußerst schnell zu den Wurzelvervidungen, ohne zäh und pelzig zu werden, wie dies in trockener Zeit oftmals der Fall ist. Wir dürfen es daher zu einer solchen im Frühjahr nicht an Wasser fehlen lassen. Außerdem müssen die Beete für die stark zehrenden Gemüse — Radieschen, Rettiche gehören nicht dazu — kräftig mit Stallmist gedüngt werden. Dieser ist bis zum Frühjahr noch nicht vollständig verwest, hält die Feuchtigkeit zurück und gibt sie langsam an die Pflanzen ab. Darum heißt die Parole im Vorfrühling regelmäßig und durchdringend gießen, wenn der Himmel seine Schleusen nicht öffnen will. Leider hat uns der anhaltende Regen auch manchen Nachteil gebracht, den wir dann aber meistens selber verschuldet haben. Manches prächtiger, fester Weißkraut- und Wirsingkopf platze und begann zu faulen, weil er nicht zu rechter Zeit geerntet wurde. Der Garten brachte im Juli fast zu plötzlich eine riesige Gemüsemenge, die gar nicht in so kurzer Zeit von der Küche verarbeitet werden konnte. Auch oft dann nicht, wenn ein Teil sterilisiert wurde. Das sollte für uns die Lehre sein, niemals mehr Gemüse anzubauen, als für den Haushalt gebraucht wird. Besser ist es, einen verhältnismäßig kleinen Teil zeitig im Frühjahr zu sehen, und nach zwei bis drei Wochen ein weitere Seglinge folgen zu lassen. Wenn man seine Pflänzchen selbst anzieht, ist es ein leichtes, eine solche Verteilung auf einen längeren Zeitraum vorzunehmen. Busch- und Stangenbohnen brachten ebenfalls selten große Erträge. Daher müssen auch diese entgegen der alten Gärtnerregel bei Trockenheit reichlich bewässert werden. — Die ständige Kälte ließ aber auch überall das Unkraut mächtig sprießen. Wer es nicht fleißig bekämpfte, wird im kommenden Jahr einen verunkrauteten Garten haben, der ihm viel Arbeit macht. — Auch die Schädlinge traten trotz des anhaltenden Regenwetters oft in großer Menge auf: vor allem die Nachtigallen, die sich bei der herrschenden Witterung in ihrem Element fühlten. Sie konnten sich denn auch richtig vermehren. Zusammen mit der zahlreichen Raufarnschmutter haben sie auch großen Schaden angerichtet. Um dem für das kommende Jahr vorzubeugen, sind sie im zeitigen Frühjahr wirksam zu bekämpfen.

Soll dem Baume eine Vorratsdüngung gegeben werden?

Aber diese Frage gehen die Ansichten der Fachleute noch weit auseinander. Während viele Obstzüchter die Meinung vertreten, den Baum beim Pflanzen überhaupt nicht zu düngen, lehnt die Gegenseite auf dem Standpunkte, dem jungen Baume einen Vorrat an Nährstoffen in die Pflanzgrube zu geben. Allerdings nicht in den unmittelbaren Bereich der Wurzeln, da sie ja vorerst nicht in der Lage sind, die Nährstoffe aufzunehmen. Aber sobald die neuen Saugwurzeln ausgebildet sind, sollten sie auch den jungen Baum kräftig ernähren und zu einem fröhlichen Wachstum verhelfen. Diesem Zweck hätte die Düngung zu dienen. Dazu darf jedoch kein Stallmist verwendet werden. Er müßte zu tief in die Pflanzgrube kommen, wo er jedoch aus Mangel an Fäulnisbakterien nicht verwerten könnte, sondern in einen tothähnlichen Zustand überführt wird. Damit würde er aber seinen Düngewert einbüßen. Wer jedoch das Heil für den Baum trotzdem in dem Mist sieht, der sollte ihn nach der Herstellung der Baumstämme als Decke auf die Pflanzgrube bringen, zum

Schutze der Wurzeln gegen Frost. Im Laufe des Winters werden die Bestandteile des Mistes durch Schnee- und Regenwasser ausgelaugt und den Wurzeln zugeführt. Als ein milder Vorratsdünger kann nahrhafte Komposterde angesehen werden. Man mischt sie mit dem besten Boden, der aus der Pflanzgrube stammt. Zu verwerfen ist jedoch, etwa das ganze Baumloch mit Kompost ausfüllen zu wollen in der wohlmeinenden Absicht, das Wachstum des Baumes zu begünstigen. Erfahrungsgemäß wird ein fröhliches Gedeihen in den ersten Jahren allerdings damit erzielt. Sobald aber die Wurzeln in den gewachsenen, nicht so nährstoffreichen Boden dringen, läßt das Wachstum bedeutend nach. Als Folge sterben an Nahrungsmangel nicht selten einzelne Äste des Baumes ab. Eine gute Vermischung des Kompostes mit Ausfüllerde ist daher unbedingt nötig, um diesem Uebelstande vorzubeugen. Wo es an Komposterde mangelt, sollte man einige Hände voll angeseuhten Torfmüll mit der doppelten Menge Erde zum Ausfüllen der Grube verwenden. Der feuchte Torf ist von einer überaus günstigen Wirkung auf die Bildung neuer Wurzeln. — Als eigentliche Vorratsdünger kommen die künstlichen Nährsalze, vorerst Phosphorsäure und Kalk in Form von Thomasmehl und Kainit in Betracht. Jedoch ist ganz besonders darauf zu achten, daß sie nicht in nächste Nähe der Wurzeln gebracht werden. Die neuen, jungen Wurzeln würden unter der Schärfe der Salze absterben. Bei einer Pflanzgrube von 1,50 Meter im Durchmesser und 60 Zentimeter Tiefe werden etwa 6–8 Pfund Thomasmehl, und ebenso viel Kainit mit der unteren und äußeren Bodenschicht innig vermischt. Auch an Kalk sollte man es, besonders bei Steinobst nicht fehlen lassen. Man verwendet entweder 10–20 Pfund gebrannten Kalk oder 40 Pfund lothleuren Kalk für eine Grube und vermischt ihn mit der ganzen Ausfüllerde.

Die Quitte,

eine überaus dankbare Obstsorte.

Trotz bescheidener Ansprüche trägt die Quitte regelmäßig reich, und bereits in früher Jugend, wenn sie als Busch gezogen wird. Am so mehr bestrebt es, daß sie in unseren Gärten so wenig vorkommt. Sie steht einem etwas feuchten Stand, gedeiht jedoch unvordelbar noch auf trockenem Boden leidlich und selbst in schattiger Lage zufriedenstellend. Im Frühjahr ist der Strauch im Schmuck seiner zahlreichen Blüten und später seiner weissen leuchtenden goldgelben Früchte die Zierde eines jeden Gartens. Die schönen, großen Früchte sind roh nicht genießbar, trotzdem ihr angenehmer Duft dazu einladet. Eingefacht geben sie für sich oder mit Äpfeln gemischt ein sehr schmackhaftes Mus. Ebenso lassen sich die Früchte in einer Zuckerlösung in den bekannten Weingläsern sterilisieren, desgleichen auch der Saft, den man aus ihnen gewinnt. Er ist ein bewährtes Hausmittel bei Husten und Katarrh. Je nach der Form ihrer Früchte unterscheidet man Birn- und Apfel-Quitte. Beide lassen sich durch Stecklinge ähnlich wie Johannisbeeren vermehren. Eine sehr empfehlenswerte Sorte mit großen, birnförmigen Früchten ist Champion. Noch größere Früchte bringt die Riesenquitte von Pestonac, die aus Serbien stammt.

Rosen bedürfen eines Schutzes gegen die Kälte.

Die edlen Rosenarten sind gegen Kälte oft recht empfindlich und müssen deshalb besonders geschützt werden, damit sie nicht strengem Frost zum Opfer fallen. Dabei kommt es auch wesentlich auf den Zustand des Holzes an. Dieses muß gut ausgereift, also fest und kernig sein. Dann hat es auch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen Kälte erlangt, während das im Herbst noch weiche, unreife Holz leicht erfriert und im Frühjahr fault. Nach allgemeiner Erfahrung dürfen die Rosen erst in der zweiten Hälfte des November ihren Winterschutz erhalten. Einige Tage vorher werden die letzten Blätter von den Zweigen entfernt, um das Ausreifen des Holzes und den Ruhezustand der Pflanze rascher herbeizuführen. — Bei den hochstämmigen Rosen wird der Stamm vorsichtig niedergelegt. Die Stelle, an der die Krone